Biogr.
2634 r

Bulwer
(Schiller)

GESCHENK

Digitized by Google

<36622773070019
<36622773070019
Bayer. Staatsbibliothek
Digitized by Google

Digitized by Google

Schiller's
Leben und Werke.

Von

E. L. Bulwer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schiller's

Leben und Werke.

Von

E. L. Bulwer.

Deutſch herausgegeben von Dr. H. Kletke.

Berlin,
Verlag von Guſtav Hempel.
1848.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHENK
FRESENIUS

Digitized by Google

Sir

Edward Bulwer Lytton, Bart.,

dem Freunde und Kenner

der deutſchen Literatur,

gewidmet

von

H. Kletke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Als Bulwer vor einigen Jahren eine Auswahl Schillerſcher Gedichte in's Engliſche übertrug, ſchickte er ſeiner Ueberſetzung eine Biographie Schiller's voran, ein geiſtreiches Lebensbild, welches mit ſo edler Liebe für den großen Dichter, wie gründlicher Kenntniß der deutſchen Literatur gezeichnet iſt. Es macht keinen Anſpruch, neue Thatſachen an's Licht zu ziehen, wohl aber die gegebenen Vorgänge mit philoſophiſchem Geiſt zu betrachten und Schiller in ſeiner harmoniſchen Vereinigung als Menſch und Dichter — und bei wem ſtand Kunſt und Leben in innigerem Einklang? — zwar nur im Umriß, aber mit ſicheren lebenvollen Zügen, zur Anſchauung zu bringen.

Digitized by Google

Der eigenthümliche Werth und Charakter, den dieſe nicht umfang- aber inhaltreiche Schrift auch neben den trefflichen größeren Arbeiten deutſcher Biographen behauptet, die ſie als Quellen benutzt, beſtimmte mich, ſie einem weiteren deutſchen Leſerkreiſe anzueignen. Bringe ich hierbei noch das literariſche Intereſſe für die Kritik des Auslandes in Anſchlag, ſo darf ich gewiß nicht fürchten, daß man ausrufen werde: Noch eine Biographie Schiller's!

Es liegt aber in dem tiefen, unerſchöpflichen Gehalt dieſes erhabenen Dichters, immer neue und mannigfaltige Stimmen der Anerkennung hervorzurufen, ſeinem Grabhügel immer neue Blumen zu erwecken, die ſeinem Genius zur Ehre blüh'n. Und wer ſollte dies nicht wünſchen, wenn es wahrhafte Blumen ſind! —

Die dem Texte beigefügten, mit B. unterzeichneten Anmerkungen gehören Bulwer, die übrigen mir an. —

Berlin, im November 1847.

H. Kletke.

Digitized by Google

I n h a l t.

Seite

Erſtes Kapitel 1

Schiller's Jugend — Verwandtſchaft — erſte Studien und Neigungen — Eintritt in die Militair-Akademie — ſeine Jugendgedichte und Vorliebe für das Drama.

Zweites Kapitel 17

Kurze Ueberſicht des Zuſtandes eines Theils der deutſchen Literatur unmittelbar vor dem Erſcheinen von Schiller's „Räubern."

Drittes Kapitel 41

Die Räuber — Schiller's Leben in Stuttgart — ſeine Gedichte in der Anthologie — ſeine Liebe zu Laura — Aufführung der Räuber — Schiller's Arreſt — ſeine Befürchtungen und ſein Entſchluß, aus Würtemberg zu entfliehen.

Digitized by Google

Seite

Viertes Kapitel 54

Flucht von Stuttgart — Fiesco den Schauſpielern vorgeleſen — Abenteuer und Irrfahrten — Schiller findet Zuflucht in Bauerbach — Anfang von Cabale und Liebe.

Fünftes Kapitel 71

Aufenthalt in Bauerbach.

Sechſtes Kapitel 78

Aufenthalt in Mannheim.

Siebentes Kapitel 91

Schiller's Ankunft in Leipzig — er bewirbt ſich um Margarethe Schwan — begiebt ſich nach Dresden — ſeine Gewohnheiten, Studien u. ſ. w. — ſeine thörichte Leidenſchaft, Abreiſe nach Weimar.

Achtes Kapitel 106

Geſellſchaft in Weimar — Charakter der Herzogin Amalia — die Familie Lengefeld — Schiller in der Zurückgezogenheit zu Rudolſtadt — erſtes Zuſammentreffen mit Göthe — Studium des Griechiſchen —

Digitized by Google

Seite

Tod der Frau von Wolzogen — Schiller wird Profeſſor der Geſchichte zu Jena — Leben an dieſer Univerſität — Bewerbung um Charlotte von Lengefeld — Schiller's Heirath.

Neuntes Kapitel 128

Schiller's Krankheit — Trauer, die ein Gerücht von ſeinem Tode in Dänemark hervorruft — Brief des Prinzen Holſtein von Auguſtenburg und des Grafen von Schimmelman an Schiller — Antwort des Letztern — Schiller ſtudirt Kant — beſucht ſeine Heimath.

Zehntes Kapitel 143

Die Horen und der Muſenalmanach — zwei Todesfälle in Schiller's Familie — Rückkehr von der Philoſophie zur Poeſie — das Sommerhaus — Einfluß Göthe's auf Schiller — Erſcheinen Wallenſteins.

Elftes Kapitel 153

Aufenthalt in Weimar — Maria Stuart — Jungfrau von Orleans — Braut von Meſſina — Empfang Schiller's im Leipziger Theater — Tod ſeiner Mutter — ſeine Lebensweiſe und Gewohnheiten — er wird geadelt — Bekanntſchaft mit Frau von Staël.

Digitized by Google

Seite
Zwölftes Kapitel 162

Wilhelm Tell — Kränklichkeit — letzte Krankheit — Tod — Begräbniß.

Dreizehntes Kapitel 172

Kritiſches Summarium.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erſtes Kapitel.

Erſte Periode.

Schillers Jugend — Verwandtſchaft — erſte Studien und Neigungen — Eintritt in die Militair-Akademie — ſeine Jugendgedichte und Vorliebe für das Drama.

Nahe bei dem Dorfe Lorch, an der würtembergiſchen Gränze, erheben ſich die Ruinen einer Burg des Stammſchloſſes der Grafen von Hohenſtaufen. Die Gräber dieſes erlauchten Hauſes umringen ein Kloſter, das ſich auf einer nahen Anhöhe erhebt und von einer ehrwürdigen Linde halb verborgen wird. Auf einem andern Hügel ſteht eine alte Kapelle und am Fuße deſſelben fließt die Rems durch üppige Weinberge und fruchtbare Kornfelder. Unter dieſen Ruinen Hohenſtaufens oder den Gräbern ſeiner ehemaligen Beſitzer konnte man zwiſchen den Jahren 1765—68 oft zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen wahrnehmen, welche einander ſo ähnlich waren, daß man ſie

Digitized by Google

auf den erſten Blick als Geſchwiſter erkennen mußte *). Gewöhnlich ſah man ſie allein; zuweilen auch mit Geſpielen gleichen Alters und dann wieder mit einem Mann in Uniform im kräftigſten Lebensalter. Beſonders horchte ihm der Knabe begierig zu, wenn er den Plan, nach welchem man das Schloß gebaut, erklärte oder den jugendlichen Hang nach Abenteuern durch Erzählungen aus dem Lager oder vom Schlachtfeld ergötzte**). Vielleicht noch öfter hatten ſie als Begleiterin eine Frau von freundlichem Aeußern und ganz beſonders ſanftem wenn auch etwas ernſtem Benehmen. Auch ſie fand an den Kindern und vorzugsweiſe an dem Knaben eifrige Zuhörer für die Worte, mit denen ſie ihren Verſtand bilden oder ihre Einbildungskraft erregen wollte. Sie erzählte ihnen Märchen, als aber die Kinder heranwuchſen, nährte ſie die Phantaſie derſelben durch Verſe aus Klopſtock, Paul Gerhard und dem frommen Gellert. Am häufigſten jedoch erfreute und belehrte ſie zugleich ihre jungen Zöglinge durch ſolche Geſchichten und Stellen aus den Evangelien, die ſich für ihren Verſtand ziemten und nicht ſelten floſſen die Thränen der Kinder bei den Leiden des Erlöſers***).

---

*) Hoffmeiſter, Schwab. B.
**) Hoffmeiſter. B.
***) Hoffmeiſter, Schwab. B.

Digitized by Google

Vielleicht hatten ſchon die Plätze, die er gern beſuchte, gewiß aber die Gegenſtände, die er gewöhnlich hörte, einen ſtarken und tiefen Eindruck auf den Geiſt und das Gemüth des Knaben hervorgebracht; ſchon hatte er eine leidenſchaftliche Liebe zur Natur gefaßt, war träumeriſch und nachdenkend geworden und ging dem Beruf als Geiſtlicher, zu dem ſeine Eltern ihn beſtimmten, mit religiöſer Begeiſterung und eifrigem Verlangen entgegen. Während er ſich einſt als Knabe von acht Jahren mit einem Knaben von etwa gleichem Alter im Walde allein befand, rief er aus: „O Carl, wie ſchön iſt es hier! Alles, alles was ich habe, könnte ich hingeben, nur dieſe Freude könnte ich nicht miſſen*)!“ Selbſt ſeine Spiele trugen dieſen ernſten Charakter; denn nichts that er lieber, als daß er mit Hülfe eines Käppchens und einer ſchwarzen Schürze die Tracht der Geiſtlichen nachahmte, auf einen Schemel ſtieg und vor einer Zuhörerſchaft, die aus ſeiner Mutter und ſeinen Schweſtern beſtand, aus dem Stegreiſe feurige Predigten hielt. Von früheſter Kindheit an verließ er gern die Spiele ſeines Alters, um bei den Gebeten oder dem Leſen der Bibel in dem frommen elterlichen Hauſe gegenwärtig zu ſein und ſeine Lieblingsſchweſter hat uns eine anmuthige Schilderung des Kindes in ſolchen Augenblicken

*) Hoffmeiſter, Schwab. B.

gegeben, wie er daſtand mit gefalteten Händen und zum Himmel emporgeſchlagenen Augen, während das blonde Haar in reichen Locken um die breite Stirn hing, die er von ſeiner Mutter geerbt hatte. Obgleich nun ſeit ſeinen zarteſten Jahren ungewöhnlich ernſt und von früh an ſich gegen jeden Zwang ſträubend, war ſein Charakter doch ſanft und ſein Gemüth in hohem Grade zärtlich und mitleidig; wenn er auf dem Wege nach der Schule armen Kindern begegnete, ſo pflegte er ihnen alles was er eben hatte zu ſchenken; und ſogar ſeine Bücher, ja ſeine Kleidungsſtücke waren gegen ſein Mitleid nicht geſichert. Indeß zeigte er bei all' dieſer Weichheit des Herzens, dieſer Liebe zur Einſamkeit und dieſem frommen Gemüth nichts deſtoweniger einen feſten und entſchloſſenen Sinn. Er las beſonders gern Reiſebeſchreibungen und die Geſchichte berühmter Helden, wie die Alexanders des Großen, wobei er öfters ausrief: „Ich muß in die Welt!“ Seine Träumereien waren von der Art, daß ſie nicht einen trägen Charakter ſondern einen thätigen Geiſt bekundeten; mit einem Wort, es waren nicht bloße Träumereien, ſondern ſie waren belebt von demjenigen Eifer des Forſchens, welcher ſchon in der Kindheit einen Mann ahnen läßt, der einſt kühn denken und die Wahrheit lieben wird. Als er ſieben Jahr alt war, vermißte man eines Abends, während eines Gewitters, den Knaben beim Abendbrot und fand ihn

Digitized by Google

endlich in der Nähe des Hauſes auf dem Gipfel einer hohen Linde, wo er ſich an dem Donner und Blitz ergötzte und wie die Worte ſeiner Entſchuldigung lauteten, zu ſehen wünſchte, „woher das viele Feuer am Himmel käme*)!“ — Dies war in ſeiner Kindheit der Charakter Johann Chriſtoph Friedrich Schillers. —

Seine Geburt verſetzte ihn in diejenige Lage zwiſchen Ueberfluß und Mangel, welche zwiſchen den untern und höhern Ständen mitten inne ſteht und für die Entwicklung geiſtiger Größe die günſtigſte iſt.

Sein Vater Johann Caspar Schiller war von einfachem Herkommen und Sohn eines Bäckers, welcher zugleich in dem Dorf Bittenfeld das Schultheißamt verwaltete**). Er hatte einen verwegenen, unruhigen Charakter und war zugleich finſter und ſtreng, dennoch aber ſeiner Familie ſehr zugethan; er beſaß Bildung, eine muſterhafte Redlichkeit und einen tiefreligiöſen Sinn. Er war in einem bairiſchen Regiment Chirurg geweſen und hatte im Jahre 1749, alſo nicht lange nach dem Aachner Frieden, Eliſabetha Dorothea Kodweiß geheirathet, ein junges Frauenzimmer aus Marbach, einige Stunden von Stuttgardt, gebürtig und von einer der ſeinigen entſprechenden

*) Schwab. B.

**) Schwab.

Digitized by Google

Herkunft, obgleich ſie von dem adeligen Haus deren von Cottwitz abſtammen ſollte*).

Nach ſeiner Verheirathung gab Caspar Schiller ſeine Praxis auf; im Jahre 1757 aber, nach dem Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges, nahm er in der würtembergiſchen Armee als Fähnrich und Adjudant Dienſte. Seine Ehe wurde erſt um dieſe Zeit mit Kindern geſegnet; denn Eliſabeth die älteſte Tochter wurde 1757 geboren, Johann Chriſtoph Friedrich, der Dichter, zu Marbach am 11ten November 1759**), zwei Jahre nachher Dorothea Luiſe und dann die Jüngſte, Namens Nanette.

Als Friedrich Schiller 6 Jahr alt war, wurde ſein Vater, bereits bis zum Hauptmann geſtiegen, als Werbeoffizier nach Lorch geſandt und hier empfing der Knabe den erſten regelmäßigen Unterricht, worunter auch Lateiniſch und ſogar etwas Griechiſch, bei dem Geiſtlichen des Kirchſpiels Philipp Moſer***), deſſen Namen und Tugenden er

---

*) Nach Schwab's Berichtigung; Hoffmeiſter hat Kattwitz. B.

**) Einige Monate ſpäter als unſer eigener Robert Burns. B. Carlyle Burns wurde am 25ſten Januar 1759 geboren. Statt des 10ten November der gewöhnlich als Schillers Geburtstag angenommen wird und den er ſelbſt dafür hielt, weiſt Schwab den 11ten nach.

***) Schwab bemerkt: „Wenn, wie nicht unwahrſcheinlich, dieſer Mann Jacob Daniel Moſer (— nicht Philipp —) war,

ſpäter in den Räubern verewigte. Seine Lieblingsgeſpielen waren ſeine älteſte Schweſter und der Sohn ſeines Lehrers Carl Moſer. — Jedoch keine Bemerkung iſt zugleich wahrer und abgenutzter als die, daß große Geiſter ihre früheſten und tiefſten Eindrücke dem Unterricht der Mutter verdanken. Schiller's Mutter beſaß Bildung und Geſchmack wie ſelten Frauen ihres Standes; ſie hatte gute Kenntniſſe in der Muſik, liebte die Poeſie und machte ſogar Gedichte und die Sanftheit ihres Charakters verlieh überhaupt ihrem Benehmen eine gewiſſe Feinheit.

Friedrich Schiller war neun Jahr alt als ſein 1768. Vater nach Ludwigsburg verſetzt wurde und er ſelbſt die lateiniſche Schule dieſer Stadt zu beſuchen begann. Die akademiſche Disziplin ſagte jedoch einem Geiſt nicht zu, der ſich bereits eine eigne deſultoriſche Art des Selbſtunterrichts geſchaffen hatte, ſo daß ſein Fleiß nur widerſtrebend und gezwungen war. Indeß beſtand er ſeine Examina immer mit Ehren, war immer einer der erſten in ſeiner Klaſſe und erhielt öffentliche Belobungen in den vier verſchiedentlichen Prüfungen, die er zu Stuttgart vor der

der, von Malmsheim gebürtig, am 7. November 1742 Magiſter der Philoſophie geworden und 10 Jahr ſpäter (1753) zum Diakon in Haiterbach bei Nagold befördert worden war, ſo hat ſeine Perſönlichkeit unſerm Schiller wahrſcheinlich zu ſeinem Daniel und ſeinem Moſer in den Räubern als Vorbild gedient.“ —

Digitized by Google

Schulbehörde zu beſtehen hatte. Sein Charakter verrieth ſich eher gegen ſeine Spielkameraden als gegen ſeine Lehrer. Er erwarb ſich ein gewiſſes Anſehen unter ihnen und pflegte vermöge ſeines unbeugſamen Geiſtes denen die älter und ſtärker waren als er zu trotzen, wenn er vermuthete, daß man ihn beleidigen wolle. Gegen ſeine Vorgeſetzten war er zurückhaltend und linkiſch. Was jedoch zu jener Zeit auf ſein zukünftiges Geſchick einen ganz beſondern Einfluß ausübte, war das Theater zu Ludwigsburg; und die Erinnerung des erſten Schauſpiels, welches nach der damaligen Sitte ein Spektakelſtück, halb Oper, halb Melodrama, geweſen zu ſein ſcheint, begann alle ſeine Gedanken zu färben und ſelbſt ſeinen Spielen einen be-
1770. ſtimmten Charakter zu verleihen. In dem Alter von elf Jahren wurde eine Veränderung an ihm bemerkbar, er zog ſich nämlich von den Zeitvertreiben zurück, an denen er bis dahin den lebendigſten Antheil genommen hatte. Hingegen pflegte er während der Freiſtunden mit irgend einem Freund in der Umgegend umherzuſchweifen und in den Anfällen von frühreifer Düſterkeit und Spekulation, welche ſo oft die Morgenröthe berühmter Geiſter umwölken, ſich über die gegenwärtige Sclaverei zu beklagen und phantaſtiſche Muthmaßungen in Betreff ſeines einſtigen Schickſals zu hegen. Schon begann er ſeine Gedanken in Verſen auszuſprechen, ſchon den Plan zu einem Trauer-

Digitized by Google

ſpiel ſorgfältig zu entwerfen. Aber noch war ſein religiöſer Sinn überwiegend und im Alter von 14 Jahren theilte er noch immer die Vorliebe ſeiner Eltern für den geiſtlichen Stand. Zu dieſer Zeit jedoch trat die erſte große Revolution und Criſis in ſeinem Leben ein.

Carl, Herzog von Würtemberg, ein verſchwenderiſcher prunkliebender Fürſt, der aber viele vortreffliche Eigenſchaften beſaß, faßte die Idee zu einer großen National-Akademie, die ſich zuerſt zu „Solitüde", einem ſeiner Landſitze, befand und dann nach Stuttgart verlegt wurde. Dieſes Inſtitut trug die Benennung „Militäriſche Pflanzſchule", war aber nicht nur für diejenigen beſtimmt, die ſich dem Soldatenſtand widmen wollten. Zwar beſtand die Mehrzahl der Schüler aus Söhnen von Offizieren und ſogar Gemeinen der würtembergiſchen Armee; doch wurden auch die Söhne Bürgerlicher zugelaſſen und denjenigen Zöglingen, die ſich dem friedlichen Studium der Geſetze widmen wollten, der entſprechende Unterricht ertheilt. Indeß verdiente die Schule durch die ſtrenge Disziplin, welche ſie charakteriſirte, die beſondere Bezeichnung als militäriſche vollkommen.

Der Vater des jungen Schiller war unlängſt von dem Herzoge zu dem Amt als Garten-Inſpektor von Solitüde befördert und ſpäter zum Major erhoben worden. Dieſe Wohlthaten aber wurden nicht wohlfeil erkauft. Der

Digitized by Google

Herzog wünſchte dafür, daß jener ſeinen Sohn Friedrich in das von ihm gegründete Inſtitut ſchicke. Dies nun hieß ſo viel als den lang gehegten Plan, ihn dem geiſtlichen Stande zu widmen, mit einem Mal bei Seite werfen. Nach einer längeren, ſehr peinlichen Verlegenheit ſtellte Schiller, der Vater, dem Fürſten ſeine eigene und ſeines Sohnes Neigung vor. Der Herzog jedoch wiederholte ſeinen Antrag, ſchlug vor, dem jungen Friedrich die Wahl ſeiner Studien auf der Akademie zu überlaſſen und verſprach ihm nach Vollendung derſelben eine Stelle in ſeinen Dienſten. Es war nun unmöglich, einem Bittſteller zu widerſtehen, deſſen Begehren in Wirklichkeit einem Befehl gleich kam, und von deſſen Gnade ſelbſt das tägliche Brot der ganzen Familie abhing. Friedrich Schiller zögerte daher nicht, ſeine eigenen Wünſche dem Wohl der Seinigen zu opfern. Dieſes gezwungene Aufgeben jugendlicher Hoffnungen und der Unabhängigkeit ſeines freien Willens verwundete ſein Herz und ſeinen Stolz auf gleiche Weiſe. Mit eben ſo großem Kummer wie Unwillen trat
1773. er in dem Alter von 14 Jahren in die Akademie als Student der Rechte. Dieſe Studien waren nun ſchon an und für ſich trocken genug; zu der Langweiligkeit juriſtiſcher Collegia kam aber auch noch die Strenge ſoldatiſcher Disziplin. Die jungen Leute marſchirten im Paradeſchritt in den Hörſaal, im Paradeſchritt zu den Mahlzeiten, im

Digitized by Google

Paradeſchritt zu Bett. Bei dem Commando „Marſch“ zogen ſie zum Frühſtück, bei dem Commando „Halt“ hielten ſie an und bei dem Commando „Fronte“ pflanzten ſie ſich an den Tiſchen auf *). In dieſem Sparta im Kleinen war die große Tugend, welche eingeflößt werden ſollte, Subordination. Wer nun aber den Charakter Schillers ſtudirt hat, wird einräumen müſſen, daß der Grundzug deſſelben die Freiheit des Geiſtes war; dort aber ſollten Geiſt und Körper auf gleiche Weiſe Maſchinen ſein. Die Briefe, welche Schiller um dieſe Zeit an ſeinen Freund Carl Moſer ſchrieb, zeigen zur Genüge den heftig bewegten Zuſtand, die tiefe Aufregung ſeines Gemüths; zuweilen düſter, zuweilen zornig, bald ſarkaſtiſch, bald leidenſchaftlich zeugen ſie doch überall von dem tiefſten Ueberdruß und dem bitterſten Unwillen. Alle deutſchen Bücher, mit alleiniger Ausnahme der Schulbücher, waren ſtreng verpönt, obwohl die Schwierigkeit ſich dieſelben zu verſchaffen blos die Luſt nach ihnen erhöhte; denn zwiſchen dem Genie und ſeinen Neigungen kann kein Hinderniß beſtehen und ſelbſt die Leidenſchaft der Liebe iſt nicht ſo unwiderſtehlich, wie die Liebe, welche den Geiſt mit dem Wiſſen verknüpft. Schiller ſuchte verſtohlen und je geheimer deſto glühender die Umarmungen ſeiner Ge=

*) Hoffmeiſter, Schwab u. ſ. w. B.

Digitized by Google

liebten — der Poeſie. Klopſtock entzückte ihn noch immer, jedoch neuere und richtigere Begriffe von dem Weſen der Dichtkunſt kamen ihm in Göthe's „Götz von Berlichingen“, mit welchem in der That die große literariſche Revolution Europa's begann, indem er alle Nationen lehrte, daß der wahre claſſiſche Geiſt einer jeden ſich in dem Geiſt ihrer eignen Romantik befindet. Wer Homer wirklich nachahmen will, muß in den Chroniken ſeines Vaterlandes das heroiſche Zeitalter deſſelben ausfindig machen.

Schiller gehorchte dem Antrieb ſeines eigenen unbezwungenen und muthigen Geiſtes, indem er den Verſuch machte, ſeine Freiheit wiederzugewinnen. Eine ſeltſame Einrichtung an der Akademie nöthigte jeden Zögling alle Jahr einmal eine Analyſe ſeines eignen Charakters aufzuſetzen und laut vorzuleſen. Schiller ergriff die erſte Ge-
1774. legenheit, die ſich ihm darbot, um zu zeigen, wie er keineswegs dazu geſchaffen ſei, in der Jurisprudenz zu glänzen, ſondern vielmehr als Prediger Gott zu dienen. Dieſes Bekenntniß änderte zur Zeit nichts in ſeiner Lage; endlich jedoch wurde ihm geſtattet, ſein dermaliges Studium mit dem der Medizin zu vertauſchen, für welche beſondere Collegia geleſen wurden. Das Studium dieſer letzteren ſagte ihm nun zwar ohne Zweifel mehr zu, als das der Jurisprudenz und trug indirekt dazu bei, die Schätze eines Geiſtes zu vermehren, der den ſchaffenden Kräften

Digitized by Google

der Natur ſo eifrig nachforſchte. Jedoch die Disziplin war in allen Zweigen der Anſtalt dieſelbe. Hätte man ihn von der Dichtkunſt heilen wollen, ſo hätte man ſich blos bemühen dürfen, ihn zum Dichter abzurichten. Inzwiſchen bereitete er ſich immer mehr vor für die große Beſtimmung, die ihn erwartete. Er verſchlang die Schriften derer, die ſeine Vorgänger in der deutſchen Literatur waren. Unter andern fiel ihm Wielands Ueberſetzung Shakeſpeare's in die Hände und Nichts bezeichnet ſtärker den eigenthümlichen ernſten Eifer ſeines Charakters, den Hauptunterſchied zwiſchen Shakeſpeare und ihm ſelbſt, als die Wirkung, welche, wie er uns in einer ſeiner Abhandlungen ſagt, der große Britte auf ihn hervorbrachte. — „Als ich in einem ſehr frühen Alter den Dichter zuerſt kennen lernte, empörte mich ſeine Kälte, ſeine Unempfindlichkeit, die ihm erlaubte, im höchſten Pathos zu ſcherzen. Durch die Bekanntſchaft mit neuern Poeten verleitet, in dem Werke den Dichter zuerſt aufzuſuchen, ſeinem Herzen zu begegnen, mit ihm gemeinſchaftlich über ſeinen Gegenſtand zu reflektiren, war es mir unerträglich, daß der Poet ſich hier gar nirgends faſſen ließ und mir nirgends Rede ſtehen wollte. Mehrere Jahre hatte er ſchon meine ganze Verehrung und war mein Studium, ehe ich ſein Individuum liebgewinnen lernte. Ich war noch nicht

Digitized by Google

fähig die Natur aus der erſten Hand zu verſtehen*).“ — Und in der That vermochte Schiller niemals ſich gleich Shakeſpeare gänzlich von ſeinen Schöpfungen zu trennen. Die Eigenthümlichkeit ſeines Geiſtes wies ihn, um nicht zu ſagen beſchränkte ihn, auf die Schilderung ernſter und erhabener Charaktere und ſein Herz, das ſtets mit ſeinem Geiſt harmoniſch übereinſtimmte, machte, daß er gänzlich ſympathiſirte, gänzlich eins war mit den Weſen, die er hervorrief, indem er es ernſt meinte in ſeinem Sinn und glühte in der Aufregung ſeiner Gefühle.

Seiner Freunde waren nur wenige, aber ſie waren wohlgewählt und theilten ſeine Neigung für literariſche Beſchäftigungen, wenn ſie auch ſein Genie nicht beſaßen. Sie bildeten eine Art geiſtiger Brüderſchaft. Jeder ſollte irgend Etwas ſchreiben und Alle träumten davon es bekannt zu machen und dadurch Ruhm zu erwerben; einer**) einen Roman nach Werthers Leiden, einer***) ein rührendes Drama, einer****) eine Nachahmung von Götz von Berlichingen, Schiller ſelbſt (durch Gerſtenberg's Ugolino angefeuert) ein Trauerſpiel mit dem Titel „der Student von Naſſau“. Dieſes gab er ſpäter auf, um ein anderes

---

*) Ueber naive und ſentimentaliſche Dichtung.

**) Hoven.

***) Peterſen.

****) Scharffenſtein.

Digitized by Google

aufzunehmen, von welchem er mehrere Scenen beendigte und ein Theil, in die Räuber übertragen, noch vorhanden iſt, nämlich „Cosmus von Medici“.

Inzwiſchen fand ſein Dichtertalent die erſte (und gewöhnliche) Publicität durch die Columnen einer Zeitſchrift. In dem Alter von ſechzehn und ſiebzehn Jahren ließ er in das Schwäbiſche Magazin einige kleine Gedichte einrücken, die verſtändiger Weiſe in die Geſammtausgabe von Schiller's Werken nicht aufgenommen ſind und in welchen die Nachahmung Klopſtocks hinlänglich ſichtbar iſt. „O damals, ruft er ſpäter aus, war ich noch ein Sclave von Klopſtock!“ Nichtsdeſtoweniger fand der Herausgeber der Zeitſchrift, Balthaſar Haug, inmitten der Uebertreibung und des Schwulſtes dennoch große Hoffnungen begründet und prophezeihte, der junge Dichter „dürfte einſt ſeinem Vaterland Ehre machen*).“

Je mehr nun ſeine Neigungen ſich verſtärkten, deſto tiefer empfand er die Tyrannei der Formen, die ſich ihnen entgegenſetzte. Kein Jüngling war wohl in weniger Gefahr durch Voltaire verderbt zu werden, und dennoch empfand er ein bitteres Zorngefühl über die Schande, die ihm widerfuhr, als man ihn einſt beim Leſen von einem der Werke Voltaire's fand. „O Carl, ruft er in ſeinem

*) Hoffmeiſter, Schwab. B.

Digitized by Google

Briefwechſel mit dem jungen Moſer aus, ſo lange wie mein Geiſt ſich frei erheben kann, wird er ſich in keine Feſſeln ſchmiegen.“ In der That war auch der Charakter des Mannes lange vor dem Geiſt des Dichters gereift; denn waren auch Schillers erſte Erzeugniſſe roh, hart, voller Uebertreibung und mühſam hervorgebracht, ſo war doch die Seele, aus welcher die Poeſie wie aus einer Quelle hervorſtrömt, indem ſie deſto klarer wird je weiter ſie ſich von ihrem Urſprung entfernt, die immer das Schöne ſucht, immer nach Wahrheit forſcht, immer die Schwierigkeiten zu überwältigen ſtrebt, immer gegen Zwang ankämpft — dieſe Seele war die nämliche in ihren Grundelementen, als der Knabe in heftigem Bombaſt gegen den blutbefleckten Lorbeer eines Eroberers deklamirte, wie da der Mann die kräftige Geſtalt Tell's auf den Schweizerboden hinſtellte und den unbefleckten Ruhm der Jungfrau von Orleans der Schmähſucht von Jahrhunderten entriß.

Endlich wurde dieſer lange und ſchreckliche Kampf zwiſchen dem Genie und den Verhältniſſen entſcheidend; der Ruf des kräftigen Mannes ertönte; der Titan bewegte ſich unter dem Berge.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Kurze Ueberſicht des Zuſtandes eines Theils der deutſchen Literatur unmittelbar vor dem Erſcheinen von Schiller's „Räubern.“

Es war gerade ein Zeitpunkt in Deutſchland, wo ein Schriftſteller, was auch immer ſeine Fehler ſein mochten, auf ein günſtiges Gehör hoffen konnte, wenn er nur die Revolution, die bereits in der Literatur eingetreten war, weiter führte und mit der gefährlichern Bewegung ſympathiſirte, welche bereits angefangen hatte die Meinungen aufzuregen und die Geſellſchaft zu erſchüttern.

In der Literatur war die alte Gallomanie, der ſich aufrichtige Dichter und unbeugſame Kritiker*) ein halbes Jahrhundert lang kräftig widerſetzt hatten, faſt ganz erſtorben, ausgenommen in den kleinen Hofzirkeln, wo „Seigneur Oreſte“ und „Madame Hermione“ **) noch immer feſten Fuß hatten. Der deutſche Geiſt hatte bereits eine Dynaſtie gegründet und in Klopſtock einen Altar

*) Von dieſen Bodmer und Breitinger, von jenen Haller und beſonders Gellert. B.

**) Macaulay. B.

Digitized by Google

und einen Thron gefunden. Was Klopſtock (geb. 1724) geſchrieben hat, iſt vergleichungsweiſe unbedeutend; was er aber gethan, iſt erhaben. Wenn auch ſeine Meſſiade überſchätzt wurde, wenn auch ſeine Oden ſogar mehr von Schwulſt als von Feuer, mehr von Muſik der Worte als von Poeſie zeugen*), wenn auch ſeine dichteriſche Phantaſie ohne Zweifel kalt iſt und die Schwäche ſeiner Gedanken ſich vergeblich hinter einer Ueberfülle von Epitheten und Sylbenpomp zu verbergen ſucht, ſo beſaß er doch eine zwiefache Phantaſie außer der dichteriſchen, die des Herzens nämlich und die des Gewiſſens. Er war für ſein Vaterland und ſeine Religion begeiſtert; er fühlte wie ein Ehrenmann und ſchrieb wie Einer der es ernſt meint. Man hat richtig bemerkt, daß nach Klopſtock „die Deutſchen ſich nicht länger ſchämten Deutſche zu ſein.“ War er auch nicht gerade der Allererſte, der den Nationalgeiſt erweckte, ſo machte er ihn doch bei dem Volke populär, bei den Großen zur Mode, bei den Jünglingen glühend, bei den Frommen feierlich. Es giebt keinen deutſchen

*) Einer der größten deutſchen Kritiker hat bemerkt, daß Klopſtocks Oden, ſoll ihr Werth erkannt werden, mit Muſik begleitet werden müſſen — daß er gleichſam nach Melodien ſchrieb. B. Man ſehe Herders Werke zur ſch. L. u. K. Th. 20. Taſch.-Ausg. und Gervinus IV.

Dichter nach Klopſtock, der ihm nicht dankbar ſein muß, dankbar für ein deutſches Publikum, für jenes allgemeine und tiefe Gefühl der Vaterlandsliebe und Hingebung in den Hörern und Leſern, ohne welches der Dichter Puppen und keine Menſchen vor ſich hat. Was Klopſtock begonnen hatte, wurde von Leſſing (geb. 1729) mit tiefern Abſichten und in einem größern Maßſtabe fortgeſetzt. Mit Recht ruft Heine*) aus, daß Leſſing der literariſche Arminius war, der das deutſche Theater von jener Fremdherrſchaft befreite. Aber nicht das Theater allein, die ganze deutſche Kunſt wurde von ſeiner großartigen Kritik und ſeinem kräftigen Geiſt umfaßt. Man kann die Vortrefflichkeit der intellektuellen Natur Leſſings und das edle Streben ſeines Ehrgeizes nicht hoch genug ſchätzen. Obgleich er ſich beſcheiden die Eigenſchaften eines Dichters abſpricht und einige flache Verkleinerer ſeine eigne Behauptung wiederholt haben, ſo betritt er dennoch ſogar das Gebiet der Proſa mit einer Majeſtät, wie ſie nur Dichter annehmen können. In ſeiner Emilia Galotti erhebt er häusliche Verhältniſſe zur erhabenſten tragiſchen Leidenſchaft. Dies Trauerſpiel iſt der deutſche Virginius.

*) Zur Geſchichte der neuern ſchönen Literatur in Deutſchland. B. Weiter ausgeführt unter dem Titel „die romantiſche Schule“ 1836.

Digitized by Google

Niemand hat je die ſchwierige Vereinigung heroiſchen Gefühls mit neuern Sitten ſo glücklich bewirkt. Größer jedoch als Kritiker denn als Schöpfer (und in erſterer Eigenſchaft bei weitem mehr gekannt und berühmt), trug er dazu bei, ſowohl der Kunſt ihre rechte Sphäre anzuweiſen, als ihr Gebiet zu erweitern. Männlichkeit war der charakteriſtiſche Zug ſeines Lebens und Geſchmackes. Wie Schiller liebte er es mehr die menſchliche Natur in ihren edleren Eigenſchaften zu ſchildern und mit ihren großen Zwecken zu ſympathiſiren, als gleich Göthe ihre Gebrechen zu ſeciren oder gleich Wieland mit ihren Intreſſen zu tändeln — der Werther des Erſtern widerte ihn an, — der Agathon des Letztern machte ihn wüthend*).

Leſſing beſaß das Nationalgefühl Klopſtocks ohne ſein

*) Beide Urtheile ſind zu ermäßigen. Leſſings Tadel trifft nur Werthers Charakter an ſich. „Glauben Sie wohl“, heißt es, „daß je ein römiſcher oder griechiſcher Jüngling ſich ſo und darum das Leben genommen?“ — Ueber den Agathon äußerte Leſſing zu F. H. Jacobi (Wielands Leben von Gruber II. 593): „Als ein Werk der Kunſt betrachtet, iſt die Geſchichte des Agathon vortrefflich, aber ein ſittlich gutes Buch iſt ſie nicht. Wieland hat das Reſultat davon in einen einzigen Vers gebracht: Die Tugend iſt, wenn wir die Weiſen fragen, ich weiß nicht was.“

Digitized by Google

Vorurtheil. Iſt Klopſtock der erſte Nationaldichter für das große Publikum, ſo iſt Leſſing gewiß der große Nationalſchriftſteller für die Schriftſteller. Daß Geſchmack an deutſcher Poeſie gefunden würde, dazu war Klopſtock nothwendig — daß Herder, Schiller und ſogar Göthe wurden, was ſie waren, dazu mußte Leſſing gelebt haben.

Obgleich jedoch der Einfluß Leſſings ſo tief war, war er gleichwohl nicht von einer ſolchen Art, daß er ſich weit unter dem Volk verbreiten noch auch deutlich begriffen werden konnte, außer durch ſeine ſpätern Reſultate, und ſeine großartige Laufbahn nahte jetzt ihrem Ende. Er ſtarb im Februar 1781 und hinterließ das Publikum vorbereitet für männliche Geſinnungen, energiſche Abſichten und geniale Humanität in denjenigen Schriftſtellern, die er herangebildet hatte.

Zu der Zeit, von der wir jetzt ſprechen (ungefähr 1780—81), war Wieland (geb. 1733) nächſt Klopſtock der beliebteſte Schriftſteller. Liebenswürdig in ſeinem Benehmen und ſeinem Geſchmack, von gereiften Jahren und feſtſtehendem Ruhm übte er, wenn auch weniger entſchieden in ſeiner nationalen Richtung, als Klopſtock und Leſſing, dennoch einen tiefen Einfluß auf die Bildung der Nationalliteratur. Auch er war ein Erſter, ein Schöpfer — der Erſte, welcher der deutſchen Stärke die Zartheit des Geſchmackes lehrte, der Erſte, der den verſchiedenen

Digitized by Google

Nachahmern der galliſchen oder griechiſchen Muſe zeigte, wie ſie, ohne nachzuahmen, ſich Fremdes aneignen könnten; der Erſte, in welchem die Gelehrſamkeit ſo ungezwungen ſchien wie intuitive Beobachtung und in welchem die Phantaſie eines ächten Dichters und der Fluß eines reizenden Novelliſten ſich mit der Erudition des Gelehrten und der Eleganz des Weltmannes vereinigten. Theils Franzoſe, theils Grieche — iſt er gleichwohl durch und durch ein Deutſcher; ein Deutſcher nämlich, der ſeine Erziehung in Paris begonnen und in Athen beendigt hat. Wir wollen hier nicht auf die Unterſuchung eingehen, welche Stelle Wieland einnimmt, eine Stelle, die ihm einſt zu bereitwillig eingeräumt worden iſt und ihm jetzt mit zu viel Bitterkeit ſtreitig gemacht wird; jedoch beſchränkte ſich ſein Einfluß blos auf die Phantaſie und den Geſchmack; er dehnte ſich nicht auf die Meinungen aus und ſchlug ſeine Wurzeln nicht in die Leidenſchaften. Sein großer Fehler war der Mangel eines ernſten Eifers und Zweckes. Er mag entzücken und bilden, aber er ſtärkt den Geiſt nicht zu männlicher Anſtrengung noch erhebt er die Einbildungskraft zu erhabenen Gegenſtänden. Zu jener Zeit nun ſaß er ſorglos auf ſeinem Thron zu Weimar, mehr um Huldigungen zu empfangen als um zu herrſchen. Es ſtrebten aber bereits drei junge Männer nach Berühmtheit, von denen wenigſtens zwei dazu be-

Digitized by Google

ſtimmt waren, nicht nur den Schmuck und die Zierden der Herrſchaft zu tragen, ſondern auch das Scepter derſelben zu ſchwingen — Herder, Göthe und Johann Heinrich Voß.

Der Geiſt dieſer drei Männer war unter dem mächtigſten Einfluß, den je ein Franzoſe bis dahin noch in Deutſchland ausgeübt hatte, gebildet worden. Immer zur Nachahmung geneigt (wie dies ein gelehrtes Volk nothwendigerweiſe ſein muß), hatten die Deutſchen ſich nur von der alten Gallomanie frei gemacht, um in die Gräcomanie und Anglomanie zu verfallen. Während der Eine den Theokrit nachahmte, ahmte der Andere Pope nach. Auch Richardſon, welcher, obgleich in Deutſchland weniger beliebt als Fielding, dennoch einen weit tiefern Eindruck hervorbrachte, wie ihn dieſer größere Geiſt ja hervorbringen muß, wo alle beide hindringen, auch Richardſon alſo läßt, wie man ſehen kann, ſelbſt in dem großen Geiſt Leſſings Spuren ſeiner Einwirkung zurück *). Die er-

*) Der Einfluß Richardſon's auf die Geiſteserzeugniſſe Europa's war nicht blos groß zu der damaligen Zeit, ſondern dauert noch und muß immer dauern. Trotz dem daß ſeine Sprache veraltet, daß ſeine Umſtändlichkeit ermüdend geworden iſt, daß das jüngere Geſchlecht der Romanleſer ihn unangerührt auf dem Bücherbrett ſtehen läßt, öffnet dennoch jedes Genie, das auf dem Gebiet der Dichtung berühmt werden will, jene etwas langweili-

Digitized by Google

habene Clariſſa, welche den Schlägen der Ehrloſigkeit ſo geräuſchlos unterliegt, iſt das Vorbild der nicht weniger erhabenen Emilia Galotti, die ſchon vor einem entehrenden Gefühl im Tode Schutz ſucht. Umſonſt jedoch hatten Klopſtock und Leſſing Racine und Corneille von ihren Thronen geſtürzt und vergeblich Wieland den Deutſchen einen ihnen mehr zuſagenden wenn auch ſchwächern Voltaire gegeben — eine neue Gallomanie hatte das Herz des Volkes ergriffen und das Gehirn deſſelben in fieberhafte Aufregung verſetzt; Griechen und Britten — alles wich vor dem Einfluß Rouſſeau's. — Für Jemand, der mit Helvetius die Verbindung und Sympathie zwiſchen ſocialen Einflüſſen und literariſchem Geſchmack zu erforſchen ſucht, giebt es nichts Intereſſanteres, als die von dieſem ungeſunden Geiſt in England hervorgebrachte ſo unbedeutende Wirkung mit derjenigen in Deutſchland zu verglei-

---

gen Bände, welche, obgleich mit Mühe und Studium, dennoch am beſten die Kunſt lehren, wie aus den einfachſten Details das edelſte Pathos hervorgerufen werden kann. In der Clariſſa ſehen wir jenen wahren Geiſt der Tragödie, welcher zuerſt die Könige und Helden und all' den Prunk der Schaubühne bei Seite ließ und uns lehrte, wie die höchſte Höhe des Erhabenen in der Dichtung von dem erreicht werden kann, welcher die Liebe auch nur eines einzigen menſchlichen Weſens zu ſchildern und die Tugend deſſelben zu begreifen vermag. B.

chen, welche ſo ungeheuer geweſen iſt. Obgleich in zwei großen Perioden der Geſchichte unſrer eignen Literatur, nämlich denen der Eliſabeth und Anna, die italieniſchen und franzöſiſchen Autoren ihren Einfluß auf die unſern ausgeübt haben, ſo haben gleichwohl unſre berühmteren Schriftſteller doch mehr reproducirt als nachgeahmt, und mit der einzigen Ausnahme des Sterne-Fiebers hat die empfindſame Schreibart bei unſrer praktiſchen und geſchäftigen Bevölkerung niemals einen großen Erfolg gehabt. In Deutſchland jedoch, welches wie geſagt immer zur Nachahmung geneigt iſt, konnte vorausſichtlich keine Schreibweiſe ſo anſteckend ſein, wie die, welche Empfindſamkeit mit Tiefe der Gedanken verband. Das eigenthümliche Leben der Deutſchen, der faſt durchgängige Mangel jener thätigen conſtitutionellen Freiheit, welche, wenn ſie mit commerziellen Beſchäftigungen verbunden iſt, dazu beiträgt (und vielleicht zu ſehr), den Geiſt des Volkes abzuhärten und zu materialiſiren, erzeugen nicht dasjenige Gegengewicht gegen das häusliche Leben, welches das Leben des Marktes und des Forums in England hervorbringen. Daher haben Bücher, beſonders die ſchwärmeriſchen, einen größern Einfluß auf ſie; je entfernter Theorien vom wirklichen Leben ſind, deſto verführeriſcher ſcheinen ſie ihnen. Entweder ganz zufrieden mit dem beſtehenden Zuſtand der Dinge oder ganz in den Wolken Utopiens

Digitized by Google

— fehlt ihnen jener dazwiſchenliegende Maßſtab, nach welchem die große Maſſe der Engländer unbewußt jeden Vorſchlag einer Veränderung, jedes Reformprojekt mißt. Die Liebe zur Freiheit, welche Jedermann und beſonders Völkern, die zugleich ſo brav und ſo gebildet ſind, wie die Deutſchen, gleichſam inſtinktartig innewohnt, findet ihren Spielraum in der idealen Welt, da ſie ihn ſich in der Wirklichkeit entzogen ſieht. Daher iſt einerſeits die praktiſche Freiheit der Deutſchen im Vergleich mit der unſrigen ſo ſehr beſchränkt; andererſeits ihre theoretiſche Freiheit, die Freiheit des Gedankens, der Meinung und der Spekulation unendlich größer. Der religiöſeſte Deutſche ſtellt Forſchungen an, die ſelbſt ein irreligiöſer Engländer anzuregen ſich fürchten würde; und der Politiker, der den größten Anſtand nehmen würde, ſich für eine repräſentative Verfaſſung auszuſprechen, ſchwelgt in den Träumen einer republikaniſchen Brüderſchaft. Gerade die Gründe alſo, welche Rouſſeau's Einfluß in England ſo gänzlich lähmten, gaben ihm in Deutſchland ſo große Lebenskraft, nämlich: Unausführbarkeit in der Politik und Krankhaftigkeit in der Poeſie. Denn unſer thätiges Leben, der ganz gewöhnliche Menſchenverſtand, den wir mit der Muttermilch einſaugen und die praktiſch erfahrene Bevölkerung um uns her würde ſelbſt einen gewöhnlichen Mann aus dem Volke die Unwahrheit, welche dem Contrat So-

Digitized by Google

cial zu Grunde liegt, erkennen laſſen und unſern natürlichen Sinn in der Beredſamkeit des St. Preux anwidern. Wir wiſſen ja, ohne erſt darüber nachzudenken, daß es nie einen ſocialen Contrakt gegeben hat und daß kein Liebender, der dieſen Namen verdient, die Ruhe hat, fünf Minuten vor ſeiner erſten Zuſammenkunft mit dem Weibe, welches der Gegenſtand ſeiner Anbetung iſt, ein Inventarium ſeines Mobiliars aufzunehmen. Bei den Deutſchen hingegen verbarg die Neuheit der politiſchen Theorie die Falſchheit derſelben; die Sentimentalität der Dichtung verbarg den Mangel an Natur. In Rouſſeau war Vieles, was das deutſche Gemüth entzücken und blenden mußte, da es durch die mangelnde Erfahrung eines unruhigen, wechſelvollen Lebens ſeine Unkenntniß oder Verkehrtheit der Natur in den Charakteren und Leidenſchaften nicht wahrnahm. Die Deutſchen begriffen vollkommen ſeine Liebe und Kenntniß der lebloſen Natur, ſeine Freude an ſchönen Gegenden, ſeinen Hang zur Einſamkeit, ſeine Macht, die ihn umgebende äußere Welt mit den inneren Gefühlen zu verknüpfen; ihre eigene Liebe für das häusliche und ländliche Leben erfüllte ſie mit Entzücken über die natürliche Einfachheit, die er bewundert ſehen wollte. Die gewaltige Maſſe getäuſchten Ehrgeizes, die ſich nothwendigerweiſe unter einem intellektuellen Volk erzeugen muß, welches des ausgedehnten Spielraums einer freien Ver-

Digitized by Google

faſſung beraubt iſt, fand in Rouſſeau's Ueberdruß an der thätigen Welt eine Stimme und krankhaften Troſt. Die Freiheitsgluth, der in Deutſchland ſowohl als in Frankreich erweckte revolutionäre Geiſt beſaßen in dem Schwärmer von Genf einen mit dem liebenswürdigen und gefühlvollen Charakter der Deutſchen nahe verwandten Repräſentanten. Denn der beißende Spott Voltaire's mochte zwar einen Hof ergötzen und einen Gelehrten entzücken, doch das ernſte fromme Gemüth der Menge bebte zurück vor einem Geiſt, der das, was er angriff, entweihte, und öffnete ſich mit gefährlicher Empfänglichkeit einem Geiſte, welcher das, was er umfaßte, zu heiligen ſuchte. Die Anhänger des lachenden Philoſophen ſind nie ſo voller Hingebung als die des weinenden. Mit Rouſſeau entſtand die große Sekte der Philanthropiſten, der Schule nämlich, welche die menſchliche Natur über jedes conventionelle Weſen zu erheben ſucht, welche gern aus dem ſocialen Leben alles Herbe und Tyranniſche verbannen, die Menſchen zu Brüdern machen möchte und die Menſchenwürde höher ſtellt als all' den äußern Prunk und Pomp, durch welche der Menſch ſelbſt gleich der Tarpeja unter den auf ihn gehäuften Zierrathen erliegt.

Der Einfluß Rouſſeau's brachte auf Herder, Goethe und Voß die verſchiedenſte Wirkung hervor. Herder (geb. 1744) verwarf alles, was an dem Genfer Philoſophen

Digitized by Google

weibiſch und ſelbſtſüchtig war und ergriff alles Geniale und Philanthropiſche. Er zeigte ſich als den wahren Verkünder der Humanität, die bei Rouſſeau ein Gefühl war, bei Herder aber zur Wiſſenſchaft wurde. Begabt mit einem vollkommen geſunden und kräftigen Geiſt, mit einer vielſeitigen und umfaſſenden Gelehrſamkeit und mit einem nüchternen Verſtand, der den kühnſten Spekulationen Leben und Subſtanz verlieh, entriß Herder den ſchwachen Händen der franzöſiſchen Socialiſten die große Sache, die ſie entweiheten, nämlich das Princip des menſchlichen Fortſchritts, welches durch die Geſchichte erkannt und durch die Poeſie erläutert wird, und brachte ſie in Uebereinſtimmung mit der Religion als das Geſetz Gottes. Der erhabenſte Beruf erwartete Herder. Prediger dem Stande nach, an Energie ein Bürger, an Genie ein Dichter, an Frömmigkeit und Weisheit ein Philoſoph und Kosmopolit — kann man wohl ſagen, daß in ihm alles das geblüht habe, was in dem Menſchen intellectuell iſt. Mit einer großen Hinneigung zur praktiſchen Seite des Lebens, welche er zuweilen bedauerte nicht ſorgfältiger in ihren Eigenheiten ſtudirt zu haben *), verband er eine Unſchuld des Herzens, in welcher ſeine halbe Stärke lag. Sein ganzes Leben, ſchrieb er, entwickelte ihm nur, was ihm

*) S. Gervinus. B.

Digitized by Google

ſeine Kindheit ſagte. Er liebte es, Gedanken zu ſammeln aus den Muthmaßungen des Kindes, aus dem Staunen des Ungebildeten. Daher ſah er in der Kindheit und der Jugend der Völker die Schönheit und die Verheißung, welche die Hiſtoriker überſehen haben. Er war auf dieſe Weiſe der Erſte, welcher der Poeſie in der ernſten und erhabenen Weltordnung ihre gehörige Stelle anwies; indem er ſie als die abſolute Stimme betrachtete, welche die Zeit und den Charakter eines beſtimmten Geſchlechts ausſpräche, vereinigte er die Volkslieder aller Länder in eine der großartigſten Sammlungen, die er Stimmen der Völker nannte. Unter die mannigfachen Einflüſſe, die er auf ſeine Zeit äußerte, gehört auch der Antrieb, welchen er derjenigen Richtung des deutſchen Genies gab, die man Univerſalismus nennt. Denn was die Philantrophie für die Politik, die Liebe für die Tugend und die chriſtliche Religion für den Menſchen iſt, das iſt der Univerſalismus für die Wiſſenſchaft *). Jene Scheidewand

---

*) Herder iſt ein ſehr bändereicher Schriftſteller; den Hauptinhalt ſeiner Anſichten und ſeines Geiſtes jedoch findet man in ſeinem Werk über die Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. Zwar iſt dies Werk nicht ohne bedeutende Fehler; denn es iſt oft unrichtig in den Einzelheiten, folgt dem Vorgang des Helvetius zu ſehr, indem Herder den unvollkommenen Berichten der Reiſenden zu vielen Glauben beimißt und iſt oft auf

Digitized by Google

zwiſchen den Fakultäten, jene anderwärts ſo allgemeine Trennung der geiſtigen Arbeit wurde in Deutſchland niedergeriſſen und aufgehoben. Der Dichter ſtudirte Philoſophie, der Philoſoph Poeſie. — Der größte Theil jedoch von dem, was Herder bewirkte, war noch unausgeführt. Er war bereits bekannt als Gelehrter, als Verfaſſer philoſophiſcher Abhandlungen, als Sieger in einer akademiſchen Preisbewerbung, als beredter Prediger und in hoher Stellung und hohem Anſehen an dem Hofe zu Weimar. Dennoch aber ſtand er der Volksliteratur jener Periode noch fern und hatte eher dazu beigetragen, auf die große Veränderung hinzuweiſen, welche in dem öffentlichen Geſchmack und Gefühl ſtattfinden ſollte, als daß er durch ſeinen eignen Ruhm den Ehrgeiz eines Andern hätte entmuthigen ſollen.

---

eine unangenehme Weiſe deklamatoriſch in ſeiner Darſtellung. Die Kraft der Generaliſirung jedoch iſt zum Erſtaunen; ſie bemächtigt ſich wie mit dem Griff eines Rieſen der Unermeßlichkeit der Gegenſtände, die ſie umfaßt. Nur wenige Werke verdienen auf gleich gerechte Weiſe die Epitheta glänzend und umfaſſend. Der mit dieſem Werke wohl bekannte Leſer wird finden, daß Schiller in ſeinen ſpätern Gedichten, obwohl, wie es ſcheint, unbewußt, viele von den Gedanken und einige von den Bildern deſſelben entliehen hat. Schiller ſcheint nie bemerkt zu haben, wie große Verpflichtungen er gegen Herder habe. B.

Digitized by Google

Während ſich auf dieſe Weiſe Rouſſeau's Einfluß auf Herder nur in großen Reſultaten äußerte, hatte die ungekünſtelte Natürlichkeit, das paſtorale Familienleben, für welches Rouſſeau die Bewunderung der ſchlichten Deutſchen erweckt hatte, in dem Gemüth eines einfachen jungen Sachſen tiefe Wurzel gefaßt, des Johann Heinrich Voß nämlich (geb. 1751), der, was das bloße Genie betrifft, allerdings nicht würdig iſt mit Herder und Göthe in einer Reihe genannt zu werden, dennoch aber aus vielen Gründen weder die Herabſetzung Schlegels, noch die Geringſchätzung Menzel's verdient. Von niedriger Geburt, ſeine Bildung ſich ſelbſt verdankend, ſtrenger Proteſtant und um des täglichen Brotes willen zur Plackerei des Schulmeiſters getrieben, iſt Voß oft gemein in ſeinem Geſchmack, pedantiſch in ſeinen Schriften, vorurtheilsvoll und intolerant in ſeiner Polemik. Jedoch trotz alle dem iſt er ein wahrer Deutſcher und eine kräftige Natur. Die Dienſte, die er ſeiner Sprache erwies, waren unermeßlich; er bereicherte ſie mit den Schätzen der Fremde, kräftigte ſie durch die Pflege ihrer eigenen nationalen Hülfsquellen und rief die alten Worte Luthers auf die Lippen Homers und Tibulls zurück. Man hat von Voß treffend bemerkt, daß ſeine Kraft in dem Kampf mit Hinderniſſen lag. Er bahnte ſich einen Weg durch Armuth zur Gelehrſamkeit

Digitized by Google

und hieb durch rauhe Klippen *) des Ausdrucks, bis er eine Quelle der Poeſie fand, die ihm ganz allein angehörte. Indeß war Voß noch jung, war, wenn nicht unbekannt, doch wenigſtens nicht ſehr bekannt und hatte damals weder durch herbe, widrige Streitigkeiten den Titel eines zweiten Luther erlangt (obwohl er vielleicht mehr einem gelehrten pedantiſchen deutſchen Cobbett glich), noch auch in ſeiner Luiſe und ſeinen Idyllen, Gedichte, die zu ihrer Zeit im höchſten Grade beliebt waren, aber dem engliſchen Geſchmack gänzlich widerſtreben, das Innere eines Pfarrhauſes geſchildert und das Vorbild zu Göthe's Hermann und Dorothea gegeben.

Der Erſte nun von den Dreien, die wir genannt, ja von der ganzen jüngern Generation und bereits allgemein angeſehen war Wolfgang Göthe (geb. 1749, fünf Jahre nach Herder). Auch er war damals von dem Einfluß Rouſſeau's noch nicht frei und wurde es vielleicht niemals ganz. Es iſt in der That das Verdienſt dieſes wunderbaren Mannes, daß ſeine ganze Natur vorzugsweiſe plaſtiſch und empfänglich war. Jeder Einfluß ſeiner Zeit prägte ſich in ſeinem Geiſt aus, um durch ſein Genie in neuen Formen reproducirt zu werden. Neigt ſie ſich zur Sentimentalität, ſo ergründet er die Abgründe der-

*) Verſifizirte Marmorblöcke. Heine. B.

ſelben; neigt ſie ſich zur Ironie, ſo erſcheint der Hohn Voltaire's ohne Gift neben dem eiſigen Lächeln des Teufels, den er aus der Hölle heraufbeſchwört, um menſchliches Wiſſen zu verſpotten und die menſchliche Liebe zu entweihen; ſehnt ſie ſich nach Idyllen und Familienleben, ſo kehrt er ſich von den Höfen und dem ſiebenten Himmel der Poeſie fort, um von dem ſchlichten Voß zu borgen und läßt ihn arm erſcheinen durch die Schätze, die er aus dem Geliehenen hervorzulocken weiß. In ſeinem Werther concentrirt er die Geſchichte eines ganzen Zeitabſchnittes, nämlich der Zeit der Rouſſeaumanie in Deutſchland. Obgleich die Nouvelle Heloïſe ganz unbeſtritten das Original zu Werthers Leiden iſt, ſo thun ihm dennoch diejenigen, welche (wie z. B. Menzel) es für eine bloße Kopie halten, gewaltiges Unrecht. Zwar iſt auf einer einzigen Seite der Nouvelle Heloïſe mehr rhetoriſche Beredſamkeit zu finden als in dem ganzen Werther, hingegen enthält auch eine einzige Seite Werthers mehr Natur als die ganze Nouvelle Heloïſe. In dieſem dem wärmſten und ächteſten aller Götheſchen Romane, der, wenn einſt überſchätzt, dafür jetzt ſo unverdienterweiſe herabgeſetzt wird und welchen Menzel mit Recht in Betreff ſeiner Moral beklagt, aber mit Unrecht als Beweis ſeines Genies geringſchätzt, liegt als Keim Vieles, was der reifere Verſtand des Verfaſſers ſpäter in ſeinen dichteriſchen

Digitized by Google

Werken vollſtändiger entwickelte. Hier nämlich ſehen wir jene Vereinigung der Schlichtheit und Größe, die ſeine Feinde den „Schmuck der Alltäglichkeit“ nennen. Welcher Engländer mit ſeinem vornehmen klaſſiſchen Geſchmack hat ſich nicht luſtig gemacht über den Contraſt eines Helden, der in den Wolken fliegt, und einer Heldin, welche Butterbrote abſchneidet, der erſchütternden Darſtellung eines überlegten Selbſtmordes und der genauen Beſchreibung der Stulpenſtiefel und des blauen Leibrocks, in denen der Unglückliche dem furchtbaren und unbekannten Jenſeits entgegeneilt? Und dennoch, betrachten wir dies nach andern Kunſtregeln, als wir ſie auf der Univerſität lernen, ſo ſind es gerade dieſe alltäglichen Einzelheiten, die dem Roman, je extravaganter er iſt, auch deſto mehr Wahrheit verleihen. Und dieſe Eigenthümlichkeit verlieh Göthe auf ſeiner ganzen glänzenden Laufbahn fort und fort eine unausſprechliche Schönheit. Denn in der That, einem ſehr frühen Studium deſſen, was, je feiner dem Weſen nach, deſto einfacher in der Form iſt, verdankt Göthe die lichtvolle Leichtigkeit ſeines nachherigen Stils und die Popularität eines Gedankenflugs, der bei einem weniger kunſtreichen Schriftſteller die Menge weit hinter ſich gelaſſen haben würde. Im Werther ſehen wir ferner eine noch größere Eigenthümlichkeit Göthe's, auf die wir

Digitized by Google

eben ſchon angeſpielt haben, nämlich die Neigung, nicht ſowohl den geſunden Adel, als vielmehr die krankhafte Schwäche eines intellektuellen Charakters zu ſchildern. Was er hier thut, that er ſpäter in Clavigo, in den Wahlverwandtſchaften, im Fauſt und im Taſſo. Menzel, von deſſen Ungerechtigkeit gegen Göthe man halten mag, was man will, dem aber die größte Achtung gebührt wegen ſeines ehrlichen Eifers für alles Aufrichtige und Edle, wegen ſeines kräftigen Verſtandes und ſeines kühnen Muthes, ſagt etwas, was eines ſo großen Kritikers unwürdig iſt, wenn er Göthe einer Vermiſchung von Tugend und Laſter anklagt, weil er ſchwache oder ehrloſe Charaktere intereſſant und liebenswürdig gemacht habe. Nun gehört es aber zu den eigentlichſten und höchſten Aufgaben des Dichters, ſolche Contraſte zu ſchildern, die ihn dieſer Anklage ausſetzen, nämlich zu zeigen, daß ſich Laſter in den Tugendhaften und Tugend in den Böſewichtern findet; und hat man erſt dieſe unbeſtreitbare Wahrheit in der Kunſt zugeſtanden, ſo folgt ferner als das eigentlichſte Weſen der Dichtung, daß einem ſo gewählten Helden auch menſchliches Intereſſe verliehen werden muß. Man darf einen Dichter nicht tadeln, der einen unvollkommenen Helden intereſſant macht, es ſei denn, man behaupte, daß die Helden der Dichtung vollkommen ſein

Digitized by Google

müſſen *), durch welchen Satz man dem Dichter mit einem Mal das ganze Reich des menſchlichen Herzens entreißen und ſeine Ethik von der Darſtellung der Wahrheit und Natur trennen würde. Dieſe Luſt am Sondiren der Charakterſchwäche, an der Darſtellung der geiſtigen Gebrechen tritt in Göthe nicht mehr hervor als in Shakeſpeare, der uns in der ganzen Reihe ſeiner dramatiſchen Dichtungen auch nicht ein einziges Gemälde vollkommener Männertugend gegeben hat, der im Macbeth, im Othello, im Shylock, im Hamlet (und letzterer iſt ſolch ein Götheſcher Charakter, daß wenn ihn Shakeſpeare nicht geſchaffen hätte, man faſt mit Sicherheit behaupten könnte, daß Göthe es gethan haben würde), der in allen dieſen Helden alſo die Schwäche des Weiſen, das Verbrechen des Tugendhaften mit fürchterlicher Genauigkeit darlegt. Und vergeblich würde man läugnen wollen, daß unſer hauptſächlichſtes Intereſſe in all' jenen Dramen auf der Seite

---

*) Oder daß, wenn ein Held Fehler hat, der Autor ihn nicht intereſſant machen dürfe. Indeß muß dieſer ja einer jeden ſeiner Schöpfungen Intereſſe verleihen; denn kein Autor iſt verpflichtet langweilig zu ſein. Ein meiſterhaftes Urtheil über Göthe, ſowohl in moraliſcher als intellektueller Beziehung, befindet ſich in der **British and Foreign Review No. XXVII**, als deſſen Verfaſſer ſich **Lewis** genannt hat. B.

Digitized by Google

des Fehlenden oder Schwachen iſt. Wer jedoch möchte behaupten, Shakeſpeare habe dadurch, daß er unſer Intereſſe für den Helden in Anſpruch nahm, unſer Gewiſſen zu einer verkehrten Bewunderung des Fehlers veranlaſſen wollen, es ſei ſeine Abſicht geweſen, den wollüſtigen Ehrgeiz oder die grimmige Eiferſucht, oder die ſcheinheilige Zügelloſigkeit, oder die unverſöhnliche Rachluſt zu beſchönigen, oder dem Geiſt weibiſche Schwäche einzuflößen und die Willenskraft zu entmannen durch all' die Zweifel und Skrupel, welche die Philoſophie Hamlets ausmachen? — Hamlets, des großen Quells neuerer Sentimentalität, aus welchem tauſend Büchlein der Melancholie und des Skepticismus entſprungen ſind; — Hamlets, jenes beſtändigen Spiegels ſolcher Seelen, die zwiſchen dem Sichtbaren und Unſichtbaren, dem Wirklichen und Idealen, den ſtrengen Forderungen unbegriffener Pflicht und dem Wunſch der handelnden That durch träumeriſche Selbſtgeſpräche zu entkommen, hin und her ſchwanken; — Hamlets endlich, in welchem ſich uns das geheimnißvolle Urbild deſſen darſtellt, was der Menſch ſein würde, beſäße er auch Tugend und Weisheit, aber keinen — Willen!

Obwohl alſo Göthe uns nicht deßhalb tadelnswerth erſcheint, daß er derjenigen Richtung ſeines Geiſtes folgte, welche ihm durch die eigenthümliche Zartheit und Feinheit deſſelben einen ſolchen Erfolg ſicherte, und obwohl wir

Digitized by Google

glauben, daß nach hundert Jahren das, was Menzel und andere Verkleinerer für unmoraliſch halten, auch nicht einen einzigen Nachahmer irre führen, noch einen einzigen Jüngling verderben wird: muß man dennoch einräumen, daß es nicht der unmittelbare Zweck ſeiner Werke war, den Mann männlicher und das Streben deſſelben erhabener zu machen. Wir ſagten, der unmittelbare Zweck; denn mittelbar und früher oder ſpäter ſtärkt alles, was den Menſchen weiſer macht, auch ſeinen Geiſt und läutert ſeine Gefühle; und es mag wohl Wahrheit in der Theorie enthalten ſein, nach welcher die Kunſt als Kunſt gepflegt werden ſoll, daß das Schöne auf ſeinem ruhigen Spiegel ohne Unterſchied Alles abſpiegeln muß, was conventionell für moraliſch oder unmoraliſch gehalten wird; denn Dem, was wirklich und weſentlich laſterhaft iſt, widerſtrebt das Schöne an und für ſich. So gewährt conventionell die Darſtellung der nackten Formen den ärgſten Anſtoß, aber wahrhaft verdorben muß die Einbildungskraft ſein, welchem die Venus des Bildhauers unſittlich erſcheint.

Zu jener Zeit jedoch hatte Göthe kaum noch ſeine Lehrlingszeit hinter ſich; ſeine größten Werke waren noch nicht geſchaffen. Götz von Berlichingen, Werther und Clavigo waren die hauptſächlichſten Säulen, auf denen zuvörderſt ſein Ruhm beruhte. Dieſe Erzeugniſſe hatten zwar den bisherigen Geſchmack des Publikums er=

Digitized by Google

ſchüttert und es für kühne Neuerungen vorbereitet, doch war bei Göthe nicht, wie bei Byron das allgemeine Intereſſe in ſeiner individuellen Perſönlichkeit concentrirt und er nicht der einzige Repräſentant eines allgemeinen Gefühls geworden. In jener Kriſis der Meinungen und Leidenſchaften, welche dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution voranging und mit dem Auftauchen kühner ſpeculativer Geiſter und tiefer Forſcher zuſammenfiel, bedurften die Menſchen etwas mehr als den kindlichen Pietismus Klopſtocks, die leichte Eleganz Wielands oder jene ſentimentale Philoſophie, jene Analyſe der menſchlichen Schwächen, die von der Sympathie für die menſchlichen Intereſſen ſo fern liegt und von Göthe im Werther und Clavigo war an den Tag gelegt worden. Es fehlte alſo noch immer Etwas und zwar Etwas, was, um populär zu werden, allerdings an dem krankhaften Heißhunger, dem erſchütterten Geiſt und der revolutionären Tendenz der Zeit Theil haben, aber auch, um nicht bald wieder zu verſchwinden, Alles, was bei Leſſing ernſter Eifer geweſen war und bei Herder Humanität zu werden verhieß, zu vollerer Kraft entwickeln und in weitern Kreiſen des Publikums verbreiten mußte. Ein großer Theil des deutſchen Volkes hatte zur Zeit noch keine Stimme gefunden, und wünſchte ſein eigenes unzufriedenes Herz in dem Puls irgend eines leidenſchaftlichen Schriftſtellers,

welcher der Falſchheit zürnte und mit der Freiheit ſympathiſirte, ſchlagen zu hören. Nie war in Deutſchland eine günſtigere Zeit für einen Schriftſteller geweſen, wenn er nur (was auch ſonſt ſeine andern Fehler ſein mochten) Höfe und Schule bei Seite ſchieben und ſich auf männliche Weiſe an Männer wenden wollte.

Drittes Kapitel.

Die Räuber — Schiller's Leben in Stuttgart — ſeine Gedichte in der Anthologie — ſeine Liebe zu Laura — Aufführung der Räuber — Schiller's Arreſt — ſeine Befürchtungen und ſein Entſchluß, aus Würtemberg zu entfliehen.

Zu dieſer Zeit erſchien in Mannheim ein ſeltſames, ſchroffes, feuriges Melodrama, in welchem unter den rohen Maſſen extravaganter Diction ein Geiſt blitzte, welcher der unruhigen und erſchütterten Philoſophie des Tages entſprach und dazu beſtimmt zu ſein ſchien, die Revolution einer Welt zu verkünden und zu beleben: es erſchienen die Räuber. — Das Aufſehen, welches ſie erregten, verbreitete ſich in ganz Deutſchland wie Feuer im Flachs, und nicht nur in Deutſchland allein, auch in Frankreich erweckte es den lebendigſten Enthuſiasmus, ja es erſchüt-

Digitized by Google

terte ſogar die ruhige Beſonnenheit Englands bis in ihre tiefſten Tiefen. Es war in der That die am ernſteſten gemeinte revolutionäre Dichtung, die bis dahin geoffenbart hatte, was in der Geſchichte jener Zeit verborgen lag. — Was die Einfälle der alten Deutſchen inmitten der verfeinerten abgelebten Civiliſation Roms geweſen waren, das war der Ausbruch dieſes neuen Deutſchen mitten unter den hohlen Convenienzen, die unter dem ancien régime nicht ſowohl das Leben der Tugend beſchützt, als den Leichnam derſelben wie in einem Grabe bewahrt hatten.

Die Räuber bieten jenen nüchternen Herkömmlichkeiten, in denen das reifere Alter den Anſtand, das jüngere aber Verſtellung erblickt, den vollkommenſten und unerbittlichſten Trotz. Die Niederträchtigkeit der Welt iſt es, die Carl Moor zum Verbrecher macht, der je übertriebener edel er ſich erweiſt, deſto unpaſſender für die menſchliche Geſellſchaft wird und weil er ein Rieſe iſt, nicht unter Zwergen leben kann. Er beginnt das Leben mit vielen Tugenden und die Mittelmäßigkeit des Lebens verwandelt jede Tugend in Sünde. Denn das Mitgefühl für Armuth und Leiden, für die Tugendhaften und die Unterdrückten verbannte auch den Halbgott auf den Felſen und brachte über ihn den immernagenden Geier.

Daß ein Werk, welches in dieſem Geiſt verfaßt und

Digitized by Google

mit aller Kraft, welche die Leidenſchaften der großen Menge mit ſich fortzureißen vermag, ausgeführt war, zur Zeit viel Unheil geſtiftet haben muß, kann man ohne Weiteres einräumen. Niemand kann den Lauf der beſtehenden Meinungen ſtören, gleichviel ob ſie richtig oder unrichtig ſind, ohne mit dem Guten zugleich auch Uebles anzuſtiften. — Sei es daß das Genie in der Dichtkunſt oder die Wiſſenſchaft in dem Fabrikweſen Neuerungen zuwege bringt, ſo müſſen in dem einen Fall nothwendigerweiſe einige Geiſter aus der Faſſung und in dem andern einige Hände außer Arbeit kommen. Gleichwohl müſſen das Genie und die Wiſſenſchaft jederzeit dem großen Trieb ihres Daſeins gehorchen und jenes immerdar Neuerungen, dieſe immerdar Erfindungen machen. In der moraliſchen Conſtitution der Natur ſind ſie die beiden Aufregungsmittel, das Sturmbad, welches zuerſt Fieber und Convulſionen erzeugt, dann aber reinigt und ſtärkt. Nichts jedoch konnte ferner von der Abſicht des Jünglings ſein, aus deſſen ungeübten Händen dieſe rohe titanenartige Skizze hervorkam, als in ſeinen Schilderungen des Verbrechens die Tugend zu erſchüttern; denn die Tugend war damals und blieb bis zu ſeinem letzten Augenblick — ſein Ideal, und wenn er anfangs die Statue auf ihrem Piedeſtal erſchütterte, ſo geſchah dies blos durch die Heftig-

Digitized by Google

keit der Liebkoſung, welche ſie zum Leben zu erwärmen ſuchte *).

Den urſprünglichen Entwurf der Räuber hatte Schiller zwei Jahre vor der Herausgabe derſelben beendet; doch hielt er ihn an ſich, bis er gegen Ende des Jahres 1780 ſeine medizinischen Studien beendet und vom Herzog eine Stelle als Regimentsarzt erhalten hatte. Erſt dann hielt er ſich für frei und unabhängig und nachdem er vergeblich einen Buchhändler geſucht, der die nothwendigen Auslagen daran wagen ſollte, gab er ſie auf ſeine eigenen Koſten heraus.

Wenn auch das Werk einen glänzenden Beifall fand, ſo war gleichwohl die Abneigung, die es bei Einigen erregte, ebenſo ſtark als die Bewunderung, die es in Andern hervorrief. Der furchtbarſte Kritiker jedoch war der Herzog ſelbſt. Dieſes ſeltſame Produkt widerſtrebte ſeinem

*) Göthe ſelbſt ſagt irgendwo, daß die gewöhnliche Wirkung der größten Geiſter darin beſteht, daß ſie erſchüttern, und man findet dies gewiß immer beſtätigt, wo man die Wirkung derſelben auf ihre Zeit verfolgen kann: ein Beweis ſei Cervantes, Bacon, Luther, Milton (beſonders in ſeinen proſaiſchen Schriften) und namentlich Shakeſpeare, der, obwohl zu ſeiner eignen Zeit nicht ſtudirt, dennoch den literariſchen Geiſt von wenigſtens drei Völkern erſchüttert und ſo ſeinen Einfluß auf denſelben geübt hat; in unſern Tagen ſind Byron und Wowdsworth, jeder auf ſeine Weiſe, gleiche Neuerer geweſen. B.

Digitized by Google

Geſchmack nicht weniger, als es gegen ſeine Meinungen verſtieß. Er ließ den Verfaſſer deſſelben holen und befahl ihm in Zukunft das Dichten zu laſſen und bei der Medizin zu bleiben; oder wenn er durchaus ſchreiben müßte, ſeine Erzeugniſſe der Durchſicht ſeines Fürſten zu unterwerfen. Es iſt nun allerdings leicht, über das Benehmen des Mannes von Gewalt gegen den Mann von Genie zu hohnlächeln; doch war der Herzog kaum zu tadeln, denn heutzutage giebt es wohl nur Wenige, deren Geſchmack die Räuber nicht beleidigen, und wir können den Abſcheu, den es damals außer dem Herzoge auch noch in Andern erweckte, aus den Worten entnehmen, die eine erlauchte Perſon in dieſer Beziehung an Göthe richtete: „Wäre ich Gott geweſen, im Begriff die Welt zu erſchaffen, und hätte in dem Augenblick vorausgeſehen, daß Schiller's Räuber darin würden geſchrieben werden, ich hätte die Welt nicht erſchaffen *).“ Inzwiſchen aber hatte der junge Dichter mit dem Freiherrn von Dalberg, der die Leitung des Theaters zu Mannheim führte, einen Briefwechſel begonnen, in Folge deſſen das Stück für die Bühne bearbeitet werden ſollte. Zu gleicher Zeit erſchienen viele lyriſche und namentlich kleinere Gedichte von Schiller in einer Sammlung, die unter dem Titel Anthologie von

*) Geſpräche mit Göthe. Von Eckermann, I. 297.

Digitized by Google

Januar 1782. ihm und einigen ſeiner Freunde herausgegeben wurde. Ein großer Theil dieſer Erzeugniſſe, welche allerdings Kraft, wenn auch unrichtig angewandt, und Originalität, die freilich noch unbeholfen war, charakteriſirten, gehörte gleichwohl einer ſehr niedrigſtehenden und rohen Dichterperiode an, die in Deutſchland unter dem treffenden Namen „Sturm und Drang" bekannt iſt, — einer Periode, von der man ſich einen ungefähren Begriff machen kann, wenn man ſich derjenigen unſrer Literatur erinnert, wo die knechtiſche Schaar der Nachahmer in ihrer ſchreienden Farbenmiſchung die Sepia des Mathew Lewis mit dem Gummiguttä und dem Zinnober Byron's vermiſchten. Die meiſten dieſer Gedichte nahm Schiller in die Geſammtausgabe ſeiner Werke nicht auf und die er beibehielt, verbeſſerte und verkürzte er weislich; obwohl ſie auch in ihrer urſprünglichen Geſtalt die plötzliche Berühmtheit ihres Verfaſſers erhöhten.

1781. Während nun ſo Deutſchland anfing, von dem Namen des jungen Dichters zu ertönen, was für ein Leben führte er da? Er wohnte in einer kleinen Stube mit einem jungen Offizier Namens Kapff zuſammen, welcher die Akademie zugleich mit ihm verlaſſen hatte. Kapff ſoll einen ſehr lockern Wandel geführt *) und ſeinen

*) Nach Schwab, deſſen Behauptung auf ungedruckten und

feurigen ungeſtümen Freund zu manchen Ausſchweifungen verleitet haben, welches um ſo leichter war in einer Stadt, wo das frühere Beiſpiel des regierenden Herzogs eine allgemeine Ungebundenheit hervorgerufen hatte *). Gleichwohl wurden dergleichen Unregelmäßigkeiten Schiller nie zur Gewohnheit und ihre Wirkung auf ſeinen Geiſt gehemmt durch häufige Beſuche in ſeinem elterlichen Hauſe, durch die liebevollen Warnungen ſeiner Mutter, die glückliche Beſchränktheit ſeiner Finanzen **), die durch Berufsthätigkeit beſchränkte Zeit und jene Leidenſchaft für literariſche Beſchäftigung, mit welcher zwar fortdauernde Luſt an Zerſtreuungen und unordentliches Leben nicht unverträglich ſind, der ſie jedoch ganz gewiß widerſtreben. Vielleicht dürfen wir glauben, daß der junge Dichter von größern und tadelnswerthern Ausſchweifungen ganz beſonders durch jenes, die Jugend mehr als Alles läuternde Gefühl abgehalten wurde — durch die erſte Liebe. In ſeinem Hauſe nämlich wohnte auch die Wittwe eines Hauptmanns, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach die „Laura“ iſt, an die er die leidenſchaftlichſten aller ſeiner Liebesge-

daher ſehr verdächtigen Zeugniſſen beruht. Wahrſcheinlich lebte der arme Kapff wie die meiſten jungen Soldaten, weder ſchlechter noch beſſer. B.

*) Hoffmeiſter. B.

**) Frau von Wolzogen. B.

Digitized by Google

dichte gerichtet hat. Ein ſcherzhafter, aber etwas leichtfertiger Freund Schiller's, Scharffenſtein nämlich, ſchildert dieſe Wittwe mit dem nämlichen Hang zur Caricatur, mit dem er das edle Bild des Dichters ſelbſt gezeichnet hat, indem er ſagt: „Ein gutes Weib, das ohne im mindeſten hübſch und ſehr geiſtvoll zu ſein, doch etwas Gutmüthiges, Anziehendes und Pikantes hatte.“ Einer von Schiller's Biographen deutet auf ungedruckte, noch weniger ſchmeichelhafte Nachrichten hin *); jedoch was ungedruckt iſt, iſt nothwendigerweiſe auch ungeprüft und unbewieſen und wir beſitzen auch nicht das geringſte Zeugniß, welches demjenigen entgegenſtände, vermöge deſſen der Dichter ſelbſt unſer Intereſſe für eine Frau in Anſpruch nimmt, die einen ſo lebhaften Eindruck auf ihn machen konnte. Ohne Zweifel beſaß Schiller ſelbſt wenigſtens ein eben ſo gutes Urtheil über Schönheit und Geiſt wie ſein Freund Scharffenſtein.

Es wäre für einen Kritiker von dem gewöhnlichſten Verſtande unmöglich, mit gewiſſen metaphyſiſchen Commentatoren anzunehmen, daß dieſe Liebe rein platoniſch geweſen ſei. Denn platoniſche Liebe ſcheint uns überhaupt immer das krankhafte und unangenehme Gefühl

*) Jene ungedruckten Nachrichten, ſagt Schwab, ſchildern ſie als eine häßliche, magere, ſittenloſe Frau.

Digitized by Google

einer unmännlichen Natur zu ſein; platoniſche Liebe in der Glut der Jugend aber iſt entweder eine widerliche Affektation oder die Chimäre eines kalten Herzens und einer ungeſunden Phantaſie. Am allerwenigſten aber kann die eifrige, heiße, ehrliche, ungeſtüme Jugend Schiller's zu der entmannten Kraftloſigkeit einer erheuchelten Empfindung heruntergezogen und herabgewürdigt werden. Platoniſche Liebe und Schiller! man könnte mit eben ſo viel Recht von platoniſcher Liebe bei Burns ſprechen! Die Gedichte ſelbſt legen in ihren Fehlern ſogar ein inneres Zeugniß von der geſunden, natürlichen Leidenſchaft des Mannes ab, die ſich in der Poeſie Luft macht, nicht aber von der Eitelkeit des Dichterlings, der die ſtärkſte Leidenſchaft des Mannes fälſchlich zur Schau trägt, um ſeinen Verſen Luft zu machen.

Jedoch wie dem auch ſein mag, dieſe Liebesglut ſcheint gerade wegen ihrer Heftigkeit ausgebrannt zu ſein und obgleich nach Jahren der Dichter von ſeiner „Reſignation“ bei dieſer Veranlaſſung als von dem großen Opfer ſeiner Jugend ſpricht, ſo war dieſe Leidenſchaft doch offenbar weit verſchieden von der ruhigen, reinen und dauernden Zuneigung, welche endlich das Glück ſeines Mannesalters ausmachte.

Endlich, am 13. Januar 1782 erſchienen die Räuber auf der Bühne zu Mannheim. Das Aufſehen, welches

das gedruckte Stück erweckt hatte, trug dazu bei, das Theater zu füllen. Von nah und fern, von Heidelberg und Darmſtadt, von Frankfurt, Mainz und Worms kamen Zuſchauer herbei. Die Vorſtellung dauerte fünf Stunden. Der Erfolg, den das Schauſpiel gedruckt gehabt, war geringfügig im Vergleich mit dem auf der Bühne. Die feurige Revolution der Gedanken, die es verkörperte, wurde um ſo eindringlicher, als ſie durch die Kunſt der größten Schauſpieler jener Zeit belebt *) und durch die Begeiſterung von Zuſchauern begrüßt wurde, in welchen, wie überall im Jahre 1782, der Geiſt der Revolution ſich regte.

Wir können uns das ungeduldige Verlangen Schil-

---

*) Böck ſpielte den Karl Moor mit ungeheurer Wirkung; jedoch iſt dies eine Rolle, die ſich faſt von ſelbſt ſpielt. Iffland, ein Mann von wirklichem Genie, erhob den widrigen Charakter Franz Moor's zur Würde eines Jago. In dieſer Rolle ſcheint er einen der höchſten und vollſtändigſten Bühnentriumphe jener Zeit gefeiert zu haben. Seine ſchmächtige Geſtalt, ſein mageres Geſicht, welches zu dem Ideal eines vollkommenen Heuchlers ſehr wohl paßte, dienten dazu die Täuſchung des Spiels zu erhöhen. Iffland begann eben damals, gleich Schiller, ſeine Laufbahn und war zu jener Zeit, nach Schiller's Biographen (Schwab und Hoffmeiſter) ungefähr 26 Jahr, nach andern Autoritäten, die ſeine Geburt in den Monat April 1759 ſetzen (Jördens, Raßmann u. A.), erſt 23 Jahre alt. B.

Digitized by Google

lers, Zeuge ſeines eigenen Triumphs zu ſein, ſehr leicht vorſtellen. Er ging heimlich nach Mannheim, und in einem verſteckten Winkel des vollgedrängten Hauſes ſchaute der Verfaſſer die lebendige Verkörperung ſeiner eigenen Gedanken und Leidenſchaften. Er ſah ſich mit einem Mal zu jener gewaltigen Macht erhoben, Menſchenherzen zu bewegen, und kehrte nach Stuttgart zurück, auf Lebenszeit in dem Beruf beſtärkt, den ſein Genie erwählt hatte.
28. Januar 1782. „Wenn Teutſchland, ſchrieb er bei ſeiner Rückkehr an Dalberg, einen dramatiſchen Dichter in mir findet, ſo muß ich die Epoche von der vorigen Woche zählen.“

Im Verhältniß zu der Glut ſeiner Neigungen ſtand jedoch der Zwang ſeines äußern Lebens. In Mannheim war er der Freie, der Dichter; er kehrte nach Stuttgart zurück, um zum Subaltern und Unterthan herabzuſinken. Einige Ausdrücke in dem dritten Act der Räuber, welche dem Nationalcharakter der Graubündtner zu nahe treten*), gaben dieſen durch die freilich rohe und knabenhafte Satire ſo großen Anſtoß, daß ſie ſich in dem „Hamburger

*) Die Worte Spiegelbergs: „Auch gehört dazu ein eigenes Nationalgenie, ein gewiſſes, daß ich ſo ſage, Spitzbuben-Klima, und da rath' ich dir, reiſ' du in's Graubündtner-Land, das iſt das Athen der heutigen Gauner.“ Dies war nämlich ein in Schwaben gebräuchlicher Volkswitz.

Digitized by Google

Correſpondenten" öffentlich beklagten und durch Vermittlung eines gewiſſen Walter*), der gegen Schiller einen perſönlichen Groll hegte, ihre Beſchwerde vor den Herzog brachten; in Folge deſſen derſelbe Schiller einen ſcharfen Verweis gegeben und auf das ſtrengſte befohlen zu haben ſcheint, ſeine Studien nur auf die Medizin zu richten, ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit auf eine für ſeinen Stand ziemende Weiſe zu üben, ſich aller Verbindung mit dem Auslande (womit er Mannheim meinte) zu enthalten und ſeinen Ehrgeiz nur auf ſeinen Beruf und auf die Stadt, in der er lebe, zu beſchränken**). Solch einem Befehl zu gehorchen war einem durch den ſtärkern Despotismus des Genies angetriebenen Geiſt unmöglich. Schon entwarf Schiller's intellektueller Ehrgeiz neue großartige Pläne; ſchon hatte er Fiesco begonnen und weit fortgeführt; ſchon ſann er auch darauf, das Schickſal des ſpaniſchen Infanten Don Carlos dramatiſch zu bearbeiten. Die Zukunft drängte ihn vorwärts zum Ruhm; konnte alſo ein bloßer Menſch ihn an das Lazareth feſſeln? Sein erſter Beſuch des Mannheimer Theaters war unentdeckt geblieben oder überſehen worden; im Mai des folgenden Jahres ging er wieder nach Mannheim und wurde dafür mit vier-

*) Garteninſpector in Ludwigsburg.

**) Schwab, 2c. B.

zehntägigem Arreſt beſtraft. Er ſah ſich nun von Gefahren umringt; dunkle und unheilvolle Drohungen wurden ihm von dienſtfertigen Freunden hinterbracht und ihre Bedeutung vielleicht durch ſeine düſtre Phantaſie erhöht. Die Gefahren ſelbſt jedoch waren dringend und keineswegs eingebildet, ſeinen Augen ſchwebte das Schickſal des Dichters Schubart vor, der acht*) Jahre lang eingekerkert geweſen, weil er die Eiferſucht der Gewalt rege gemacht hatte. Welches Schickſal konnte ſchrecklicher ſein als dies, für einen Jüngling, der von dem Verlangen nach Freiheit trunken und begierig war, die Schwingen ſeines Geiſtes zu entfalten? „Stuttgart, ja ganz Schwaben, wie er in einem Brief an Dalberg ſagt, wurden ihm unerträglich und eckelhaft.“ Er hätte bei ſeiner Familie nur wenig Troſt finden können; ſein Vater ſah zur Zeit noch auf ſeine Berühmtheit mit Widerwillen und Furcht. Er galt weder für einen Propheten in ſeinem Vaterland, noch hielt ſein elterliches Haus ſich für geehrt durch ihn; alles um ihn herum erfüllte ihn mit Eckel, und mit ſanguiniſchem Selbſtvertrauen warf er die Augen über ſeine Umgebung hinaus. Er faßte den einzigen Entſchluß, der in

*) Auch Döring und Hoffmeiſter reden von 8 Jahren, aber Schubert kam zu Anfang des Jahres 1777 nach Hohenasperg und erhielt erſt im Mai 1787 ſeine Freiheit wieder. Allerdings war in den letzten Jahren ſeine Gefangenſchaft nicht ſo hart.

Digitized by Google

ſeinen Umſtänden natürlich und ſeines unabhängigen Charakters würdig war; er beſchloß Leib und Seele zu befreien, von Stuttgart zu entfliehen und ſich der Welt in die Arme zu werfen.

Viertes Kapitel.

Flucht von Stuttgart — Fiesco den Schauſpielern vorgeleſen — Abenteuer und Irrfahrten — Schiller findet Zuflucht in Bauerbach — Anfang von Cabale und Liebe.

Unter Schiller's Freunden befand ſich auch ein warm-
1782. fühlender enthuſiaſtiſcher Muſiker, zwei Jahre jünger als er ſelbſt, Namens Andreas Streicher. Dieſer junge Mann wurde ſein Vertrauter; ſie brüteten zuſammen über die Zukunft; zuſammen auch entwarfen und hegten ſie den Plan zur Flucht. Streicher ſollte nämlich im Frühling des nächſten Jahres nach Hamburg reiſen, um bei dem berühmten Bach*) Unterricht in ſeiner Kunſt zu nehmen. Er überredete ſeine Mutter, die Zeit ſeiner

*) Nicht zu verwechſeln mit dem großen Sebaſtian Bach, der bereits 1750 ſtarb. B.

Digitized by Google

Abreiſe früher anzuſetzen und die beiden Freunde kamen überein, Stuttgart gemeinſchaftlich zu verlaſſen. Schiller jedoch hatte trotz aller Unerfahrenheit und aller feurigen Glut den kräftigen Verſtand, mit dem das wahre Genie ſich zur Ausführung auch ſeiner ſeltſamſten Pläne anſchickt. Er fühlte die Nothwendigkeit, ſich durch ſein eigenes Talent die Mittel zu ihrem beiderſeitigen Unterhalt zu verſchaffen. Er wollte Stuttgart nicht eher verlaſſen, als bis ſein Trauerſpiel Fiesco faſt beendet wäre, denn auf dieſes Werk ſetzte er ſeine ganze Hoffnung. Er arbeitete daran Tag und Nacht, und obgleich er krank wurde, ging die Arbeit doch fort. Endlich war es weit genug gediehen, um auf dem Mannheimer Theater aufgeführt werden zu können *) und zugleich bot ſich auch eine Gelegenheit zur Flucht.

Die Stadt und die Umgegend waren nämlich voll Leben und Unruhe durch den Beſuch des Großherzogs Paul von Rußland und ſeiner jungen Gemahlin, der Nichte des Herzogs von Würtemberg. Inmitten dieſer Feſtlichkeiten wurde der Plan zur Flucht entworfen.

Es war offenbar nothwendig, dem Vater Schiller's

*) Einige Abkürzungen, Veränderungen und Zuſätze blieben ihm noch übrig, beſonders wie daſſelbe aufgeführt werden ſollte; ſie ſchienen ihm aber nur die Arbeit einiger Tage zu ſein. Hoffmeiſter.

Digitized by Google

die Abſichten des Letztern zu verheimlichen, da die Anſichten von militäriſcher Pflicht jenen veranlaſſen konnten, nicht nur die Ausführung derſelben zu hindern, ſondern ſie ſogar kund zu machen. Auch wollte der junge Dichter durchaus, daß, wie groß auch der Unwille ſeines Fürſten ſein möchte, er gänzlich ihn allein und nicht auch ſeinen Vater treffe. Doch wurde ſeine Lieblingsſchweſter, die älteſte, in's Geheimniß gezogen, denn jenes kleine Mädchen, welches mit dem ſchwärmeriſchen Knaben in den Ruinen von Hohenſtaufen und in den Fichtenwäldern von Lorch umhergeirrt war, hatte jetzt ein Alter erreicht, das mit den ſtolzen Hoffnungen des kühnen Mannes ſympathiſirte und endlich wurde ein oder zwei Tage vor der beſchloſſenen Abreiſe auch ſeiner Mutter die Wahrheit entdeckt. Mit ſeinem Freunde Streicher und der Gattin des Mannheimer Regiſſeurs, Madam Meier, die gleich dem Direktor Dalberg von den Feſtlichkeiten nach Stuttgart gezogen worden und vor der man das Geheimniß ſorgfältig verbarg, beſuchte Schiller ſein elterliches Haus zum letzten Mal. Er nahm die Gelegenheit wahr, als ſein Vater ſich ganz in die Aufzählung der Feſtlichkeiten bei Hofe vertieft hatte, und entfernte ſich mit ſeiner Mutter unbemerkt aus dem Zimmer. Nach Verlauf einer Stunde kehrte er zurück — jedoch allein; und der liebevolle Blick des treuen Streicher ſah an der Röthe ſeiner Augen, was

Digitized by Google

er bei dieſem Abſchied gelitten hatte. Der wichtige Tag war nun feſtgeſetzt — es war der 17. September.

Streicher ſchaffte aus Schiller's Wohnung ein Bündel fort, welches die Kleidung, die an die Stelle der Regimentsarzt-Uniform treten ſollte, ferner etwas Wäſche und einige Bücher enthielt, unter welchen letztern ſich die Werke Haller's und Shakeſpeare's befanden. Als aber Streicher kam, um Schiller, nach deſſen letztem Beſuch des Lazareths, abzuholen, fand er den jungen Dichter mit Klopſtock's Oden in der Hand. Eine Lieblingsode hatte ſeine eigene Muſe zur Unzeit begeiſtert, und der ungeduldige Muſiker war gezwungen zu warten und zu hören, nicht nur die verführeriſche Ode, ſondern auch das Gedicht, welches ſie hervorgerufen hatte. Endlich war alles bereit; der Tag verging, die Nacht kam; Schiller legte ſeine Verkleidung an, der Reichthum des Dichters beſtand aus dreiundzwanzig Gulden, der des Muſikers aus achtundzwanzig; und zwei Koffer, worin ſich Bücher, Kleider und ein paar Piſtolen befanden, machten nebſt einem kleinen Klavier die ganzen Effekten der Flüchtlinge aus. Um 10 Uhr rollte der Wagen, der die Abenteurer enthielt, von Streicher's Wohnung nach dem Eßlinger Thor, dem dunkelſten aller Thore von Stuttgart, an welchem ein bewährter Freund des Dichters als Lieutenant die Wache hatte.

Digitized by Google

„Halt! Wer da?“ — „Dr. Ritter und Dr. Wolf, beide nach Eßlingen reiſend.“ — „Kann paſſiren.“ —

Die Flucht war vollbracht. Um Mitternacht ſahen ſie zur Linken die erleuchtete Ludwigsburg, die wie ein Feuerberg flammte; weiterhin erblickten ſie in der Ferne, etwa eine Meile von ihrem Wege ab, das Schloß Solitude, das gleich allen benachbarten Gebäuden, zu Ehren des hohen Beſuchs, illuminirt war. In der hellen Luft zeichneten ſich die Umriſſe aller Gegenſtände ſo deutlich ab, daß der Dichter ſeinem Gefährten ſein elterliches Haus zeigen konnte; und ein unterdrückter Seufzer, der leiſe Ausruf: „O meine Mutter!“ kam dabei über ſeine Lippen! — So floh aus der Hauptſtadt Würtembergs Friedrich Schiller, „leer“, wie er ſelbſt mit wenig Uebertreibung geſagt hat*), „an Börſe und Hoffnung“, von ſeinem Fürſten für einen Rebellen erachtet, von ſeinem Vater als Wüſtling verbannt, von ſeinen Bekannten nur für einen unklugen, rückſichtsloſen Skribler gehalten, der um eitler Ehrſucht willen ſeine günſtigen Ausſichten ſelbſt vernichtete! — Wer aber jetzt jene Hauptſtadt beſucht, findet wenig, was ſeine Aufmerkſamkeit erweckt, ausgenommen eine koloſſale Statue, auf einem großen Platze in der Nähe des Königlichen Schloſſes; vor dieſer heißt

*) In einem Briefe an Dalberg.

Digitized by Google

der Führer ihn ſtille ſtehen und ſie betrachten — es iſt Friedrich Schiller, der Stolz ſeines Vaterlandes! —

Die Reiſenden erreichten wohlbehalten Mannheim. Sie packten ihre Koffer aus und zogen ihre beſten Kleider an. Es war ein Feiertag! — ſie waren ja außer dem Bereich des Herzogs — ſie waren frei! — Schiller's ganze Hoffnung beruhte auf ſeinem Fiesco. Wenige Bogen Papier enthielten alles, was dem Leben ſeine Bedürfniſſe, der Arbeit Unabhängigkeit und dem Ehrgeiz Ruhm verleihen ſollte. Dalberg war in Stuttgart, aber der Regiſſeur Meier empfing ihn freundlich. Als er den kühnen Schritt Schiller's vernahm, gerieth er in das größte Erſtaunen und hielt es für unerläßlich, alsbald einen Brief an den Herzog zu ſchreiben. Und in der That hatte Schiller dies auch bereits beſchloſſen. In den kleinen deutſchen Staaten iſt das Verhältniß zwiſchen Fürſt und Unterthan patriarchaliſcher, als in den größern Monarchien Europa's; wenn jener despotiſcher iſt, ſo iſt dieſer zutraulicher.

Nach dem Eſſen, wozu Meier die jungen Freunde eingeladen hatte, begab ſich Schiller in ein andres Zimmer und ſchrieb ganz offenherzig an ſeinen Landesherrn; der Brief war zugleich männlich und ehrerbietig. Er ſtellte ihm vor, daß es ihm unmöglich wäre, von ſeinem Einkommen als Arzt zu leben; nur durch literariſche Ar-

Digitized by Google

beiten könnte dies ausreichend geſchehen. Er bat um die Erlaubniß *), eine kurze Zeit lang ſein Glück außerhalb der herzoglichen Staaten verſuchen zu dürfen und endlich erklärte er ſeine Bereitwilligkeit, wieder zurückzukehren, wenn er die Verzeihung ſeines Fürſten erhielte. Dieſen Brief ſandte Schiller an den Chef ſeines Regiments, den General Augé, mit der Bitte, ihn zu überreichen und zu unterſtützen. Den Tag darauf kam Madam Meier von Stuttgart zurück, mit der Nachricht, daß Schiller's Flucht bereits ruchbar geworden und man vermuthe, der Herzog werde ſeine Auslieferung verlangen. Obwohl nun zwar Schiller nicht eigentlich Soldat war und daher auch nicht als Deſerteur behandelt und reklamirt werden konnte, ſo hielt man es dennoch für rathſam, daß er nicht eher ſich öffentlich zeigen ſolle, als bis die Antwort des Herzogs anlange. Endlich kam die Antwort, von dem General Augé; ſie überging die Bitte Schiller's mit gänzlichem Schweigen und verkündigte ihm nur die Erlaubniß, oder vielmehr den Befehl, ohne Aufſchub zurückzukehren **). Schiller ſchrieb alsbald dem General

*) „jedes Jahr“, würde hier nach Hoffmeiſter zu ergänzen ſein. B.

**) „Daß, da Sr. Herzogl. Durchlaucht bei Anweſenheit der hohen Verwandten jetzt ſehr gnädig wäre, Schiller nur zurückkommen ſolle.“

Digitized by Google

zurück, daß er die Aeußerung des Herzogs nicht für eine Gewährung ſeiner Bitte anſehen könne, und er dieſe daher wiederum ehrfurchtsvoll aber dringend erneuere. Ein zweiter Beſcheid des Generals wiederholte nur lakoniſch den Inhalt des vorhergehenden. Schiller's Stolz, ſein unabhängiger Geiſt und ſeine Ehre wurden nun bei dieſer Angelegenheit betheiligt; er konnte den Schritt, der ihn von einer unerträglichen Knechtſchaft befreit hatte, nicht zurückthun. Der Würfel war daher geworfen und er beſchloß, wie er ſelbſt ſich ausdrückt, das Bürgerrecht ſeiner Heimath mit dem der ganzen Welt zu vertauſchen *).

Inzwiſchen hatte Streicher durch das, was er dem Regiſſeur über Fiesco mittheilte, in dieſem die größte Neugier rege gemacht; Tag und Stunde wurden feſtgeſetzt, wann Schiller den ausgezeichnetern unter den Schauſpielern, zu denen auch Iffland gehörte, ſeine neue Arbeit vorleſen ſollte. Der junge Dichter begann — alle hörten ſchweigend zu; kein Wort des Beifalls. Zu Ende des erſten Akts entfernten ſich einige; nach Beendigung des zweiten Akts äußerte ſich die getäuſchte Erwartung deut-

*) Irre ich nicht, ſo meint Bulwer die Stelle in der Ankündigung der Rheiniſchen Thalia: „Ich ſchreibe als Weltbürger, der keinem Fürſten dient. Früh verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauſchen."

Digitized by Google

licher, und eine Viertelſtunde nachher hatte der Dichter alle ſeine Zuhörer, mit Ausnahme Ifflands, verloren. Meier nahm nun Streicher bei Seite und fragte ihn auf ſein Gewiſſen, ob Schiller wirklich der Verfaſſer der Räuber ſei. — „Allerdings“, verſetzte der erſtaunte Freund. — „Nun denn“, erwiederte Meier, „ſo hat er alle ſeine Kraft an dem erſten Stück erſchöpft.“ — Gleichwohl wurde das Manuſcript bei dem Regiſſeur zurückgelaſſen, und als Streicher ſich den nächſten Morgen voll ängſtlicher Erwartung wieder bei Meier einfand, empfing ihn dieſer mit den Worten: „Sie haben Recht, Fiesko iſt ein Meiſterſtück und für die Bühne beſſer gearbeitet, als die Räuber.“ Schiller's ſchwäbiſche Mundart alſo und ſeine hochtrabende monotone Weiſe des Deklamirens waren es geweſen, die ſeinem Genie ſo ſehr geſchadet hatten; ein nochmaliges Durchleſen hingegen hatte Meier's höchſte Bewunderung erweckt und Streicher kehrte zu ſeinem Freunde zurück mit der willkommenen Nachricht, daß man Anſtalt treffen würde, Fiesco auf die Bühne zu bringen. Einige Zeit erfordernde Abänderungen waren indeß unerläßlich und zugleich wurde es nothwendig, daß er ſich vor der Macht ſeines beleidigten Fürſten weiter zurückzöge. Durch Briefe von Stuttgart gewarnt, beſchloſſen die beiden jungen Freunde, über Darmſtadt nach Frankfurt zu reiſen, obſchon ihr Geld faſt gänzlich aus-

Digitized by Google

gegeben war. Wie ſehr ſich aber auch Schiller in Noth befand, nahm er dennoch eine ſo zarte Rückſicht auf ſeine Eltern, daß er ſich nicht an ſie wandte, um ſeinen Vater nicht dem Verdacht auszuſetzen, als hätte er um ſeine Flucht gewußt. Gerade nur mit ſo viel verſehen, als eine Fußreiſe erforderte, machten ſich die beiden Freunde eines Nachmittags auf den Weg, blieben über Nacht in einem Dorfe, begannen am darauffolgenden Morgen auf's neue ihre Wanderung, entlang einer der intereſſanteſten Straßen Europa's, der Bergſtraße, ſetzten auf derſelben ihren Marſch zwölf Stunden lang fort und ruhten dann in Darmſtadt von 6 Uhr Abends bis Mitternacht, wo ſie durch das Trommeln einer Reveille aufgeweckt wurden. Ungeachtet ſich Schiller am Morgen unwohl fühlte, gingen ſie dennoch weiter, da es ein heitrer, heller Tag war; indeß nahmen Schiller's Kräfte immer mehr ab, ſeine Schritte ermatteten von Minute zu Minute, ſeine Wangen erbleichten und endlich, als ſie ſich gerade am Eingange eines Wäldchens befanden, vermochte er nicht weiter zu gehen; er legte ſich daher auf's Gras nieder, um ein wenig auszuruhen, während Streicher auf einem Baumſtamm ſitzend ihn ängſtlich und bang betrachtete. — Jeder junge Mann, der mit ſeinem Schickſal kämpft, kann einer beſſern Zukunft entgegenſchauen, wenn er das Bild dieſes müden Schläfers betrachtet, welcher,

Digitized by Google

obwohl heimathlos und von Allem entblößt, ſich dennoch ſchon auf dem Pfade befindet, auf welchem er das Schickſal ſelbſt bezwingen und den einzigen Thron erobern ſoll, den keine Revolution erſchüttert, keine Zeit zerſtört, der aufgerichtet iſt — in den Herzen der Menſchen! —

Endlich erreichten die Freunde Frankfurt und Schiller richtete an Dalberg einen Brief, in welchem es heißt: „Sobald ich Ihnen ſage, ich bin auf der Flucht, ſobald hab' ich mein ganzes Schickſal geſchildert. Ich habe mich von Stuttgart, meiner Sicherheit wegen, ſchnell losreißen müſſen. Meine Hoffnung war auf meinen Aufenthalt zu Mannheim geſetzt; dort hoffte ich, von E. E. unterſtützt, durch mein Schauſpiel mich nicht nur ſchuldenfrei, ſondern auch überhaupt in beſſere Umſtände zu ſetzen. Dies ward durch meinen nothwendigen plötzlichen Aufbruch hintertrieben. Ich ging leer hinweg, leer an Börſe und Hoffnung. Es könnte mich ſchamroth machen, daß ich Ihnen ſolche Geſtändniſſe thun muß, aber ich weiß, es erniedrigt mich nicht. Wenn meine bisherige Handlungsart, wenn Alles das, woraus E. E. meinen Charakter erkennen, Ihnen ein Zutrauen gegen meine Ehrliebe einflößen kann, ſo erlauben Sie mir, Sie freimüthig um Unterſtützung zu bitten. So höchſt nothwendig ich jetzt des Ertrags bedarf, den ich von meinem Fiesco erwartete, ſo wenig kann ich ihn vor drei Wochen theaterfertig lie-

Digitized by Google

fern, weil mein Herz ſo lange beklemmt war, weil das Gefühl meines Zuſtandes mich gänzlich von dichteriſchen Träumen zurückriß. Wenn ich ihn aber bis auf beſagte Zeit nicht nur fertig, ſondern wie ich auch hoffen kann, würdig verſpreche, ſo nehme ich mir daraus den Muth, Euer Excellenz um gütigſten Vorſchuß des mir dadurch zufallenden Preiſes gehorſamſt zu bitten, weil ich jetzt vielleicht mehr als ſonſt durch mein ganzes Leben deſſen benöthigt bin. Ich hätte ungefähr noch 200 Fl. nach Stuttgart zu bezahlen. Ich darf es Ihnen geſtehen, daß mir das mehr Sorgen macht, als wie ich mich ſelbſt durch die Welt ſchleppen ſoll. Ich habe ſo lange keine Ruhe, bis ich mich von der Seite gereinigt habe."

Nach dieſem Briefe fühlte er ſich leichter; und dennoch, als er von der Poſt zurückkehrte, wohin er ihn getragen, ſtand er ſtill auf der Brücke, unter welcher der Main dahinfließt und nachdem er den Fluß lange in tiefem Schweigen betrachtet hatte, brach er endlich in die Worte aus: „Was iſt tiefer? dieſes Waſſer oder meine Leiden?" Indeß kein muthiger Mann, kein wahrer Dichter verliert lange die Hoffnung inmitten einer Welt, welche ſtets eine ſo große Thätigkeit ſeiner Mitgeſchöpfe entfaltet und durch die Güte ihres Schöpfers erhalten wird. Schon der Anblick jener ſo geſchäftigen Scene, die auf- und niederfahrenden Schiffe, der von der untergehenden Sonne

Digitized by Google

vergoldete Strom, die helle Abendluft, die friſche, erquickende Welle und der mitten unter dem lächelnden Anblick der Natur ſich darbietende Beweis von der Unterjochung dieſer Natur unter den Willen und die Macht des Menſchen, — alles dies entriß ihn nach und nach ſeiner Traurigkeit und ermuthigte wieder ſein beſchwertes Gemüth. Ja gerade ſein Unglück, das ihn ſo gänzlich auf ſeine eigne Thätigkeit verwies, belebte ſeine Erfindungsgabe um ſo mehr, und den andern Abend theilte er ſeinem Freunde mit, daß er den Plan zu einem bürgerlichen Trauerſpiel, betitelt: Louiſe Miller, gefaßt habe *), welches ſpäterhin beendet und endlich unter dem Titel: Cabale und Liebe, ſo berühmt wurde.

Endlich langte ein Brief von Meier an, welcher beſagte, daß, ſo lange Fiesco nicht vollſtändig für die Bühne bearbeitet ſei, Dalberg den geforderten Vorſchuß nicht machen könne; daß das Werk ganz beendet ſein müſſe, ehe er ſich zu irgend etwas verſtehen könne. — Schiller's Hoffnung konnte nicht grauſamer getäuſcht werden! und dennoch trug er dies unerſchrocken, er äußerte keine Klage und kein hartes, kein zürnendes Wort kam über ſeine

*) Nach Frau von Wolzogen (Schiller's Schwägerin) hatte er jedoch den Plan zu dieſem Stück während ſeines Arreſts zu Stuttgart entworfen. B.

Digitized by Google

Lippen! — Vielmehr ſchickte er ſich an, ſich in ſeine Lage zu fügen. Bereits waren die beiden Freunde nur noch im Beſitz einiger Groſchen, als Streicher dreißig Gulden erhielt, um die er an ſeine Mutter geſchrieben hatte; und mit Hülfe dieſer verließen ſie Frankfurt. Vorher jedoch erſuchte Schiller Meier in einem Briefe um eine Zuſammenkunft, damit beide einen Ort beſtimmen möchten, wo er ſeinen Fiesco in Ruhe und Sicherheit zu Ende bringen könnte.

Endlich wurde beſchloſſen, daß Schiller ſeinen Wohnſitz in einem Wirthshauſe zu Oggersheim (eine Stunde von Mannheim) aufſchlagen und ſeinen bisherigen Namen Ritter in Schmidt verwandeln ſolle und hier ſchloß er ſich ein, noch immer von ſeinem treuen Streicher begleitet, um ſeinem ruhmvollen Tagewerk obzuliegen. So ſehr jedoch widerſtrebte ihm, gerade da er am meiſten beſchäftigt war, die auferlegte Arbeit, daß, anſtatt Fiesco zu beendigen, er all' ſeine Gedanken und ſeine ganze Thätigkeit der Vollendung von Kabale und Liebe zuwandte. Vielleicht fand er in einem Drama, welches die Tyrannei und die Vorurtheile der conventionellen Standesunterſchiede zu beweiſen ſuchte, etwas, was ihm in ſeiner damaligen Lage mehr zuſagte, als die erhabene aber nicht ſo nahe liegende Schilderung des genueſiſchen Verſchwörers.

Die zwei Freunde theilten ein Zimmer, ein Bett,

Digitized by Google

der Dichter ſaß bei ſeinem Trauerſpiel, der Muſiker bei ſeinem Inſtrument. Und Streicher, den wir wegen ſeiner unerſchütterlichen Treue nicht weniger lieben müſſen, als Schiller wegen ſeines unbeſiegbaren Muthes, erheiterte die Arbeit ſeines Freundes durch die Klänge ſeines Klaviers. Wiederum aber waren ihre Mittel erſchöpft; wiederum wandte ſich Streicher an ſeine Mutter und bat um den Reſt des zu ſeiner Reiſe nach Hamburg beſtimmten Geldes. Die Nothwendigkeit alſo riß Schiller von der neuen Arbeit weg und führte ihn zu der alten zurück; ſo daß Anfang November Fiesco für die Bühne fertig war.

Allein auf's neue ſah ſich Schiller getäuſcht. Nach einer Woche voll unruhiger Erwartung ſchrieb Dalberg zurück, daß Fiesco noch nicht ganz bühnengerecht ſei, und daß dies Drama entweder zurückgewieſen oder noch weiter abgeändert werden müſſe *). Nichts konnte, wie es ſchien, eiſiger, lakoniſcher, herzloſer ſein als die Antwort dieſes literariſchen Höflings. Schiller war nämlich ganz beſonders durch ſein Vertrauen auf Dalbergs Verſicherungen ſeiner Achtung und Freundſchaft für ihn zu ſeiner Flucht veranlaßt worden, und nun erhielt er weder ein Wort

*) „Daß dieſes Trauerſpiel auch in der vorliegenden Umarbeitung nicht brauchbar ſei, folglich daſſelbe auch nicht angenommen oder etwas dafür vergütet werden könne.“

Digitized by Google

des Troſtes noch viel weniger einen Gulden Unterſtützung! — Da überkam den raſtlos arbeitenden jungen Dichter das Gefühl ſeiner furchtbaren, gänzlich verlaſſenen Lage — auch die Erinnerung an ſeine Schulden in Stuttgart quälte ihn, mehr jedoch als Alles die Vorwürfe, die er ſich darüber machte, ſeinen treuen Freund mit in's Verderben geriſſen zu haben. Augenſcheinlich betrachtete Dalberg in Folge der Sympathie, welche jeder Höfling für die Beſchwerden jedes Hofes hat, den Dichter als politiſchen Verbrecher und fürchtete ſich als Freund Jemandes zu erweiſen, der das Mißfallen eines Fürſten erweckt hatte.

Zwei Auswege waren noch übrig; erſtens, für die beiden Dramen einen Verleger zu finden, der ſogleich einiges Geld vorſtrecken wolle; oder zweitens, ein edelmüthiges Anerbieten anzunehmen, eine Einladung, vor welcher die knickrige Herzloſigkeit Dalbergs hätte erröthen ſollen.

Auf der Akademie zu Stuttgart hatten nämlich zugleich mit Schiller drei junge Männer von Stande, Namens von Wolzogen, ihre wiſſenſchaftliche Ausbildung empfangen. Wilhelm, der älteſte von ihnen, gehörte ſpäter zu ſeinen vertrauteſten Freunden, und ihre Mutter, eine Wittwe in beſchränkten Umſtänden, hatte den Dichter in Stuttgart kennen und bewundern gelernt. Dieſe nun

Digitized by Google

bot ihm in einem kleinen Hauſe, welches ſie eine halbe Meile von Meiningen beſaß, eine Zufluchtsſtätte an. Zwar lag das zukünftige Glück ihrer eigenen Söhne in den Händen des Herzogs von Würtemberg und ſie wagte ſehr viel, indem ſie den verfolgten Flüchtling in ihr Haus aufnahm, doch ihre hochherzige Freundſchaft wollte bei einer guten Handlung nicht die damit verknüpfte Gefahr berückſichtigen. Dort alſo beſchloß Schiller Zuflucht zu ſuchen. Ein Mannheimer Buchhändler, Namens Schwan, ſtreckte auf Fiesco eine hinlängliche Summe vor *), womit jener ſeine Schuld zu Oggersheim bezahlen und nach Bauerbach kommen konnte. In einer Winternacht, als bereits tiefer Schnee lag, nahm der edle Streicher von ihm Abſchied; oder vielmehr kein Wort wurde geſprochen, noch auch umarmten ſie ſich — ein langer ſchweigender Händedruck war das einzige Zeichen einer Freundſchaft, welche in ſo vielfachem Drangſal ihre Stärke bewährt und in ſo ſchwerem Leid Troſt gewährt hatte. „Aber, noch nach funfzig Jahren, ſagt Schillers deutſcher Biograph **) mit einfachen aber beredten Worten, erfüllte es jenen mit Trauer, wenn er an den Augenblick zurück-

*) Schiller erhielt für den Druckbogen des Fiesco ein Honorar von einem Louisd'or.

**) Schwab.

Digitized by Google

dachte, in welchem er ein wahrhaft königliches Herz, Deutſchlands edelſten Dichter, allein und im Unglück hatte zurücklaſſen müſſen."

Fünftes Kapitel.

Aufenthalt in Bauerbach.

Als an einem Dezemberabend des Jahres 1782 der umherirrende Dichter endlich unter den alten Ruinen des Schloſſes Henneberg aus tiefem Schnee die Lichter der zerſtreuten Häuſer des Dorfes Bauerbach ſchimmern ſah, fühlte er ſich, wie er ſelbſt ſagt, „wie ein Schiffbrüchiger der ſich mühſam aus den Wellen gekämpft hat." Hier erwartete ihn, obgleich die Familie abweſend war, dennoch jede mögliche Fürſorge und Bequemlichkeit. Er blieb unbekannt und ſicher; der herzogliche Bibliothekar zu Meiningen, Reinwald, der ſpäter ſeine Schweſter heirathete, wurde in das Geheimniß gezogen und erheiterte in ſeiner Einſamkeit durch Bücher und ſeine eigne Geſellſchaft. Zuweilen ſchloß ſich Schiller an den Gutsverwalter an, ſpielte Schach mit ihm oder ſtreifte mit ihm durch

Digitized by Google

die dichten Wälder jener Gegend *). Die Ruhe, Sicherheit und Einſamkeit waren anfangs für ſein Gemüth und ſeine Arbeiten ſehr zuträglich; die beiden Dramen wurden beendet und an den Buchhändler Schwan abgeſandt. Da jedoch nun ſeine glühende Phantaſie von ihrer anderweitigen Thätigkeit befreit war, ſo begann ſie ſich ſelbſt zu verzehren, ſo daß er, obgleich nur auf kurze Zeit und mit Widerſtreben, in jenen Zuſtand gerieth, der allen guten Menſchen je nach ihrer urſprünglichen Liebe zu ihren Nebenmenſchen eigen iſt — nämlich in Miſanthropie; denn dieſe hat in Wahrheit ihren Urſprung nur in einer zu hohen Meinung von den Menſchen und einer zu lebendigen Vorſtellung von idealer Tugend. „Ich hatte, klagt Schiller, die halbe Welt mit der glühendſten Empfindung umfaßt und am Ende fand ich, daß ich einen Eisklumpen in den Armen habe **)“.

---

*) Frau von Wolzogen erzählt einen ſonderbaren Vorfall. Als Schiller eines Tages mit dem Verwalter umherſtreifte, ergriff ihn, auf dem unwegſamen Pfade durch den Tannenwald zwiſchen wildem Geſtein, das Gefühl, daß hier ein Todter begraben liege. In der That auch war ein armer Fuhrmann daſelbſt ermordet und an der nämlichen Stelle verſcharrt worden.
B.

**) Kurz nach dieſer Zeit, als er ſich in Mannheim niederließ, hegte er die Abſicht, Shakeſpeare's Timon zu überſetzen und

Digitized by Google

Die einſame und wilde Scenerie, die ihn umgab, die Oede des Winters, alles trug dazu bei, den Trübſinn, der ſich ſeiner bemächtigte, zu erhöhen. Seine Ausſichten waren in der That von der Art, daß ſie den ſtärkſten und muthigſten Sinn hätten ängſtlich und reizbar machen können. Denn die Gegenwart war zwar ſicher, doch konnte er ſich jeden Augenblick wieder in die Welt hinausgeſtoßen ſehen, da die Dankbarkeit gegen ſeine Freunde ihn fühlen ließ, daß er ſein Aſyl in demſelben Augenblick aufgeben müſſe, wo der Herzog es endeckte. Und geſetzt, dies geſchah auch nicht, konnte er lange den Gedanken der Abhängigkeit, Dunkelheit und Verborgenheit ertragen? Er beſaß noch immer keine Heimath, noch immer keine beſtimmte Laufbahn. Er dachte daher ernſtlich daran, die Poeſie aufzugeben und zur Medizin zurückzukehren; zuweilen hatte er die noch ſeltſamere Idee, nach England oder gar nach Amerika auszuwandern *). — Dieſer Ge-

---

ſagt: (Rheiniſche Thalia Heft 1. S. 13.) „So gewiß ich den Menſchen vor allem andern zuerſt im Shakeſpeare aufſuche, ſo gewiß weiß ich, im ganzen Shakeſpeare kein Stück, wo er wahrhaftiger vor mir ſtünde, wo er lauter und beredter zu meinem Herzen ſpräche, wo ich mehr Lebensweisheit lernte, als im Timon von Athen.“ B.

*) Bulwer irrt ſich, Schiller wollte nicht nach England oder Amerika gehen, wenn auch zwei von Frankfurt am Main und von

Digitized by Google

müthszuſtand jedoch wurde, glücklicherweiſe vielleicht, durch eine romantiſche und hoffnungsloſe Phantaſie unterbrochen, die er in Selbſttäuſchung für Liebe hielt.

Frau von Wolzogen nämlich beſuchte Bauerbach. In Charlotte, der jüngſten Tochter ſeiner Wohlthäterin, fand Schiller einen Gegenſtand, der ſeine Laura erſetzen konnte. Zwar konnte er keine Ermuthigung von Seiten ihrer Mutter hoffen und ſeine Zuneigung ſcheint gleichfalls von der jungen Dame nicht erwiedert worden zu ſein; allein er befand ſich in dem Alter, wo das Gefühl leicht erweckt und von dem Herzen, welches daſſelbe hegt, ebenſo leicht mißverſtanden wird. Die Liebe der Jugend neigt ſich, ehe ſie einen beſtimmten Gegenſtand für das ganze Leben erwählt, zu allen Denen, zu welchen die Phantaſie ſie hinzieht. Cupido mit ſeinen ausgebreiteten Flügeln und dem geſpannten Bogen iſt nur der falſche Anteros; der wahre Eros faltet die Flügel und zerbricht den Bogen. Dies war gewiß der bedenklichſte Zeitpunkt in dem moraliſchen

Hannover datirte und an Wilhelm v. Wolzogen gerichtete Briefe dieſe Abſicht ausſprechen. Jene Briefe aber waren nur geſchrieben worden, um etwaige Nachforſchungen des Herzogs nach Schiller's Aufenthalt irre zu leiten. Frau v. Wolzogen ſollte nöthigenfalls in Stuttgart davon Gebrauch machen. S. Hoffmeiſter I. 204.

Digitized by Google

und intellektuellen Leben Schiller's. Hätten neue Verfolgungen, ſei es nun der Gewalt oder der Meinung, ihn jetzt betroffen, ſo iſt es wenigſtens zweifelhaft, ob er jemals einen ſo geehrten und zugleich ſo geliebten Namen erlangt haben würde, und nicht vielmehr Unwillen und Mißmuth in einem ſo ſtolzen ungeſtümen Geiſt zu einem dauernden Trotz gegen die Welt und ihre beſtehende Ordnung und Formen herangewachſen wäre *). Wer vermag zu ſagen, ob es in der Macht Schillers, in der Natur der Menſchen gelegen hätte, die heitere Reinheit und Herzensgüte zu bewahren, welche ſchon früh die Begleiter ſeines unruhigen und feurigen Geiſtes geweſen waren und ihn bezähmten, wenn er von den Bewohnern ſeines Vaterlandes, gerade zu jener Zeit, dieſelbe ſchreckliche Verläumdung und Ungerechtigkeit hätte erdulden müſſen, welche vereint mit der Angſt und Qual der Nahrungsſorgen Byron zur Selbſtverbannung trieben? Keine von den frühern Erzeugniſſen des Letztern kann man, hinſichtlich ihrer Angriffe auf beſtehende Meinungen, auch nur einen Augenblick lang mit denen vergleichen, welche Schiller in ſeiner Jugend ſchuf, um die Geſellſchaft zu erſchüttern

*) „Sie glauben nicht," ruft er in einem Briefe an Frau v. Wolzogen aus, „wie nöthig es iſt, daß ich edle Menſchen finde!" B.

Digitized by Google

und die Gemüther zu entflammen. Die Räuber, Fiesco, Cabale und Liebe ſind ſämmtlich Herausforderungen durch Verjährung beſtehender Rechte; ein jedes derſelben trägt das revolutionäre Gepräge. Wohl konnten ſie dem gewöhnlichen Beobachter um ſo gefährlicher erſcheinen durch die ſyſtematiſche Abſicht, die ſie alle zu beherrſchen ſchien. In England hätten ſolche Werke der Verläumdung literariſchen Neides und der Blindheit des politiſchen Haſſes Ungeſtraftheit verliehen; das deutſche Publikum zeigte einen edlern Sinn; es gewährte Schiller, was trotz der größern Verſuchungen der Geburt, der Schönheit und des Reichthums unſerm unſterblichen Dichter nie zu Theil wurde: nämlich Rückſicht auf ſeine feurige Jugend und unvollkommene Erziehung; und das Reſultat ſollte eine Lehre ſein für alle Länder, denn Schiller's Mannesalter leiſtete einen glänzenden Erſatz für ſeine Jugend.

Plötzlich inmitten der Angſt und Düſterkeit und der ſtreitenden Gefühle Schiller's, gerade zu der Zeit, als Hypochondrie ſeinen Geiſt immer mehr umnachtete und ſeinen Verſtand entkräftete, brach ſeine Sonne hervor. Der Herzog von Würtemberg, deſſen Unwille nie unedel oder rachſüchtig geweſen zu ſein ſcheint, gab ſtillſchweigend alle Gedanken an die Verfolgung eines Mannes auf, für den ganz Deutſchland ein romantiſches Intereſſe zu fühlen begann. Dalberg, der Hofmann, ſah, daß die Zeit ge-

Digitized by Google

kommen war, wo er ohne Unklugheit den Verfaſſer des beliebteſten Drama's jener Zeit ſeinem Theater zuführen konnte. Er lud Schiller nach Mannheim ein, wo die Dramen des jungen Dichters auf die Bühne gebracht werden ſollten und ſo hatte dieſer das Ziel eines Ehrgeizes erreicht, der, was äußere Vortheile anlangt, beſcheiden, aber in Hinſicht intellektueller Herrſchaft immer höher ſtrebte. Er wurde mit einem zwar feſten, jedoch ſehr beſchränkten Gehalt zum Theaterdichter bei der Mannheimer Bühne ernannt, damals der erſten in Deutſchland. Am Abend des 22. Juli *) 1783 langte er in jener Stadt an, in welcher der Grund zu ſeinem dramatiſchen Ruhm gelegt worden war, und noch einmal ſah ihn in dem Hauſe Meiers, aber dieſes Mal mit freudeſtrahlendem Angeſicht — ſein treuer Streicher! —

*) Hoffmeiſter ſetzt ſeine Ankunft auf den 27., Schwab auf den 28. Juli. Nach einem Briefe Schiller's an Fr. v. Wolzogen traf er den 27., Abends, in Mannheim ein.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Aufenthalt in Mannheim.

Jedoch der Druck eines Theaterſtückes und deſſen Aufführung ſind zwei ganz verſchiedene Dinge. Fiesco erforderte noch große Abänderungen, um bühnengerecht zu werden; und gerade der Ernſt und der Eifer, mit denen er den Andeutungen der praktiſchen Kritik Gehör gab, waren eine der Haupturſachen von Schiller's Erfolgen auf der Bühne. Er war nämlich nicht wie viele unſrer jungen Schriftſteller, die für das Theater ſchreiben und dem, was ſie die anmaßende Unwiſſenheit der Regiſſeurs und Schauſpieler nennen, auch nicht eine einzige Stelle opfern wollen. Wenn aber der Dichter den Rath derſelben nicht befolgen will, ſo kann er ſich darauf verlaſſen, daß er nie ein beſuchtes Haus haben wird. — Während nun Schiller mit der nochmaligen Durchſicht von Fiesco und Cabale und Liebe beſchäftigt war, ergriff ihn ein Fieber, das ſeine Kräfte erſchöpfte und die Beendigung ſeiner Arbeiten hinderte. In nichts jedoch können wir uns Schiller mehr zum Vorbild nehmen, als in ſeiner eiſernen Ausdauer und ſeinem unabläßigen Fleiß. Dies

Digitized by Google

waren die Grundelemente ſeines Geiſtes, und ſind vielleicht die eines jeden Geiſtes, der Großes und Dauerndes vollbringt. Er arbeitete fort trotz Schwäche und Krankheit.

Fiesco hatte in Mannheim nicht den erwarteten Erfolg und Schiller klagte, daß das Pfälzer Publikum ihn nicht verſtünde, daß „republikaniſche Freiheit hier zu Lande ein Schall ohne Bedeutung ſei". In Berlin und Frankfurt jedoch machte es bedeutendes Aufſehen, welches auf Mannheim zurückwirkte und dem Stücke bald einen großen Namen verſchaffte. Im März oder April *) folgte „Cabale und Liebe" und dies erhielt die glänzendſte Aufnahme.

Bei der erſten Darſtellung dieſes Stückes fand Streicher die Belohnung all' ſeiner Freundſchaft. Er ſaß neben Schiller; er hörte den entzückten Beifall, den es hervorrief, er ſah, wie ſich Aller Augen auf den Dichter wandten und er, welcher das widrige Geſchick deſſelben getheilt hatte, theilte nun auch ſeinen Triumph **).

---

*) Am 9. März nach Schwab; im Monat April nach Hoffmeiſter. B.

**) Am Ende des zweiten Akts gab das Publicum ſeinen Beifall ſo viel lauter und nachdrücklicher als gewöhnlich zu erkennen, daß Schiller ganz überraſcht aufſtand und ſich verbeugte. B.

Digitized by Google

Schiller's Exiſtenz war nun geſichert; er hatte eine Heimath gefunden und ſeinen Ruf befeſtigt; er war als Unterthan des Kurfürſten von der Pfalz anerkannt und hatte länger keinen Grund zur Furcht vor dem Herzoge von Würtemberg; ferner wurde er zum Mitglied der deutſchen literariſchen Geſellſchaft zu Mannheim erwählt, wodurch der Kreis ſeiner Bekanntſchaft ſich unter Männern von gleichem Beruf erweiterte, ſo wie ſein Ehrgeiz durch Vergleichung ſeiner ſelbſt mit Andern berichtigt und geleitet wurde. Es öffneten ſich für ihn neue Quellen und er konnte ſich nicht ſo raſch für irgend einen der zahlreichen Gegenſtände entſcheiden, die ihn anzogen. Zuerſt nahm er ſich vor, Timon von Athen und Macbeth zu überſetzen, zuletzt jedoch kehrte er zu Don Carlos zurück. Dieſes Drama, in der Einſamkeit zu Bauerbach begonnen, war das erſte, welches Schiller in Verſen verſucht hatte und in dieſem auch erſtieg er, obgleich mit unſicherm Schritt, die höhern und reinen Regionen der idealen Dichtung, in welchen ſein erhabner Geiſt endlich ſeine Heimath fand. In der That war jetzt eine bedeutende Veränderung in ſeiner Denkweiſe ſichtbar. Seine Vorſtellung von dem Ziel und den Pflichten des Dichters wurde erhabener; er erkannte die moraliſchen Mängel der Räuber und dachte an einen zweiten Theil derſelben, welcher „eine völlige Apologie über den erſten

Digitized by Google

Theil ſein ſoll und worin alle Immoralität in die erhabenſte Moralität ſich auflöſen muß" *).

Sein früherer Beruf zum Prediger wurde wieder in ihm lebendig und er wollte ihn zwar nicht von der Kanzel, aber doch von den Brettern üben, indem es ihm als Grundſatz galt, daß die Bühne eben ſo wie die Kirche und Schule ihre Stellung unter den Hauptinſtituten des Staats einzunehmen habe. So gewiß ſichtbare Darſtellung mächtiger wirkt als todter Buchſtabe und kalte Erzählung, ſo gewiß, mochte er denken, wirkt die Schaubühne tiefer und dauernder als jedes Moralſyſtem **). Kann man nun auch mit Grund annehmen, daß er den möglichen Einfluß des Theaters in neuern Zeiten zu hoch anſchlug, ſo konnte doch gerade dieſe Ueberſchätzung desſelben nur dazu dienen, ſeinen Ehrgeiz zu läutern und ſeine Abſichten zu veredeln.

Inzwiſchen waren ſeine pekuniären Verhältniſſe zwar minder drückend geworden und für einen beſonders haushälteriſchen Sinn vielleicht genügend, indeß reichten ſie keineswegs hin für die Bedürfniſſe eines ſo freigebigen, mitleidigen und um die Einzelheiten und die Regelmäßigkeit ſtrenger Oekonomie ſich ſo wenig kümmernden Gei-

*) Schiller's Briefe an Dalberg, S. 85 ff. B.

**) Hoffmeiſter. B.

ſtes. In die Abſtraktion der Ideale verſenkt, vergaß er, was das praktiſche Leben erforderte. Es würde, ſagt Streicher, eine Hogarths würdige Aufgabe geweſen ſein, das Innere des Zimmers des von immerwährender Begeiſterung trunkenen Muſenſohns getreu darzuſtellen. Auch ſeine Stuttgarter Schulden drückten ihn noch *), bis endlich ſein Wirth **) ihm das Geld, ſie zu bezahlen, vorſtreckte. Er entſchloß ſich daher zu neuen Anſtrengungen, um ſich von allen Verlegenheiten zu befreien und unternahm die Herausgabe einer Zeitſchrift, der Rheiniſchen Thalia, von welcher er hoffte, daß ſie ihm ein hinlängliches Auskommen gewähren würde. In der Ankündigung derſelben ſpricht er von ſeinen Abſichten und Hoffnungen wie folgt: „Ich ſchreibe als Weltbürger, der keinem Fürſten dient. Früh verlor ich mein Vaterland, um es gegen die große Welt auszutauſchen, die ich nur eben durch die Fernröhre kannte.“ Dann ſpricht er weiter von ſeiner Erziehung, ſeinem Enthuſiasmus für die Poeſie, ſeinen

---

*) Und wie!! „Noch immer, erzählt Schwab, hatte er ſeine durch den Druck der Räuber contrahirte Stuttgarter Schuld nicht bezahlen können. Sein Bürge, hart vom Gläubiger bedrängt, war auf der Flucht von dieſem in Mannheim ergriffen und verhaftet worden.“

**) Baumeiſter Hölzel, der nicht einmal wohlhabend war.

Digitized by Google

Räubern, ſeiner Flucht aus dem Würtembergiſchen, und fährt fort: „Nunmehr ſind alle meine Verbindungen aufgelöſt. Das Publikum iſt mir jetzt Alles: mein Studium, mein Souverain, mein Vertrauter. Ihm allein gehöre ich ganz an. Vor dieſem und keinem andern Tribunal werde ich mich ſtellen. Dieſes nur fürcht' ich und verehr' ich. Etwas Großes wandelt mich an bei der Vorſtellung, keine andre Feſſeln zu tragen als den Ausſpruch der Welt, an keinen andern Thron zu appelliren, als an die menſchliche Seele."

Dieſer offenherzige, erhabene Egoismus charakteriſirt Schiller vollkommen; und der Leſer wird ohne Weiteres einſehen, in wie hohem Grade die Bewunderung für den Dichter ſich ganz ſo wie bei Byron mit dem Intereſſe an dem Menſchen vereinigen mußte. Ernſte Männer, die er nicht kannte, gaben ihm ſchriftlich ihren lebhafteſten Beifall zu erkennen; ſchöne Mädchen, die er nie geſehen, ſchickten ihm ihre Miniaturgemälde *). Jedoch inmitten aller ſeiner

*) Im Anfang des Juni 1784 bekam Sch. ein Packet von Leipzig geſchickt, in welchem er von vier ganz unbekannten Perſonen Briefe voll Wärme und Begeiſterung für ſich und ſeine Gedichte fand. Sie waren von einer mit dem beſten Geſchmack geſtickten Brieftaſche, einem in Muſik geſetzten Liede aus ſeinen Räubern und den vier kleinen Portraits dieſer Verehrer des

Digitized by Google

Arbeiten und ſeines wachſenden Ruhmes war ſein Herz einſam und ſehnte ſich nach Liebe und weiblicher Geſellſchaft. In dem Geräuſch der Stadt erinnerte er ſich ſeufzend der Stille und Zurückgezogenheit zu Bauerbach; und eingedenk der Melancholie, welche dort ſo oft ſeine Einſamkeit umdüſtert hatte, ſchaute er, in Selbſttäuſchung auf die Wintermonate, die er unter den düſtern Tannen jener Wälder zugebracht, als auf die glücklichſten ſeines Lebens zurück. Das Bild Charlotten's v. Wolzogen verließ ihn nicht, jedoch war es mehr die ideale Egeria des Begeiſterten als das einzige irdiſche Weib, vor welchem alle andern ihre Reize verlieren und gleichgültig werden. „An eine Perſon, ruft er aus, die mit uns Freuden und Leiden theilt, die unſern Gefühlen entgegenkommt und ſich ſo innig, ſo biegſam in unſere Launen ſchmiegt, gekettet zu ſein — an ihrer Bruſt unſere Seele von tauſend Zerſtreuungen, tauſend wilden Wünſchen und unbändigen Leidenſchaften abzuſpannen und alle Bitterkeit des Glücks im Genuß der Familie zu verträumen, iſt wahre Wonne des Lebens.“

Dichters begleitet, unter welchen ſich zwei ſchöne Frauenzimmergeſichter befanden. Es waren L. F. Huber, C. G. Körner (der Vater Theodors) und Minna Stock, Körners Braut, nebſt ihrer Schweſter Dora. Hoffmeiſter u. Schiller's Briefwechſel mit Körner.

Digitized by Google

Er hielt offen bei Frau von Wolzogen um die Hand ihrer Tochter an; doch endlich von der Hoffnungsloſigkeit ſeiner Bewerbung vollkommen überzeugt, fand ſein Verlangen nach idealer Liebe bald ſeinen Gegenſtand anderswo. Margarethe, die Tochter des Buchhändlers Schwan, war ihm an Stande gleich und er konnte vernünftiger Weiſe hoffen, ſeine Zuneigung erwiedert zu ſehen. Sie war ein ſehr ſchönes Mädchen und von ſehr lebhaftem Geiſt, welcher ſie, „ſagen die guten deutſchen Biographen mit einiger Bosheit“ (?), mehr zur Welt, Literatur und Kunſt, als zur ſtillen Häuslichkeit hinzog *). Sie war damals 19 Jahre alt und hatte, nach dem kurz vorher erfolgten Tode ihrer Mutter, die Leitung des Hausweſens übernommen. Schiller's literariſche Beziehungen mit ihrem Vater brachten ihn nothwendigerweiſe oft in ihre Geſellſchaft und ungefähr im Herbſt 1784 wurde die ſchöne Margarethe Gebieterin eines Herzens, das vielleicht noch etwas zu entzündbar war, als daß es hätte beſtändig ſein können **).

---

*) Frau von Wolzogen, I. S. 206.

**) Es ſcheint in der That, daß Schiller inzwiſchen den Einfluß einer ſinnlichern und weniger edlen Leidenſchaft empfunden hatte, als ihm Margarethe Schwan oder Charlotte von Wolzogen eingeflößt, und auf dieſe ſpielt er auch einige Jahre ſpäter, in einem Briefe an ſeine nachherige Gattin, offenherzig und mit

Digitized by Google

Mit der neuen Liebe nahm er auch das neue Drama wieder auf, und die Leidenſchaft für Margarethe glüht in manchem Verſe, der die Liebe des unglücklichen Don Carlos ſchildert. Jedoch neue Umſtände verſchworen ſich gegen die Ruhe Schiller's und ſeinen längern Aufenthalt in Mannheim. Die Zeitſchrift, die er unternommen, vermehrte ſeine Mittel nicht bedeutend und verfeindete ihn mit den Schauſpielern. Dieſe wackern Leute nahmen ihm die Freiheit ſeiner Kritiken ſehr übel und er war anderſeits nicht weniger verdrießlich darüber, daß ſie ſeine Verſe ſo nachläſſig recitirten und ihn ſelbſt ſo unehrerbietig behandelten. Inzwiſchen hatten ſich ſeinem Ehrgeiz, durch den Titel „Herzogl. Weimar'ſcher Rath*)", welchen ihm der Herzog nach einer Audienz, während eines kurzen Aufenthalts in Darmſtadt **), gewährt, neue Aus-

Bedauern an. Der Gegenſtand dieſer vorübergehenden Launen iſt, wie es ſcheint, troß der Nachforſchungen ſeiner Biographen, verborgen geblieben. B. (Ueber das eigenthümliche Freundſchaftsverhältniß Schiller's zu Charlotte von Kalb ſehe man die Briefe an Körner. Th. I., beſonders S. 121.)

*) Allerdings nur ein bloßer Titel, aber wie gierig die Deutſchen dergleichen winzigen Auszeichnungen nachjagen, kann ein Engländer kaum begreifen. B.

**) Nicht in Mannheim, wie B. ſagt. Der Herzog beſuchte die Landgräfliche Familie in Darmſtadt und dort wurde ihm Schiller vorgeſtellt.

Digitized by Google

ſichten eröffnet. Die Ehre, die zu Weimar den Wiſſenſchaften und ihren Trägern erwieſen wurde, entflammte ſeine Phantaſie; noch hatte er die praktiſche Welt nicht für die ideale aufgegeben und trotz ſeines Mangels an Oekonomie und Regelmäßigkeit, beſaß Schiller Talente und Fähigkeiten, die ſich nicht nur auf die Feder beſchränkten. Einer von denen, die ihn am beſten kannten, ſagt von ihm und gewiß mit Wahrheit: „Wäre Schiller kein großer Dichter geworden, ſo war für ihn keine Alternative als ein großer Menſch im aktiven öffentlichen Leben zu werden.“ *)

Ohne Zweifel beſaß Schiller diejenigen Eigenſchaften, die, wenn ſich erſt eine Laufbahn gehörig eröffnet hat, gewöhnlich auch einen Erfolg in derſelben ſichern, Eigenſchaften, die mehr dem Charakter als dem Verſtand angehören, nämlich unbezwinglichen Willen, ununterbrochnen Fleiß, unerſchütterliche Ehre und tiefes Rechtsgefühl.

Der Titel als Herzogl. Weimar'ſcher Rath eröffnete ihm alſo einen willkommenern Pfad als der war, in welchem er als Theaterdichter keineswegs auf den in ſeiner Jugend geträumten Blumen wandelte. Nach langer Ueberlegung mit einigen Freunden zu Leipzig und mit Schwan,

---

*) Scharffenſtein. Göthe äußerte ſpäter dieſelbe Meinung. B. (S. Eckermann, II. S. 11.)

Digitized by Google

und inmitten aller Verdrieſslichkeiten und Verlegenheiten ſeines Aufenthalts zu Mannheim, kamen Alle überein, daß er dieſen in Leipzig nehmen ſollte. Er beſchloß, ſich dort der Jurisprudenz zu widmen und ſich der Poeſie, wie Walter Scott ſo überaus treffend geſagt hat: „als ſeines Stabes, nicht als ſeiner Krücke zu bedienen.“ Er ſetzte Streicher von dieſen Plänen in Kenntniß und dieſer theilte die neue Begeiſterung ſeines Freundes. Was konnte ſo großer Fleiß nicht in einem, bereits an tiefes Denken und ſchwierige Studien gewöhnten Geiſt in einigen Jahren zu Stande bringen? Wenigſtens irgend ein ehrenvolles Amt an einem der kleinen ſächſiſchen Höfe. Die Freunde erglühten von den kühnſten Hoffnungen und kamen endlich überein, „einander ſo lange nicht ſchreiben zu wollen, bis der Dichter Miniſter und der Muſiker Kapellmeiſter wäre!“ — So endet unter neuen Plänen und am Vorabend eines neuen Fluges die erſte Periode in dem Leben und der Laufbahn Friedrich Schiller's.

Er war erſt in ſeinem 26ſten Jahre und wie viel hatte er ſchon gethan! Sein Name war bereits in ganz Europa in Jedermanns Mund; ſein Geiſt war nicht ſtehen geblieben; der deutlichſte Fortſchritt in Geſchmack, Gedanken und Selbſtbildung zeichnete ſeine letzten Arbeiten vor den frühern aus und ſchon zu dieſer Zeit hatte der geniale und wohlwollende Wieland prophezeit, daß Friedrich Schil-

Digitized by Google

ler der erſte Mann ſeines Jahrhunderts werden würde. Sogar die Unfälle und Irrthümer ſeines Lebens hatten dazu beigetragen, die Kenntniſſe, welche die wahren Kenntniſſe jedes Genies ſind, zu vermehren; nämlich die des Herzens, ſeiner Qualen, ſeiner Leidenſchaften und ſeiner Schwächen. In Fiesco iſt eben ſo viel Verkehrtes und Uebertriebenes, wie in den Räubern, jedoch bewegen ſich die handelnden Perſonen in einer höhern Sphäre, die Sprache iſt edler und ſtrenger, den Schilderungen fehlt nur der Vers, um die Schönheit und den Reiz der Poeſie zu beſitzen; alle männlichen Charaktere ſind nach dem gewaltigen Maßſtab der Heroen gezeichnet. Die Prachtliebe Fiesco's und die Strenge Verrina's ſind allerdings mit einer Kraft contraſtirt, die für die Regeln der Kunſt allzu deutlich hervortritt, jedoch iſt dies der Fehler eines Giganten, der noch nicht gelernt hat, ſeine eigne Stärke zu bewältigen und zu regieren. Mehr wirkliche und dauernde Vortrefflichkeit verheißt ſchon Cabale und Liebe; denn das alltägliche Leben zu idealiſiren iſt nur denen möglich, welche die großen Wahrheiten, in denen die höhere Poeſie ſich bewegt und athmet, bereits erkannt haben. — In den genannten Dramen nun ſind die Einflüſſe ſichtbar, auf welche wir in der oben gegebenen kurzen Ueberſicht des Zuſtandes der deutſchen Literatur hingewieſen haben. Durch die trüben, ſtürmiſchen Phantaſien des franzöſiſchen Re-

Digitized by Google

publikanismus und die unklaren Nebel der leidenſchaftlichen Gefühle Rouſſeau's, kann man gleichwohl den kräftigen Philantropismus Herder's und den edlen, ernſten Eifer Leſſing's erkennen und namentlich den letztern. Emilia Galotti ſpricht in dem bürgerlichen Trauerſpiel Cabale und Liebe und ihr Odoardo hat dem Verrina Fiesco's etwas von ſeinen hohen Geſinnungen verliehen. Jedoch ein noch mehr veredelnder Einfluß, als ſelbſt dieſer war, begann nun auf ein Gemüth zu wirken, das immer vorwärts oder aufwärts ſtrebte. Das Studium Shakeſpeare's, welches bei Jemand, der an die Uebertragung des Timon und des Macbeth dachte, nothwendig in die Tiefe gehen mußte, veranlaßte Schiller, zwar nicht einen von ihm ſelbſt ſo verſchiedenen Geiſt nachzuahmen, aber doch über die für ihn erreichbaren Seiten deſſelben nachzudenken. Er fing an, von dem, was man das leidenſchaftliche und deklamatoriſche Drama nennen kann*), zu dem intellektuellen und analytiſchen überzugehen. Er ſagt daher von dem Helden des Trauerſpiels, mit welchem er ſich damals beſchäftigte: „Carlos hat die Seele von Shakeſpeare's Hamlet und den Puls von mir**). Zwar

*) Worin Otway's Venice Preserved faſt unübertroffen iſt. B.

**) Frau von Wolzogen, I. 106.

hat Carlos wenig mit Hamlet gemein, indeß hatte Schiller in ſeinen Ideen über Kunſt große Fortſchritte gemacht, als er Hamlet ſtudirte, um einen Carlos zu ſchaffen.

Jedoch ſowohl in dieſer, wie in den verſchiedenen andern Perioden ſeines Lebens, iſt der Spiegel ſeines Herzens und Geiſtes in ſeinen kleineren Gedichten zu finden. In ihrer Glut und Uebertreibung, in ihrer Schönheit und ihren Mängeln, lebt unſterblich die Jugend Friedrich Schiller's.

Siebentes Kapitel.

Zweite Periode.

Schiller's Ankunft in Leipzig — er bewirbt ſich um Margarethe Schwan — begiebt ſich nach Dresden — ſeine Gewohnheiten, Studien u. ſ. w. — ſeine thörichte Leidenſchaft und Abreiſe nach Weimar.

Schiller langte gerade während der Meſſe in Leipzig an und die Nachricht hiervon verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle, ſo daß man ſich haufenweiſe herbeidrängte, um ihn zu ſehen. Obgleich Schiller nicht ohne jene edle Eitelkeit war, welche eifrig nach Beifall ſtrebt und Freude

findet an einem berühmten Namen, konnte müßige Neugier doch nur ſein Gefühl beleidigen und ſeinen Stolz verwunden. „Es iſt ſo eine eigne Sache, ſagt er in einem Brief an Schwan, mit einem ſchriftſtelleriſchen Namen. Die wenigen Menſchen von Werth und Bedeutung, die ſich einem auf dieſe Veranlaſſung darbieten, und deren Achtung einem Freude gewährt, werden nur allzuſehr durch den fatalen Schwarm derjenigen aufgewogen, die wie Geſchmeißfliegen um Schriftſteller herumſummen, einen wie ein Wunderthier angaffen und ſich obendrein gar, einiger vollgekleckſten Bogen wegen, zu Collegen aufwerfen. Vielen wollt es gar nicht zu Kopf, daß ein Menſch, der die Räuber gemacht hat, wie andre Mutterſöhne ausſehen ſolle. Wenigſtens rundgeſchnittene Haare, Courierſtiefeln und eine Hetzpeitſche hätte man erwartet.“

Wenn man nicht mehr erwartete, als dies, ſo war Schiller beſſer daran als die meiſten Autoren, bei denen das Publikum gewöhnlich die Schönheit des Antinous, die feinen Sitten Cheſterfield's, den Geiſt Lauzun's, die Tugend Zeno's, die Galanterie Grammont's und die geringen Kenntniſſe Crichton's zu finden vermuthet.

Inzwiſchen fuhr Schiller fort, für die Thalia zu ſchreiben, in der auch ein bedeutender Theil des Don Carlos erſchien, arbeitete fleißig an der Vollendung desſelben und dichtete in einem glücklichen Augenblick das

Digitized by Google

Lied: „an die Freude“, bei weitem das edelſte Gedicht, das er bis dahin verfaßt hatte. Unmerkbar ſchwand der mehr weltliche Ehrgeiz, mit welchem er Mannheim verlaſſen hatte. Die Jurisprudenz wurde bei Seite gelegt; gleichwohl aber, noch immer von dem Wunſch belebt, ſeinen Unterhalt auf eine minder unſichere Weiſe zu erwerben, als dies durch literariſche Arbeiten geſchehen konnte, dachte er daran, zur Medizin zurückzukehren und vielleicht durch die ihm in Leipzig erwieſene Aufmerkſamkeit und Achtung ermuthigt, wagte er es jetzt, ſich um die Hand Margarethe Schwan's zu bewerben. Nach einer eben ſo beſcheidenen, wie männlichen Einleitung, eröffnet er ihrem Vater ſeine Abſicht mit folgenden Worten: „Mein freier, zwangloſer Zutritt in Ihrem Hauſe gab mir Gelegenheit, Ihre liebenswürdige Tochter ganz kennen zu lernen, und die freimüthige, gütige Behandlung, deren Sie Beide mich würdigten, verführte mein Herz zu dem kühnen Wunſch, Ihr Sohn ſein zu dürfen. Meine Ausſichten ſind bis jetzt unbeſtimmt und dunkel geblieben; nunmehr fangen ſie an, ſich zu meinem Vortheil zu verändern. Ich werde mit jeder Anſtrengung meines Geiſtes dem gewiſſen Ziel entgegen gehen. Urtheilen Sie ſelbſt, ob ich es erreichen kann, wenn der angenehmſte Wunſch meines Herzens meinen Eifer unterſtützen wird.

Digitized by Google

Noch zwei Jahre und mein Glück wird entſchieden ſein.

Der Herzog von Weimar war der erſte Menſch, dem ich mich öffnete. Seine zuvorkommende Güte und die Erklärung, daß er an anderem Glück Antheil nehme, brachten mich dahin, ihm zu geſtehen, daß dieſes Glück auf einer Verbindung mit Ihrer edeln Tochter beruhe, und er freute ſich meiner Wahl. Ich darf hoffen, daß er mehr handeln wird, wenn es darauf ankommt, durch dieſe Verbindung mein Glück zu vollenden.

Ich ſetze nichts mehr hinzu, als die Verſicherung, daß vielleicht hundert Andere Ihrer guten Tochter ein glänzenderes Schickſal verſchaffen können, als ich in dieſem Augenblicke ihr verſprechen kann; aber ich leugne, daß eines Anderen Herz ihrer würdiger ſein wird.“

Ein Buchhändler iſt gewöhnlich derjenige, der am allerwenigſten einen Schriftſteller zu ſeinem Schwiegerſohn erwählt. Er ſieht zu viel von den Wechſelfällen des Schriftſtellerlebens und von der luftigen Baſis ſchriftſtelleriſcher Hoffnungen, als daß ihm die Anträge eines Bewerbers ſchmeicheln ſollten, dem es leichter wird, die Welt zu entzücken, als den Fleiſcher zu bezahlen. Schwan gab daher Schiller eine abſchlägige Antwort, worin er andeutete, daß der Charakter ſeiner Tochter zu dem des

Digitized by Google

Dichters nicht paſſe. Bis dahin hatten die beiden jungen Leute mit einander im Briefwechſel geſtanden; dieſen nun brach Schiller, voll Gefühl für das Schickliche und gemäß ſeinen ehrenwerthen Geſinnungen, ſogleich ab, obwohl Margarethe ſehr betrübt und befremdet darüber war, denn ihr Vater hatte ſie von Schiller's Antrage nicht in Kenntniß geſetzt — eine kluge Zurückhaltung, welche zu beweiſen ſcheint, daß er keineswegs auf ihre völlige Zuſtimmung zu ſeiner Antwort rechnete. Die Freundſchaft zwiſchen Schiller und Schwan blieb jedoch wie ſie war und die Erinnerung an Margarethe ſchwand niemals aus Schiller's Herzen. Wie alle edleren männlichen Naturen, ſagt Frau von Wolzogen, behielt Schiller immer ein liebevolles Andenken an die Frauen, die ihm zärtliche Gefühle eingeflößt. Dieſe Erinnerungen bewegten ihn jederzeit und er ſprach ſelten davon. Immer war ihm die Liebe etwas Ernſtes — eine Gottheit — der Jüngling, der mit Pſyche ſich vermählt, nicht der leichtſinnig flatternde Knabe.

Vielleicht um ſich durch Zerſtreuung von dem Gefühl getäuſchter Hoffnung abzuziehen, folgte Schiller der Einladung einiger Dresdner Freunde nach und begab ſich gegen Ende des Sommers nach Dresden, woſelbſt ihn Körner (der ſchon obenerwähnte Vater des Dichters Theodor

Digitized by Google

Körner), welcher kurz vorher zum Appellationsrath *) ernannt worden war und ſich eben mit Minna Stock, der enthuſiaſtiſchen Bewunderin Schiller's, vermählt hatte, auf das freundlichſte in ſeinem Hauſe aufnahm.

Dieſes lag an den Ufern der Elbe, in der Nähe von Loſchwitz. Ein Sommerhaus in einem Garten, an welchen ein Weinberg und ein Fichtenwäldchen ſtieß, wurde bald dem Dichter gänzlich überlaſſen und ward ſein Lieblingsaufenthalt. Hier machte Don Carlos bedeutende, wenn auch nicht ſehr ſchnelle Fortſchritte. Dieſe Tragödie, die erſte, wie wir bereits bemerkt, in welcher Schiller die reinere Form und die veredeltern Schilderungen der Poeſie mit der Kraft und dem Effekt der dramatiſchen Behandlung vereinigte, beſiegelte ſeinen Ruhm; denn bis dahin hatte er, trotz aller Bewunderung der großen Menge, ſich noch nicht jenen dauernden und beneidenswertheren Ruhm erworben, der von der beſonnenen Minderzahl beſtätigt und aufrecht erhalten wird; aber die ſtrengſten und feinſten Beurtheiler nahmen in der Studierſtube an der Begeiſterung Theil, welche Don Carlos auf der Bühne erregte.

Während indeß Schiller mit der Vollendung dieſer

---

*) Körner wurde erſt 1790 Appellationsrath und war vorher Rath beim Oberconſiſtorium.

Digitized by Google

Arbeit beſchäftigt war, hatte bereits ſeine ungemeine Thätigkeit die Grenzen des Reiches ausgedehnt, welches ſein Geiſt umfaſſen und erobern ſollte. Außer dem Entwurf zu einem neuen Drama, „der Menſchenfeind,“ welches er jedoch nie beendet hat, entwarf er den Plan zu ſeiner Erzählung „der Geiſterſeher“ und ſammelte Material für die hiſtoriſchen Arbeiten, die er unternehmen wollte, und in der That war er auch durch das ernſte und tiefe Studium der Charaktere und der Philoſophie der Geſchichte, welches er zum Don Carlos mitgebracht hatte, zur Bearbeitung der letztern gehörig vorbereitet. Und nun gelangte dieſer ruheloſe und ſtets forſchende Geiſt in das Stadium, welches zwiſchen dem Enthuſiasmus der Jugend und der Weisheit des Mannesalters die Durchgangsperiode des Zweifels bildet. Jene Innigkeit des religiöſen Glaubens und der Ueberzeugung, die ſein Knabenalter charakteriſirt hatte, war durch die Härte und den blinden Eifer ſeiner Lehrer, in der Akademie zu Stuttgart, etwas rauh angefaßt und erſchüttert worden, doch läßt es ſich nachweiſen, daß ſie während der Abfaſſung der Räuber noch vorhanden war. Unter ſeinen frühern Gedichten nämlich befindet ſich eins mit der Ueberſchrift „die Freundſchaft,“ aus den Briefen Julius' an Raphael, einem noch ungedruckten Roman. Dieſer Roman erhielt nachher die Geſtalt und den Titel: „Philoſophiſche Briefe“ zwiſchen

BIBLIOTHECA
REGIA

Digitized by Google

Julius und Raphael, von denen nur ein Fragment gedruckt wurde, worin jedoch der Skepticismus des Verfaſſers ſich zuerſt zeigt; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß dieſes Produkt während Schiller's Aufenthalt in Dresden umgeſtaltet und überarbeitet wurde, ſo wie auch kein Grund vorhanden iſt, zu vermuthen, daß es in ſeiner frühern Geſtalt den ſpäterhin darin aufgenommenen Stoff zu begründetem Anſtoß enthielt.

In dieſen Briefen zeigt ſich ein roher und ſchwankender Kampf zwiſchen Spinozismus und Kantiſcher Philoſophie. Schiller ſcheint nämlich Kant's großes Werk, „Kritik der reinen Vernunſt,“ zuerſt in Leipzig oder Dresden, zwiſchen den Jahren 1785 und 87, aber auch nur durch Hörenſagen, kennen gelernt zu haben*), und erſt einige Jahre nachher, 1791, ſtudirte er Kant in ſeinen Schriften ſelbſt**) und lernte von ihm, wenn auch nicht ein ganz orthodoxes, jedoch jenes ideale und geiſtige Chriſtenthum, zu welchem der große Deutſche ſo viele Geiſter hingeführt hat, die ſich ſonſt in den pfadloſen Wildniſſen des Unglaubens verloren hätten. Jetzt aber zeigt Vieles

*) Schwab.

**) Seine Kritik der Urtheilskraft, ſchrieb Schiller an Körner, reißt mich hin und hat mir das größte Verlangen beigebracht, mich nach und nach in ſeine Philoſophie hineinzuarbeiten.

von dem, was Schiller ſchrieb, den Zweifel und den Kampf ſeines Gemüthes. Ein Zuſtand, welcher für ihn, der ſeinem innerſten Weſen nach zur Frömmigkeit neigte, voll tiefer Angſt und Verzweiflung geweſen ſein muß und den ſeine ſpätern Schriften oft in ergreifender und feierlicher Weiſe berühren. In den „philoſophiſchen Briefen“ findet man den unlogiſchen, jedoch glänzenden Trug des Pantheismus, der den weit kleinern und unſicherern Verſtand Shelley's hoffnungslos irre führte, aber den kräftigen Geiſt Schillers nicht lange täuſchen konnte. In den Gedichten der zweiten Periode iſt dieſer Kampf, obwohl in einer gemilderten Geſtalt ſichtbar. Es war darum ganz dieſem Zuſtand ſeines Innern gemäß, daß Schiller, deſſen Verſtand nicht weniger ſtark war als ſeine Einbildungskraft, ſich jenem poſitiven und wirklichen Etwas zuwandte, welches ſich in der äußern Geſchichte des Menſchen befindet. Entwürfe, die zu umfaſſend waren, als daß ein Einziger ſie ausführen konnte, ſchwebten ſeinem Ehrgeiz vor, — irgend eine Geſchichte, welche für die praktiſche Erzählung das ſein ſollte, was der großartige Geiſt Herder's für die Theorie der Geſchichtsdarſtellung geleiſtet hatte.

Er beabſichtigte und unternahm auch theilweis, was in der That, wenn je entſprechend ausgeführt, eins der größten hiſtoriſchen Denkmäler der Welt ſein würde, nämlich eine „Geſchichte der merkwürdigſten Rebellionen und

Verſchwörungen aus den mittlern und neuern Zeiten.“ (1788. Erſter Band.)

Inzwiſchen hatte ſein Privatleben zu gleicher Zeit ſeine eigenen Freuden und Leiden. Die Liebe zur Einſamkeit hatte ihn noch nicht verlaſſen; oft ſah man ihn des Morgens, allein und gedankenvoll, an den Ufern der Elbe entlang ſtreifen, oder wie Byron in Venedig, während der Blitz zuckte und der Sturm toſte, in ſeinem Kahn auf den Wellen umherſchwanken. Er fand keinen Gefallen und vermied ſogar das Durcheinander großer Geſellſchaftskreiſe und beſonders die ſogenannte feine Geſellſchaft; er brachte ſeinen ernſten Sinn und ſeine Liebe zur Freiheit in alle Kreiſe mit und konnte weder müßiges Geſchwätz, noch feſſelnde Etikette ertragen. Hingegen widmete er einige Stunden des Tages dem Gedankenaustauſch mit verwandten Geiſtern, ſowohl Künſtlern als Gelehrten, oder ſelbſt mit denen, welche, weil ſchlicht und einfach, in ſeinem Herzen Intereſſe erweckten, wenn ſie auch nicht ſeinen Verſtand in Anſpruch nahmen.

Obwohl ſchüchtern und ſchweigſam in größerer Geſellſchaft, zeigte er ſich gleichwohl beredt gegen nähere Bekannte und ſeine Unterhaltung war nicht nur anziehend durch die geiſtige Fülle, welche ſie entfaltete, ſondern noch mehr durch ſeine anſpruchsloſe Freundlichkeit.

Dies war die helle Seite ſeines Privatlebens; die

Digitized by Google

Rückſeite wird uns nur dunkel angedeutet. Vor ſeinem Beſuch nach Dresden nämlich hatte Schiller eine junge Frau, Sophie Albrecht, die ſich der Bühne widmen wollte, kennen gelernt und große Theilnahme für ihre theatraliſche Laufbahn an den Tag gelegt; dieſe traf er in Dresden wieder, als eine der gefeierteſten Schauſpielerinnen des Tages. Da er mit ihr genauer bekannt war, ſo beſuchte er ſie häufig und traf in ihrem Hauſe, eines Abends nach dem Theater, eine junge blauäugige Blondine, die einen eben ſo plötzlichen wie tiefen Eindruck auf ihn hervorbrachte. Sie war die älteſte Tochter einer Wittwe, welche von einer kleinen Penſion lebte und deren Mann in der ſächſiſchen Armee als Offizier gedient hatte. Schiller begegnete der ſchönen Julie (ſo hieß ſie) ſpäter wieder auf einer Redoute und wagte ſie anzureden. Die Mutter war, allen Nachrichten zufolge, ein ſchlaues ehrloſes Weib, die keinen Anſtand nahm, von der Schönheit ihrer Tochter jeden möglichen Nutzen zu ziehen und in der Bewunderung eines ſo ausgezeichneten Dichters das Mittel ſah, Julien's bereits ſehr einträgliche Bekanntheit noch weiter auszudehnen. Schiller wurde demgemäß in ein Verhältniß gelockt, welches bei ſeinen Freunden die ernſteſten Beſorgniſſe rege machte*). Es erhellt nicht, ob Julie, welche

*) Döring, Frau von Wolzogen, Hoffmeiſter, Schwab. B.

Digitized by Google

den verworfenen Rathſchlägen ihrer Mutter mit einigem Widerſtreben und Schamgefühl gefolgt zu ſein ſcheint, die Leidenſchaft erwiederte, die ſie einflößte; obwohl Schiller, troß dem keineswegs ſchmeichelhaften Gemälde, welches Sophie Albrecht, in ihrem niedrigen Schauſpielerinnengeſchmack, von dem jungen Dichter entworfen hat, gewiß einem würdigern Gegenſtand hätte Zuneigung einflößen können.

Zwar hatte Schiller um dieſe Zeit, und ſogar ſchon ſeit ſeinem Eintritt in das Jünglingsalter, die reine phyſiſche Schönheit verloren, die er als Kind beſeſſen zu haben ſcheint, da ſeine Schweſter ſein, von goldnen Locken umwalltes Angeſicht, mit einem „Engelskopf" verglich. Er war von hohem Wuchs und außerordentlich mager, obgleich muskulös und von ſtarken Knochen; ſein Hals war lang (ein edler Fehler, der nie ohne Würde iſt) und ſeine Kleidung mehr als einfach und ſogar nachläſſig. Sein Geſicht war in den Augen von Schauſpielerinnen vielleicht nicht ſchön, da ihr Stand es mit ſich bringt, daß ſie in allen Dingen nur das Augenfällige und Farbreiche bewundern; doch ſind den Söhnen des Genies nur ſelten ſo edle Züge gewährt worden. Allerdings war ſeine Geſichtsfarbe blaß, die Wangen etwas hohl und das dunkelbraune Haar, obgleich reich und voll, hatte einen Anflug von tiefem Roth; aber die Stirn war hoch und

Digitized by Google

breit und zog ſich, von der Seite betrachtet, gegen die Schläfe hin etwas einwärts, eine Eigenthümlichkeit die ſich bei den meiſten Menſchen von tüchtigem, entſchiedenem Charakter wiederfindet. Seine Augen, deren Farbe verſchieden angegeben wird, bald als blau, bald als braun, bald als dunkelgrau, und die wahrſcheinlich je nach dem Lichte wechſelte*), waren zwar tief eingeſunken, jedoch beſaßen ſie einen wunderbaren Glanz und Ausdruck und ſeine Naſe, wenn auch zu groß für eine vollkommene Symmetrie der Züge, war gleichwohl ſchön gebildet. Mit einem Wort, ſeine äußere Perſönlichkeit ſtimmte überein mit ſeinem intellektuellen Charakter und ſo wie bei Göthe das hervortretendſte Attribut körperlicher Form und geiſtiger Vollendung die Schönheit war **), ſo war es bei

*) Frau von Wolzogen ſagt: ihre Farbe war unentſchieden, zwiſchen blau und lichtbraun; ſeine Schweſter nennt ſie blau und einer ſeiner Schulfreunde dunkelgrau.

**) Göthe war vielleicht der ſchönſte Mann unter den Dichtern, von denen wir in dieſer Beziehung etwas Näheres wiſſen. Mit einer Schönheit des Geſichts, welche der Milton's oder Byron's nicht nachſtand, vereinte er die Beiden verſagten Vortheile des Wuchſes und jenes Ausſehen majeſtätiſcher Würde, welche die Schönheit ſelbſt iſt. Ich erinnere mich, wie betroffen ich war bei einem Vergleich zwiſchen den zwei Portraits von Byron und Göthe, welche ſie beide ungefähr in demſelben Alter vorſtellen, nämlich im 21ſten Jahre. Es zeigte ſich eine große Aehnlichkeit

Digitized by Google

Schiller in beiden Beziehungen der Adel. Wenn nach der Behauptung Jemandes, der ſich ſeiner genau erinnerte, die koloſſale Büſte von Dannecker allein ihn zeigt, wie er wirklich im Leben war, ſo wird Niemand, der dieſelbe geſehen, läugnen können, daß die Züge, welche ſie weiſt, hohe Bewunderung und tiefes Intereſſe erwecken; eine gewiſſe Größe der Umriſſe und des Ausdrucks läßt jedes andere Bildniß, von einer mehr regelmäßigen Schönheit, im Vergleich zu jenem, als unbedeutend und weibiſch erſcheinen. Jedoch die Schauſpielerin, welche Schiller's Ausſehen zu jener Zeit beſchreibt, konnte, wie es bei einer ſolchen Beobachterin natürlich iſt, nur den grauen abgetragenen Rock, die allgemeine Vernachläſſigung der Toilette, die durch Stolz und Zurückhaltung den Bewegungen der hohen Geſtalt verliehene Unbeholfenheit, das häufige

---

zwiſchen beiden, obgleich Göthe's nicht weniger ſymmetriſche Züge kräftiger und männlicher waren, indeß der Contraſt im Ausdruck war höchſt überraſchend. Die deutſche Dame, welche mir die Portraits zeigte, bemerkte mit viel Wahrheit: „Was für Niedergeſchlagenheit und Unzufriedenheit mit der Welt iſt bereits auf Lord Byron's Geſicht ausgeprägt! — Welche ruhige, jedoch ſanguiniſche Energie, welches hoffnungsvolle Selbſtvertrauen in Göthe!" — Der verſchiedenartige Ausdruck in den Zügen Beider ſchien faſt eine Prophezeihung ihres beiderſeitigen Schickſals.

B.

Digitized by Google

Schnupfen des Spaniols und die etwas gebückte Haltung des „immer ſinnenden Hauptes“ erblicken.

Ob nun die ſchöne Julie Schiller mit eben ſolchen Augen betrachtete, wie die Schauſpielerin, ſcheint von geringem Intereſſe; intereſſanter aber iſt es zu wiſſen, daß Schiller's Liebe zu ihr nicht nur mehrere ſeiner Gedichte hervorrief, ſondern auch vielen unſterblichen Seiten des Geiſterſehers ihre Färbung verlieh*). Seine Freunde thaten was ſie konnten, um ihn ſeiner Verblendung zu entreißen und eine Verbindung zu zerſtören, von der ſie ſahen, daß ſie für ſeinen Namen entehrend, für ſeine pekuniären Verhältniſſe verderblich und ſeinen Ausſichten höchſt nachtheilig ſein mußte; zuletzt gelang es ihnen doch. Es ſcheint, als ob er gemerkt habe, wie übel man ihm mitſpielte**) und ſo riß er ſich, nach manchen Kämpfen zwiſchen Vernunft und Leidenſchaft, endlich los.

Er war lange mit dem Gedanken umgegangen, eine

---

*) Es iſt wohl mehr als wahrſcheinlich, ſagt Hoffmeiſter, daß dieſes Fräulein das Original der ſchönen Griechin im Geiſterſeher iſt und daß Schiller in der heißen Liebesglut des Prinzen die ſeinige ſchilderte.

**) Julie hatte Schiller geſagt, er ſolle nicht zu ihr in's Haus kommen, wenn er in einem gewiſſen Zimmer Licht erblickte, indem ſie vorgab, daß ſie dann in Familiengeſellſchaft ſei, während ſie in Wahrheit einen begünſtigtern Bewunderer empfing. B.

Digitized by Google

Reiſe nach Weimar zu unternehmen, welches damals für Deutſchland das war, was Athen zur Zeit des Perikles für Griechenland. Er erhielt nun von einer Freundin, der Frau von Kalb, eine herzliche Einladung und im Juli 1787 langte er an dem kleinen Hofe an, den eine Conſtellation von Kunſt und Genie erhellte, in Vergleich zu welcher der Reichthum und Glanz jeder Hauptſtadt Europa's zu jener Zeit nur wie eitler Prunk und Flitter erſchien.

Achtes Kapitel.

Geſellſchaft in Weimar — Charakter der Herzogin Amalia — die Familie Lengefeld — Schiller in der Zurückgezogenheit zu Rudolſtadt — erſtes Zuſammentreffen mit Göthe — Studium des Griechiſchen — Tod der Frau von Wolzogen — Schiller wird Profeſſor der Geſchichte zu Jena — Leben an dieſer Univerſität — Bewerbung um Charlotte von Lengefeld — Schiller's Heirath.

1787. Göthe war abweſend von Weimar und in jenen ſchönen Gegenden Auſoniens, deren Einfluß auf ſeinen plaſtiſchen Geiſt ſo gewaltig einwirkte und dazu beitrug, ſeinen ſpätern Schöpfungen jene ſtrenge und ſtatuenartige Ruhe zu verleihen, welche trotz aller Schön-

Digitized by Google

heit etwas von der Kälte und dem Schrecken der Meduſa in ſich trägt. Göthe alſo war abweſend, doch waren in Weimar Herder, Wieland, Böttiger und andere ausgezeichnete Männer. Schiller fühlte ſich in ſeinen Erwartungen nicht getäuſcht. „Ich denke," ſchreibt er, „hier, wenigſtens im Weimariſchen, mein Leben zu beſchließen und endlich einmal ein Vaterland wieder zu erhalten." Gleichwohl wurde Schiller anfangs an dem Hofe, zu dem er Zutritt erhielt, nicht ſeinem ganzen Werth nach gewürdigt. Der auguſteiſche Charakter, den Weimar beſaß, entſprang aus den Neigungen und den Talenten Amaliens, Mutter des regierenden Herzogs. Ihr beſonderer Günſtling war der feine, geſchmackvolle Wieland, den ſie zum Erzieher ihres Sohnes, Carl Auguſt, erwählt hatte und da ſie im Alter von 19 Jahren ihren Gemahl verloren, ſo lagen ihr während der Minderjährigkeit des jungen Erbprinzen die Sorgen der Regierung ob.

Mit bedeutenden Fähigkeiten zu öffentlichen Geſchäften und einer intuitiven Kenntniß der Welt, verband dieſe merkwürdige Frau eine hohe Liebe zur Kunſt und voll Empfänglichkeit für die Genüſſe der Geſellſchaft, in ihrer gewählteſten Vereinigung von Ariſtokratie, Eleganz und Talent, hegte ſie auch einen glühenden Durſt nach Wiſſen. Sie erwarb ſich ſogar mit Hülfe Wieland's einige Be-

Digitized by Google

kanntſchaft mit den klaſſiſchen Sprachen und überſetzte den Properz. Der Kreis ausgezeichneter Männer, den ſie um ſich vereinte, wurde eben ſo ſehr durch ihre feinen Sitten, wie ihre Intelligenz und hohe Bildung angezogen. Schiller's Geiſtesrichtung jedoch, ſo weit ſie ſich bis dahin kund gegeben, ſtimmte nicht ganz zu einem halb franzöſiſchen, halb klaſſiſchen Geſchmack und die Herzogin-Mutter ſcheint nicht erkannt zu haben, daß in der noch rohen Kraft des jungen Schwaben ein Keim verborgen lag, der in ſeiner Entwickelung allerdings keine Claſſicität borgen, dafür aber ſeine Mutterſprache klaſſiſch machen ſollte *). Von allen Literaten aber, die damals in Weimar lebten, benahm ſich der liebenswürdige Wieland gegen Schiller am herzlichſten. Zwar zog ihn Herder gleichfalls an, „jedoch ohne Wärme" und auch der Herzog ſelbſt ſcheint erſt viel ſpäter ein eigentlich lebhaftes Intereſſe für ſeinen großen Gaſt gefühlt zu haben. Anderſeits war der Ton der Unterhaltung, obgleich geiſtreich und elegant, doch nicht von der Art, daß Schiller großes Gefallen an demſelben finden konnte; er war zu kritiſch, vielleicht auch zu höfiſch; „man ſchwatzte mehr als man dachte." Jedoch wirkt auf einen noch jungen Mann von Geiſt nichts ſo vortheilhaft

*) Schiller ſchreibt ſeinen Zutritt zu der Herzogin Amalie Göthe's Vermittlung zu, obwohl dieſer abweſend war. B.

Digitized by Google

ein, als ſich in Kreiſen zu bewegen, in denen er nicht überſchätzt wird und nichts iſt ſo verderblich für ihn, als das einzige Orakel derſelben zu ſein. Von dieſer Zeit an zeigt ſich bei Schiller ein reinerer und würdigerer Geſchmack; der Ton guter Geſellſchaft kam fortan in ſeinen Schriften zum Vorſchein und bildete ſeine Sitten; ohne die Kraft jener zu ſchwächen, verlieh er ihnen Ungezwungenheit und ohne die Einfachheit dieſer zu zerſtören, trug er dazu bei, ſie zu mildern und ſocialer zu machen.

Gegen Ende des Oktober unternahm Schiller einen Ausflug nach Meiningen, um ſeine älteſte Schweſter zu beſuchen, welche ſich kurz vorher mit Reinwald verheirathet hatte. Auch Frau v. Wolzogen befand ſich in Meiningen und in ihrem Hauſe fand er ſeinen alten Schulfreund Wilhelm, in deſſen Geſellſchaft er nach Weimar zurückkehrte. Sie machten die Reiſe zu Pferd und beſchloſſen unterwegs, eine mit Wolzogen verwandte Familie zu beſuchen, — ein denkwürdiger Beſuch; denn von jener Zeit an näherte ſich Schiller immer mehr jenem glücklichen Abſchnitt ſeines Lebens, wo die Unſtätigkeit deſſelben eben ſo wie die Lehrlingszeit des Geiſtes und Herzens aufhören, ſein Genie ſich zur Kunſt erheben und ſeine Gefühle an einem häuslichen Heerd concentrirt werden ſollten.

Nahe bei Rudolſtadt an den Ufern der ſanft gekrümmten Saale und in einem von blauen Bergen und

waldbewachſenen Anhöhen umgebenen Thal wohnte die verwittwete Frau v. Lengefeld mit zwei Töchtern; die ältere, Namens Karoline, war an den Rudolſtädtiſchen Hofrath v. Beulwitz verheirathet, und dieſer, die bekannter iſt unter dem in zweiter Ehe angenommenen Namen, v. Wolzogen, verdanken wir eine höchſt intereſſante, obgleich etwas zu poetiſche Biographie Schiller's; die jüngere, Namens Charlotte, war noch unverheirathet und damals in ihrem 21ſten Jahre. Bis zu dem Tode ihres Vaters, der die Kinder in dem Alter von 10 und 13 Jahren zurückließ, waren dieſe in ſtrenger Zurückgezogenheit aufgewachſen, da aber die jüngere Tochter, ſobald ſie das gehörige Alter erreicht, zu einer Hofdamenſtelle in Weimar beſtimmt war, ſo beſchloß Frau v. Lengefeld, eine Zeit lang in der franzöſiſchen Schweiz zu leben, wo ſich eine günſtigere Gelegenheit für diejenige Art von Erziehung darbot, die einer jungen Dame nothwendig ſchien, welche ſich in der Geſellſchaft eines glänzenden und eleganten Hofes bewegen ſollte.

Drei Jahre vor dem Zeitpunkt, bei dem wir jetzt angelangt ſind, hatten die beiden Schweſtern, die mit der Familie Wolzogen verwandt waren, Schiller zum erſten Mal geſehen und dieſer einen günſtigen Eindruck auf ſie hervorgebracht. Sie befanden ſich damals auf der Rückkehr aus der Schweiz, und die Verheirathung der ältern

Digitized by Google

Tochter mit Herrn von Beulwitz veranlaßte ſie, ihren Wohnſitz in Rudolſtadt zu nehmen. Die jüngere, Charlotte, war an Geſtalt und Geſichtsbildung im höchſten Grade anziehend. Um uns der Worte ihrer Schweſter zu bedienen, ſo „belebte der Ausdruck reinſter Herzensgüte ihre Züge und ihr Auge blitzte nur Wahrheit und Unſchuld.“ Sie beſaß großes Talent zum Landſchaftszeichnen und dichtete mit Grazie und Gefühl; beſonders aber hegte ſie Sympathie für Alles, was ſich edel an Charakter oder an Geiſt erhaben zeigte; ſie war ſanft von Gemüth und von liebevollem, treuem und aufrichtigem Herzen.

Zu jener Zeit jedoch fühlte ſie den Einfluß der Melancholie, welche auf die erſten ſchönen Illuſionen des Lebens folgt. Sie hatte ihre erſte Liebe einem Manne geſchenkt, von dem das Schickſal ſie trennte; denn er war Soldat und ſeine Pflicht rief ihn in ferne Gegenden der Erde. Es erhellt nicht, ob außer den Hinderniſſen, welche die unſichere Lebensſtellung des jungen Mannes entgegenſetzte, auch noch andere vorhanden waren; jedenfalls zeigte ſich die Familie dieſer Verbindung abgeneigt und Charlotte gehorchte den Wünſchen derſelben, indem ſie die Gefühle ihres Herzens niederzukämpfen ſuchte.

Man kann ſich nichts Einſameres und Abgeſchiedeneres denken, als das kleine Thal, in welchem die Fa-

Digitized by Google

milie Lengefeld wohnte. Da keine Landſtraße es durchſchnitt, ſo war ein Fremder eine ungewöhnliche Erſcheinung. Die Ankunft zweier Reiter, welche an einem trüben Novemberabend zwiſchen den zerſtreut liegenden Häuſern des Dorfes entlang herankamen, genügte, um Neugier und Intereſſe zu erwecken. Einer der Fremden verbarg, indem er in's Zimmer trat, ſcherzend das Geſicht im Mantel, jedoch die Damen erkannten bald ihren Vetter Wilhelm v. Wolzogen. Der Andere indeß war ihnen unbekannt oder ſie erinnerten ſich doch ſeiner nicht, bis ſein Reiſegenoß ihnen in demſelben den ſchon berühmten Schiller vorſtellte. Der ſchlichte, ſchüchterne Dichter, der ſich gegen Fremde gewöhnlich zurückhaltend zeigte, fühlte ſich gleichwohl in dem Kreiſe dieſer Familie ſo-
1787. gleich heimiſch. Die Unterhaltung kam auf ſeine unlängſt gedruckten „philoſophiſchen Briefe" ſo wie auf ſeine frühern Gedichte und Schiller äußerte den lebhaften Wunſch, daß die Damen auch ſeinen Don Carlos kennen lernen möchten. Ein einziger Abend reichte hin, um eine vertraute Freundſchaft anzuknüpfen, ſo daß Schiller, als er die Familie Lengefeld wieder verließ, bereits die Abſicht hegte, den nächſten Sommer in Rudolſtadt zuzubringen.

Hier muß nun bemerkt werden, daß Wilhelm v. Wolzogen ſchon ſeit der erſten Zeit ſeines akademiſchen Lebens

Digitized by Google

zu Stuttgart für ſeine ſchöne Couſine Karoline v. Lengefeld (damals bereits Frau v. Beulwitz), eine romantiſche Leidenſchaft gehegt hatte. Da ihre Ehe keine glückliche, ſie ſelbſt aber von ſchwächlicher und hinfälliger Geſundheit war, ſo trugen dieſe Umſtände vielleicht dazu bei, in Wolzogen eine Liebe zu befeſtigen, welche damals hoffnungslos ſchien und nur im Geheimen genährt wurde. Während nun ſo die beiden Freunde nach Weimar ritten, enthielt ohne Zweifel Wolzogen's Unterhaltung ſehr Vieles, was in Schiller's Bruſt ein Echo fand. Ein Eindruck, welcher tiefer und dennoch ruhiger war, als ihn bisher ein Weib auf ihn gemacht, rief dem Dichter mitten unter den Zerſtreuungen Weimars und ſeinen mannigfaltigen Arbeiten das Bild der ſanften, gedankenvollen Charlotte zurück. Ein günſtiges Geſchick auch lächelte dem Beginn dieſer Neigung. Fräulein v. Lengefeld kam denſelben Winter nach Weimar zum Beſuch bei Frau von Stein, einer Freundin ihrer Familie, und Schiller traf mit ihr, obwohl nicht oft, in Geſellſchaft zuſammen. Gleichwohl wußte er ſich ihr zu nähern, ſo weit ſein Zartſinn und das Gefühl ſeiner unſichern Verhältniſſe es ſeinem Stolz geſtatteten. Er verſorgte ſie gelegentlich mit ihren Lieblingsſchriftſtellern und ſie dagegen übernahm es, für ihn in Rudolſtadt eine Wohnung für den Sommer ausfindig zu machen. Dies gab Veranlaſſung zu einem

Digitized by Google

Briefwechſel, welcher von ſeiner Seite offen aber ehrfurchtsvoll war; denn ſie bezeugte ihm Freundſchaft und Achtung, verrieth aber nicht mehr. „In dieſen Briefen, ſagt ein beredter Biograph des Dichters *), athmet eine edle beſonnene Neigung ganz ohne eine Spur von Leidenſchaft;“ denn, wie derſelbe ſchön hinzufügt, „unſre Liebe iſt gewöhnlich das Ebenbild unſrer Geliebten. Schiller's jetzige Liebe war das reine Gold von der ſinnlich geiſtigen Leidenſchaft, welche ihn in Dresden beherrſcht hatte.“ Wahrſcheinlich jedoch war ſowohl in Schiller wie in dem Fräulein von Lengefeld die Erinnerung an ihre frühere Liebe noch nicht verwiſcht und während dies dazu beitrug, ihren gegenſeitigen Gefühlen eine gewiſſe Ruhe zu verleihen, konnten ſie zugleich die vollkommene Uebereinſtimmung ihrer Geiſter, ihres Geſchmacks und ihrer Gemüthsart deſto leichter erkennen. So begannen gewiſſermaßen die Seelen zu lieben, ehe die Herzen gänzlich ergriffen waren. Schiller's Ruhm und ſein etwas vorgerückteres Alter berechtigten ihn, gegen ſeine junge Freundin zu einem gewiſſen Ton der Warnung und des Raths, und da das Hofleben, zu welchem ſie damals beſtimmt ſchien, allen ſeinen Ideen von wahrer Würde und reinem Glück widerſtrebte, ſo ſpricht er auch in dem Gedicht,

*) Hoffmeiſter.

welches die zweite Periode der Gedichte beſchließt, die in ſeinem Briefwechſel oft wiederholten Gedanken in poetiſchem Gewande aus *).

1768. Im folgenden Jahre, um die Mitte des Mai, finden wir Schiller in dem Rudolſtädter Thal. Er wohnte eine halbe Stunde von der Stadt, in dem Dorfe Volkſtädt; von ſeinem Zimmer aus überſah er die Ufer der Saale, die dort durch Wieſen und im Schatten ehrwürdiger Bäume dahinfließt. „Die gegenüber am jenſeitigen Ufer des Fluſſes ſich erhebenden waldigen Berge, an deren Fuß freundliche Dörfer liegen und das hoch und ſchön gelegene Schloß von Rudolſtadt an der andern Seite, geben dieſem Platze den Reiz der Mannigfaltigkeit, zugleich einer Einſamkeit, aus der man nur anmuthige Gegenſtände überſchaut.“

Ein kleines Denkmal mit einem Bronce-Abguß der Büſte Schiller's, von Dannecker, erinnert noch an ſeinen Aufenthalt in dieſem glücklichen Thal und bewährt Göthe's liebenswürdigen Ausſpruch:

„Die Stelle, die ein guter Menſch betrat,
Sie bleibt geweiht für alle Zeiten.“

Von dieſen Tagen, den ſchönſten vielleicht in Schil-

---

*) Siehe das Gedicht „einer jungen Freundin in's Stammbuch.“ B.

Digitized by Google

ler's Leben, ſpricht die ältere Schweſter alſo: „Wie wohl war es uns, wenn wir nach einer langweiligen Kaffee-viſite unſerm genialen Freunde unter den ſchönen Bäumen des Saalufers entgegen gehen konnten! Ein Waldbach, der ſich in die Saale ergießt und über den eine ſchmale Brücke führt, war das Ziel, wo wir ihn erwarteten. Wenn wir ihn im Schimmer der Abendröthe auf uns zukommend erblickten, dann erſchloß ſich ein heiteres ideales Leben unſerm innern Sinne. Hoher Ernſt und anmuthige geiſtreiche Leichtigkeit des offenen reinen Gemüths waren in Schiller's Umgang immer lebendig, man wandelte wie zwiſchen den unwandelbaren Sternen des Himmels und den Blumen der Erde in ſeinen Geſprächen."

Jedoch war Schiller während dieſer Feſttage ſeines irdiſchen Daſeins nicht müßig in dem erhabenen Beruf als Schriftſteller, Lehrer und Oberprieſter in der Literatur, den er zu dem ſeinigen gemacht hatte. Die Abende widmete er der Familie Lengefeld, die Vormittage dem Studiren. Hier arbeitete er an ſeiner „Geſchichte des Abfalls der Niederlande," hier beſchäftigte ihn die in England ſo wohl bekannte Erzählung der Geiſterſeher, hier vollendete er ſeine Briefe über Don Carlos und hier auch dichtete er den erſten Theil der „Künſtler", des ſchönſten Gedichtes aus dieſer Periode.

In dem Lengefeldſchen Hauſe traf Schiller auch zum

Digitized by Google

erſten Mal mit Göthe zuſammen, der eben aus Italien zurückgekehrt war. Göthe fühlte ſich von den bis dahin erſchienenen Arbeiten Schiller's nicht angeſprochen, denn ſie widerſprachen ſeinen eignen Kunſttheorien und widerſtrebten ſeinem heitern Geſchmack. Er benahm ſich daher gegen unſern Dichter kalt und zurückhaltend; der Stolz Schiller's hielt ihn ab, jenem entgegenzukommen und obgleich, wie er ſeinem Freund Körner ſchrieb, ſeine große Idee von Göthe nach dieſer perſönlichen Bekanntſchaft nicht vermindert worden, ſo zweifelte er doch, ob ſie einander je ſehr nahe rücken würden. „Vieles, ſagt er nämlich, was mir jetzt noch intereſſant iſt, was ich noch zu wünſchen und zu hoffen habe, hat ſeine Epoche bei ihm durchlebt. Sein ganzes Weſen iſt ſchon von Anfang her anders angelegt, als das meinige, ſeine Welt iſt nicht die meinige, unſere Vorſtellungsarten ſcheinen weſentlich verſchieden. Indeſſen ſchließt ſich aus einer ſolchen Zuſammenkunft nicht ſicher und gründlich. Die Zeit wird das Weitere lehren.“ (Frau v. Wolzogen I. 280 ff.)

Um dieſe Zeit richtete Schiller, auf Veranlaſſung des ihm befreundeten und gelehrten Wieland, ſeine Aufmerkſamkeit auf die griechiſche Literatur, von der er bis dahin nur eine ſehr geringe und oberflächliche Kenntniß beſeſſen hatte. Nichts aber bringt einen dauerndern Einfluß auf den Geiſt eines Schriftſtellers hervor, als ein wohl über-

legtes, ſyſtematiſches Studium helleniſcher Poeſie und Wiſſenſchaft; denn, wird man mit denſelben zu früh bekannt, ſo können ſie zwar oft den Geſchmack bilden, jedoch nur auf Unkoſten der Phantaſie; ſtudirt man ſie aber mit gereiſtem Mannesſinn, ſo ſtärken ſie die Gabe der Erfindung, indem ſie dieſelbe läutern. Von dieſer Zeit an begann Schiller das wahre Weſen der Kunſt, welche der Natur Leben und Harmonie verleiht, zu verſtehen; von dieſer Zeit an wurde er ein Künſtler. Homer erweckte zuerſt ſeine Ehrfurcht und ſein Entzücken; dann aber ging er zu den Tragikern über, und der Charakter ſeines Geiſtes, der ſich zur Philoſophie hinneigte, ſo wie die Richtung ſeines Gefühls, welches ſich weſentlich im Ausdruck des Pathetiſchen und Humanen zeigte, erwies dem noch immer verkannten Euripides vollkommene Gerechtigkeit *).

Aus dieſen neuen Quellen der Begeiſterung entſprang ſein herrliches Gedicht „die Götter Griechenlands", und die klaſſiſche Vollkommenheit, welche er dem ſchon früher begonnenen Gedicht „die Künſtler" verlieh. Das erſtere,

---

*) Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß Schiller das Griechiſche je mit Leichtigkeit las. Indem er den Euripides übertrug, bedurfte er ſtets einer lateiniſchen Ueberſetzung und machte ſogar von der franzöſiſchen des Brumoy Gebrauch. B.

Digitized by Google

welches in dem von Wieland herausgegebenen „Merkur" erſchien, erweckte großen Anſtoß bei denen, welche ſogar in den wildeſten Träumen des Dichters Orthodoxie verlangten; und obgleich Schiller allerdings zu jener Zeit in ſeinen religiöſen Anſichten noch ſchwankend war, ſo ſchmerzte ihn doch eine Auslegung, die er nicht vorhergeſehen zu haben ſcheint und er opferte ſpäter manche von ſeinen glänzendſten Strophen, um das Ganze von all' dem zu reinigen, was aufrichtige und vorurtheilsfreie Frömmigkeit darin mit Recht verwerflich oder zu bedauern finden konnte; denn wenn ihn auch die ungewöhnliche Offenheit ſeines Geiſtes oft veranlaßte, ſeine eigenen Kämpfe und Irrthümer zu ſchildern oder anzudeuten, ſo hegte er doch nie, ſelbſt nicht in den Zeiten des ſtürmiſchſten Zweifels den gefährlichen und finſtern Ehrgeiz, die religiöſe Ueberzeugung Anderer zu erſchüttern.

Die Bewunderung, welche Fräulein v. Lengefeld für das zweite der oben genannten Gedichte, „die Künſtler", an den Tag legte, trug gerade zur rechten Zeit und in hohem Grade dazu bei, die jetzt zwiſchen ihr und Schiller täglich mehr heranreifende Liebe noch ſtärker zu befeſtigen *); denn in der That konnte ein gewöhnlicher Sinn an dieſem herrlichen Gedicht keinen wahrhaften Gefallen

*) Frau von Wolzogen. B.

Digitized by Google

finden und darum durfte er mit Recht in der, welche ſich durch ſeine, ſo erhabene Berufung auf die intellektuellen Fähigkeiten bewegt und belebt fühlte, die wahrhafte Gefährtin eines Dichterlebens, die vollkommen mit den Arbeiten eines Dichters ſympathiſiren würde, zu finden hoffen.

Dieſer Sommer, der übrigens ſo glücklich war, wurde durch den Tod der Frau v. Wolzogen getrübt, welche Schiller's früheſte Beſchützerin und zweite Mutter geweſen war. Er empfand dieſen Schlag auf das ſchmerzlichſte, und ſein noch vorhandener Brief an ihren Sohn iſt voll tiefgefühlten Kummers und zarten Troſtes.

Im November kehrte Schiller nach Weimar zurück und beſchäftigte ſich mit dem Schluß ſeines Geiſterſehers und mit den Ueberſetzungen aus Euripides. Seine hauptſächlichſte Erholung und Wonne gewährten ihm ſeine Briefe an Fräulein v. Lengefeld, — Briefe, die in ihrer Verbindung männlicher Zärtlichkeit, vertrauenvoller Offenheit und ſchwungvoller, jedoch unübertriebener Romantik ihres Gleichen nicht haben; doch obſchon ſie bereits ſeine eigne Liebe verriethen, wagte er keine förmliche Erklärung, noch wollte er auf die Erwiederung jener dringen.

Zu Anfang des folgenden Jahres aber ſah er ſich zu einer neuen und thätigern Laufbahn berufen. Beträchtliche Abſchnitte ſeiner Geſchichte des Abfalls der Niederlande waren nämlich bereits in Wieland's „Merkur“ er-

Digitized by Google

ſchienen und erweckten bedeutendes Aufſehen; andererſeits wünſchten ſeine Freunde ihn in einer jener ehrenvollen Stellungen zu ſehen, welche zur Ehre Deutſchlands einer ſo bedeutenden und glänzenden Zahl von Männern der Kunſt und Wiſſenſchaft Zuflucht und Unabhängigkeit gewähren. Göthe, welcher mehrere Jahre vorher Mitglied der Weimar'ſchen Regierung geworden war, ſich aber immer noch nicht mit Schiller genauer befreundet hatte, legte bei dieſer Veranlaſſung jenen ruhigen Edelſinn gegen einen Nebenbuhler an den Tag, der ihm, in welchem kein niedriger Gedanke Raum finden konnte, allerdings natürlich war; er wandte den Einfluß ſeines Ranges und Namens zu Gunſten des jungen Hiſtorikers an und Schiller wurde endlich als Profeſſor der Geſchichte an die Univerſität Jena berufen. Nicht ohne beſcheidenes Widerſtreben und nicht ohne Gefühl ſeiner ungenügenden Bekanntſchaft mit den Details der Geſchichte, trat er dieſe Stelle an. Sein Empfang indeß war ein ſolcher, wie man ihn erwarten konnte; vierhundert Studirende füllten das Auditorium; ihre Gegenwart und ihr Beifall ermuthigten ihn und ſeine Stimme, obwohl von Natur nicht ſtark, erſchallte dennoch kräftig durch den Hörſaal.

Schiller, welcher jetzt noch der Liebling der deutſchen Jugend iſt, war damals, ſagt Hoffmeiſter, „ihr Abgott". Sogar ſeine Mängel als Profeſſor waren nicht von der

Digitized by Google

Art, daß junge Männer ſie erkannt oder ſtreng beurtheilt hätten. Das Feuer und die Kraft, die Schiller's Sprache und Vortrag belebten, ließen ſeine Zuhörer nicht leicht jene rhetoriſche Ueberfülle bemerken, hinter welcher Männer von Geiſt den Mangel an hinreichendem Wiſſen zu verbergen pflegen; denn auch Schiller kam nicht genügend vorbereitet zu ſeinem Amt; er erwarb an einem Tage die Kenntniß, die er an dem darauffolgenden Andern mittheilte; daher waren weder die hiſtoriſchen Facta gehörig durchdacht, noch hatten ſeine Anſichten hinlängliche Beſonnenheit erlangt.

Die Geſellſchaft in Jena ſagte Schiller weit mehr zu als die in Weimar; dort war nichts Höfiſches, nichts Gezwungenes; dort fand die größte Verſchiedenheit der Sitten, die größte Freiheit der Meinungen ſtatt. An jener Univerſität ſtrömten Profeſſoren und Studenten aus ſo viel Ländern zuſammen, daß jede Gegend Deutſchlands dort repräſentirt war. Die Straßen zeigten die mannigfachſte Verſchiedenheit der Trachten, die Hörſäle erſchallten von allen vorhandenen Dialekten. Jede mögliche Abſtufung von den roheſten Sitten bis zu den überfeinſten, von der beſchränkteſten Bildung und dem engherzigſten Vorurtheil bis zur tiefſten Weisheit und freiſinnigſten Weltkenntniß, alle Formen des Geiſtes waren hier unter einander gemiſcht. Welch' eine Schule für einen Mann,

Digitized by Google

der ſeine Erziehung noch durch das Studium der Menſchen, nicht aus Büchern, ſondern durch das wirkliche Leben beenden ſollte! Denn der wahre Dichter muß ſein Daſein zwiſchen Einſamkeit und dem großen Markt des Lebens theilen.

Schiller ſetzte inzwiſchen ſeinen Briefwechſel mit Fräulein v. Lengefeld fort und ſeine chevalereske Hingebung, ſo wie der ununterbrochne Gedankenaustauſch, der ihr je länger deſto deutlicher ſein ſchönes, edles Gemüth offenbarte, äußerten endlich ihre volle Wirkung auf die ihn bewundernde junge Dame. Die alte Neigung ſchwand, die neue befeſtigte ſich und Fräulein v. Lengefeld geſtand ihrer Schweſter, daß ſie ſich ſo ſehr in Schiller eingelebt und er ſo viel zu ihrer Bildung und ihrem Glücke beigetragen habe, daß es ihr unmöglich ſcheine, ihr Schickſal von dem ſeinen zu trennen.

Die beiden Schweſtern hielten ſich damals in Lauchſtädt auf, dort auch beſuchte ſie Schiller, und eine volle Erklärung deſſen, was beiden Herzen ſchon lange klar geweſen ſein mußte, fand nun ſtatt. Fräulein v. Lengefeld geſtand, daß die Liebe, die ſie Schiller eingeflößt, nicht unerwiedert bleibe und verſprach ihm, ſobald die Verhältniſſe es geſtatteten, ihre Hand. Zwar war dies bis jetzt nur erſt noch eine Hoffnung, deren Erfüllung weit hinausgeſchoben ſchien. Schiller's Stellung im Leben mußte

Digitized by Google

erſt noch geſicherter ſein und noch fehlte auch die Einwilligung der Frau von Lengefeld. Jedoch fühlte ſich Schiller zur Zeit zufrieden, daß er ſeine Liebe erwiedert ſah. —

„Wie ſo anders iſt jetzt Alles um mich her, ſchreibt Schiller bei ſeiner Rückkehr nach Jena an Fräul. v. Lengefeld, ſeitdem mir auf jedem Schritt meines Lebens nur Dein Bild begegnet. Wie eine Glorie ſchwebt Deine Liebe um mich, wie ein ſchöner Duft hat ſie mir die ganze Natur überkleidet. Ich komme von einem Spaziergang zurück. In dem großen freien Raume der Natur, wie in meinem einſamen Zimmer — es iſt immer derſelbe Aether, in dem ich mich bewege, und die ſchönſte Landſchaft iſt ein ſchönerer Spiegel der immer bleibenden Geſtalt. Die Erinnerung an Dich führt mich auf Alles, weil Alles wieder mich an Dich erinnert. Auch hab' ich nie ſo frei und kühn die Gedankenwelt durchſchwärmen können, als jetzt, da meine Seele ein Eigenthum hat und nicht mehr Gefahr laufen kann, ſich aus ſich ſelbſt zu verlieren. Ich weiß, wo ich mich immer wiederfinde.“

Endlich kamen die lang erſehnten Ferien: Schiller war frei von ſeinen Amtspflichten, er floh zurück in die Nachbarſchaft von Rudolſtadt, er nahm wieder ſein altes Zimmer ein und lebte noch einmal ſein früheres Leben, jedoch in der erquickendern Luft geſicherter Hoffnung und

Digitized by Google

erwiederter Liebe. Indeß konnten ſich die Liebenden nur erſt noch heimlich ſehen und in dieſe Zeit fallen wahrſcheinlich die reizenden Liebesgedichte „das Geheimniß und die Erwartung“ *). Endlich und erſt nach langer und ſtrenger Prüfung, wurde Schiller's Hoffnung gekrönt. Nachdem ihm erſt mehrfache Pläne und Projekte mißglückt waren, empfing er vom Herzoge vom Weimar die Zuſicherung eines Gehalts von zweihundert Thalern als außerordentlicher Profeſſor, und nun hielt er offen bei Frau von Lengefeld um die Hand ihrer Tochter an. Seine Bewerbung wurde von Frau von Stein, welche auf ihre Freundin großen Einfluß ausübte und von dem Freiherrn von Dalberg (Koadjutor des Kurfürſten von Mainz), dem ältern Bruder des Intendanten des Mannheimer Theaters, einem Manne von höchſtem Rang und bewundernswürdigſtem Charakter **), kräftig und eifrig unterſtützt, ſo daß Frau

---

*) V. irrt, dieſe Gedichte entſtanden in den Jahren 1796 und 1797.

**) Dieſer wird oft mit ſeinem jüngern Bruder, dem Mannheimer Wolfgang von Dalberg verwechſelt, beſaß aber einen unendlich beſſern Charakter. An den älteren Bruder richtete auch Schiller die Verſe, welche ſeinen Wilhelm begleiteten, und nicht, wie Carlyle vermuthet, an Wolfgang, der dieſe Ehre nicht verdiente. V.

Digitized by Google

von Lengefeld in Folge ihrer dringenden Vorſtellungen endlich nachgab, und ihre Vorurtheile vor dem Glücke ihrer Tochter und dem berühmten Namen des Bewerbers ſchweigen ließ.

Der Hofrathstitel, welchen der Herzog von Meiningen im Beginn des Jahres 1790 Schiller verlieh, trug vielleicht dazu bei, die gute Frau noch mehr mit der Wahl ihrer Tochter auszuſöhnen, und am 20. Februar deſſelben
1790. Jahres ſahen ſich die Liebenden nach einer vertrauten Bekanntſchaft von faſt drei Jahren am Altar verbunden.

Sehen wir von der Beſchränktheit der pekuniären Verhältniſſe ab, ſo wurde wohl nie ein eheliches Band unter günſtigern Auſpicien geknüpft. Sogar das Alter der Gatten war ein ſolches, in welchem die Zuneigung am dauerhafteſten zu ſein verſpricht und es ſcheinen darf, daß die Wahl eine reiflich überlegte ſei. Schiller war damals ungefähr 31, ſeine Gattin 24 Jahre alt und die lange Zeit der vorangehenden Bekanntſchaft hatte nur dazu beigetragen, die Liebe auf Achtung zu gründen und ſie zugleich durch die Verzögerung zu erhöhen. Zwiſchen ſeinem und ihrem Charakter fand die vollkommenſte Harmonie ſtatt; wo ſie von einander abwichen, diente dies nur zur gegenſeitigen Vervollkommenung, indem die Sanftheit des Weibes den Ungeſtüm des Mannes milderte und

Digitized by Google

das edle Feuer dieſes das zarte Weib erwärmte und erhöhte. Schiller beſaß ferner jetzt alle die zum Leben am häuslichen Heerd wonach er ſich ſo lange geſehnt, erforderlichen Eigenſchaften. Mit der ganzen Tiefe des Gefühls und Schlichtheit des Herzens, welche den Freunden der Einſamkeit eigen ſind, verband er jetzt viel von dem, was nur der Umgang mit Menſchen allein verleihen kann, und ſo wie jeder Menſchenhaß aus ſeinem Herzen geflohen war, ſo war auch nun jeder Cynismus aus ſeinem äußern Benehmen und ſeiner Kleidung verbannt. Er hätte nicht mehr der Dresdener Schauſpielerin zur Carikatur dienen können und ganz abgeſehen von ſeinem berühmten Namen, ſeinem Geiſt und ſeinem edlen Herzen hätte ein eitleres Weib, als Fräulein von Lengefeld, auf ihre Wahl ſtolz ſein dürfen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Schiller's Krankheit — Trauer, die ein Gerücht von ſeinem Tode in Dänemark hervorruft — Brief des Prinzen von Holſtein-Auguſtenburg und des Grafen von Schimmelman an Schiller — Antwort des Letztern — Schiller ſtudirt Kant — beſucht ſeine Heimath.

Schiller ſah ſich nicht getäuſcht in den Hoffnungen, die er von häuslichem Glück gehegt hatte. Einige Monate nach ſeiner Vermählung ruft er in einem Briefe an Körner aus: „Es lebt ſich doch ganz anders an der Seite einer lieben Frau, als ſo verlaſſen und allein — auch im Sommer. Es kleidet ſich wieder um mich herum in dichteriſche Geſtalten, und oft regt ſich's wieder in meiner Bruſt. Das Schickſal hat die Schwierigkeiten für mich beſiegt; es hat mich zum Ziele gleichſam getragen. Von der Zukunft hoffe ich Alles, ich hoffe, ich werde wieder zu meiner Jugend zurückkehren; ein inneres Dichterleben giebt mir ſie zurück."

Doch, ach! während er dieſe Zeilen ſchrieb, war der Feind bereits nah', auf den der Geiſt ſo ſelten vorbereitet iſt. In einem immer ſchon geſchwächten Körper ſchlug auch noch eine verzehrende Krankheit ihren Sitz auf; er wurde von einem Bruſtübel befallen und obgleich er ſich

Digitized by Google

von dem heftigen Angriff deſſelben einigermaßen erholte, ſo blieb die Spitze des Pfeils zurück. Er wurde nie wieder ganz geſund, denn von dieſer Zeit an entwickelte ſich in ihm der Keim einer Schwindſucht.

Er arbeitete jedoch angeſtrengter als je, da in einem ſolchen Manne das Bewußtſein, daß das äußerliche Wohlbehagen einer Gattin, die einen Hof mit dem Hauſe eines Gelehrten vertauſcht hatte, von ſeiner Thätigkeit abhing, dieſe bis zu einem ununterbrochenen, wahrhaft fieberhaften Fleiß ſteigerte. Er verſenkte ſich in ſtrenge Studien, welche mit den ihm jetzt obliegenden hiſtoriſchen Arbeiten in Verbindung ſtanden und doch war das erſte und entſchiedenſte Gebot ſeines Arztes Geiſtesruhe . . . er ſollte ruhen, deſſen Subſiſtenz ſogar von ſeiner Thätigkeit abhing! — Zu dieſer Zeit jedoch geſchah eine jener ſeltenen Handlungen der Municifenz, welche das göttergleiche Vorrecht des Reichthums ſind, heiterte die Armuth auf und brachte dem Genie Troſt. Es hatte ſich nämlich das Gerücht von Schillers Tode verbreitet und Dänemark gerade zu einer Zeit erreicht, als ein fürſtlicher Kreis von Bewunderern Schiller's eben beſchloſſen hatte, ſich nach Hellebeck, in der Nähe von Kopenhagen, zu begeben, um inmitten der entzückenden und erhabenen Scenerie deſſelben, Schiller zu Ehren, ein Feſt zu feiern und ſein Lied an die Freude, zu ſingen. Unter ihnen befanden ſich

der däniſche Dichter Baggeſen, Graf Ernſt von Schimmelman, der Herzog Chriſtian Friedrich von Holſtein-Auguſtenburg und die Gemahlinnen derſelben. Ihr Kummer, der eben ſo tief, als ihre Bewunderung enthuſiaſtiſch war, verwandelte die beabſichtigten Feſtlichkeiten in eine Trauerfeier.

Sie verſammelten ſich zu Hellebeck, am Ufer des Meeres, gegenüber dem höchſten Felſen Schwedens (dem Kullen) und Baggeſen begann das Gedicht vorzuleſen. Clarinetten, Hörner und Flöten fielen ein und begleiteten den Chor, worauf zwei zur Ehre des Todtgeglaubten hinzugefügte Strophen geſungen wurden, die also lauteten:

Unſer todter Freund ſoll leben!
Alle Freunde ſtimmet ein!
Und ſein Geiſt ſoll uns umſchweben
Hier in Hellas Himmelshain.

Chor.

Jede Hand emporgehoben!
Schwört bei dieſem freien Wein:
Seinem Geiſte treu zu ſein
Bis zum Wiederſeh'n dort oben!

Als der Geſang endete, blieb kein Auge trocken. Die den Todten erwieſenen Huldigungen ſind ein gemeiner und leerer Tribut, wenn vorher den Lebenden Vernachläſſigung oder Schimpf zu Theil geworden iſt. Wie jämmerlich er-

Digitized by Google

ſcheint das falſche Gepränge derjenigen Art von Bewunderung, welche Spencer an einem gebrochnen Herzen ſterben ließ und ihm Verſe in's Grab nachwarf; welche zugab, daß Dryden durch politiſche Rache zum Lohnarbeiter eines Buchhändlers herabſank und dann darauf beſtand, ihn in dem Grabe der Könige zu begraben. Dagegen haben Schiller's Biographen die angenehme Pflicht, der wahrhafteſten Huldigung zu gedenken, die je einem todten Dichter erwieſen worden; die wahrhafteſte ganz einfach deswegen, weil der Dichter nicht todt war. Denn nicht ſobald war das Gerücht widerlegt, als die hohen Leidtragenden eine edle Freude darin fanden, die Ehrenbezeigungen gegen den Todten in wirkliche Wohlthaten gegen den Lebenden zu verwandeln. Der Prinz von Auguſtenburg nämlich und der Graf Schimmelman ſandten an Schiller einen Brief, der alſo begann:

Den 27ſten November 1791.

„Zwei Freunde, durch Weltbürgerſinn mit einander verbunden, erlaſſen dieſes Schreiben an Sie, edler Mann! Beide ſind Ihnen unbekannt, aber beide verehren und lieben Sie. Beide bewundern den hohen Flug ihres Genius, der verſchiedene Ihrer neuern Werke zu den erhabenſten unter allen menſchlichen ſtempeln konnte. Sie finden in dieſen Werken die Denkart, den Sinn, den Enthuſiasmus, welcher das Band ihrer Freundſchaft knüpfte,

Digitized by Google

und gewöhnten ſich bei ihrer Leſung an die Idee, den Verfaſſer derſelben als Mitglied ihres freundſchaftlichen Bundes anzuſehen. Groß war alſo auch ihre Trauer bei der Nachricht von ſeinem Tode, und ihre Thränen floſſen nicht am ſparſamſten unter der großen Zahl von guten Menſchen, die ihn kennen und lieben."

„Dieſes lebhafte Intereſſe, welches Sie uns einflößen, edler und verehrter Mann, vertheidigt uns bei Ihnen gegen den Anſchein von unbeſcheidener Zudringlichkeit! Es entfernt jede Verkennung der Abſicht dieſes Schreibens; wir faßten es ab mit einer ehrerbietigen Schüchternheit, welche uns die Delikateſſe Ihrer Empfindungen einflößt. Wir würden dieſe ſogar fürchten, wenn wir nicht wüßten, daß auch in der Tugend edlen und gebildeten Seelen ein gewiſſes Maaß vorgeſchrieben iſt, welches ſie ohne Mißbilligung der Vernunft nicht überſchreiten darf."

„Ihre durch allzuhäufige Anſtrengung und Arbeit geſchwächte Geſundheit bedarf, ſo ſagt man uns, für einige Zeit eine große Ruhe, wenn ſie wieder hergeſtellt, und die Ihrem Leben drohende Gefahr abgewendet werden ſoll. Allein Ihre Verhältniſſe, Ihre Glücksumſtände verhindern Sie, ſich dieſer Ruhe zu überlaſſen. Wollen Sie uns wohl die Freude gönnen, Ihnen den Genuß derſelben zu erleichtern? Wir bieten Ihnen zu dem Ende auf drei Jahre ein Geſchenk von tauſend Thalern an."

Digitized by Google

Die Schreiber des Briefes berühren ferner mit würdevoller Sprache ihren Rang, und drücken voll Zartheit die Hoffnung aus, daß derſelbe kein Hinderniß für die Erfüllung ihrer Bitte ſein möge, indem ſie Schiller's Gefühl der Unabhängigkeit keineswegs zu verletzen, oder mit ihrer Gönnerſchaft zu prunken wünſchen.

„Wir kennen keinen Stolz als nur den, Menſchen zu ſein, Bürger in der großen Republik, deren Grenzen mehr als das Leben einzelner Generationen, mehr als die Grenzen des Weltall's umfaſſen.“

Sie laden ihn nach Dänemark ein; „denn wir ſind nicht die einzigen, die Sie kennen und lieben. Und wenn Sie nach wiederhergeſtellter Geſundheit wünſchen ſollten, im Dienſte des Staates angeſtellt zu ſein, ſo würde es uns nicht ſchwer fallen, dieſen Wunſch zu befriedigen.“

„Doch wir ſind nicht ſo klein eigennützig, dieſe Veränderung zu einer Hauptbedingung zu machen. Wir überlaſſen dieſes Ihrer eigenen freien Wahl. Der Menſchheit wünſchen wir einen ihrer Lehrer zu erhalten, und dieſem Wunſche muß jede Betrachtung nachſtehen.“

In dieſem Briefe, den die Dankbarkeit der Literatur nicht weniger unvergänglich machen ſollte als die Werke deſſen, an den er gerichtet iſt, blickt vielleicht in Ton und Ausdruck etwas von der romantiſchen Uebertreibung hervor, welche den Einfluß der franzöſiſchen Kosmopoliten

Digitized by Google

verräth; dieſer Einfluß aber äußerte ſich hier auf Männer von edlem Herzen, die in der Philanthropie einen Vorwand zur Wohlthätigkeit gegen das einzelne Individuum, nicht wie die betrunkenen Brüderſchaften der franzöſiſchen Revolution, in der Weltbürgerſchaft einen Vorwand, auch keinem einzigen Geſchöpf Gutes zu thun, zu haben wünſchten!

Die Wirkung, welche ein ſolches Schreiben auf Schiller hervorbrachte, kann Niemand ſchildern, aber Jedermann ſich vorſtellen. Nichts als die Erklärung ſeiner Aerzte, daß eine Reiſe nach einem ſo nördlichen Klima ihm den Tod drohe, konnte ihn davon abhalten, zu Wohlthätern zu eilen, die ſich gegen ihn auf ſo zarte Weiſe freigebig erwieſen hatten. Aus einem Brief an Baggeſen erhellt die Tiefe und männliche Geſinnung ſeiner Dankbarkeit und dieſer Brief iſt um ſo intereſſanter als er derartige Anſichten von der Würde der Wiſſenſchaften und einen ſolchen Widerwillen, die Kunſt als ein Subſiſtenzmittel zu betrachten, an den Tag legt, daß ſie dem Ehrgeiz des jugendlich aufſtrebenden Genie's zugleich als Warnung und Vorbild dienen können.

„Von der Wiege meines Geiſtes an, ſchreibt Schiller, bis jetzt da ich dieſes ſchreibe, habe ich mit dem Schickſal gekämpft, und ſeitdem ich Freiheit des Geiſtes zu ſchätzen weiß, war ich dazu verurtheilt, ſie zu entbehren.

Digitized by Google

Ein raſcher Schritt vor zehn Jahren ſchnitt mir auf auf immer die Mittel ab, durch etwas anderes als ſchriftſtelleriſche Wirkſamkeit zu exiſtiren. Ich hatte mir dieſen Beruf gegeben, ehe ich ſeine Forderungen geprüft, ſeine Schwierigkeiten überſehen hatte. Die Nothwendigkeit, ihn zu treiben, überfiel mich, ehe ich ihm durch Kenntniſſe und Reife des Geiſtes gewachſen war. Daß ich dieſes fühlte, daß ich meinen Idealen von ſchriftſtelleriſchen Pflichten nicht diejenigen engen Grenzen ſetzte, in welche ich ſelbſt eingeſchloſſen war, erkenne ich für eine Gunſt des Himmels. Unreif und tief unter dem Ideale, das in mir lebendig war, ſah ich jetzt alles, was ich zur Welt brachte."

Weiter ſpricht ſich Schiller mit tiefem Gefühl und Beſcheidenheit über den Kampf zwiſchen ſeinen Verhältniſſen und ſeinen Beſtrebungen aus und erwähnt, welch' eine Traurigkeit ihn ergriff bei der Betrachtung der großen Meiſterwerke der Kunſt, welche nur durch die ihm verſagte glückliche Muße zur Vollkommenheit heranreiften. „Was hätte ich nicht, ruft er aus, um zwei oder drei ſtille Jahre gegeben, die ich frei von ſchriftſtelleriſcher Arbeit, bloß allein dem Studiren, blos der Ausbildung meiner Begriffe, der Zeitigung meiner Ideale hätte widmen können." Ferner bemerkt er, daß in der deutſchen literariſchen Welt die Arbeit für den perſönlichen Unterhalt ſich nicht mit den hohen Anforderungen der Kunſt

vereinigen laſſe, daß er dies zehn Jahre lang unter harten Kämpfen verſucht und ihn dies ſeine Geſundheit gekoſtet habe. „Zu einer Zeit, wo das Leben anfing, mir ſeinen ganzen Werth zu zeigen, wo ich nahe dabei war, zwiſchen Vernunft und Phantaſie, in mir ein zartes und ewiges Band zu knüpfen, wo ich mich zu einem neuen Unternehmen im Gebiete der Kunſt gürtete, nahte ſich mir der Tod. Dieſe Gefahr ging zwar vorüber, aber ich erwachte nur zum andern Leben, um mit geſchwächten Kräften und verminderten Hoffnungen den Kampf mit dem Schickſal zu erneuen. So fanden mich die Briefe, die ich aus Dänemark erhielt. — Ich erhalte endlich die ſo lange und ſo heiß gewünſchte Freiheit des Geiſtes, die vollkommene freie Wahl meiner Wirkſamkeit. Ich gewinne Muße, und durch ſie werde ich meine verlorne Geſundheit vielleicht wieder gewinnen; wenn auch nicht, ſo wird künftig Trübſinn des Geiſtes meiner Krankheit nicht mehr neue Nahrung geben. Da mein Loos mir nicht geſtattet, auf ihre Art wohlthätig zu wirken, ſo will ich es doch auf die einzige Art verſuchen, die mir verliehen iſt, und möchte der Keim, den ſie ausſtreuten, ſich mir zu einer ſchönen Blüthe für die Menſchheit entfalten!“ Und dies that er auch!

Indem er nun ſo in Stand geſetzt war, die Schätze ſeines Geiſtes zu vermehren und zugleich ſeiner Erholung

Digitized by Google

obzuliegen, widmete ſich Schiller mit glühendem Eifer dem Studium Kant's *). Mit der genauern Kenntniß dieſes Philoſophen, — der, was auch übrigens ſeine Fehler ſein mögen, gewiß mehr als ſonſt irgend Jemand dazu beitrug, dem ſchroffen und beſchränkten Skepticismus der franzöſiſchen Encyklopädiſten entgegenzuwirken, dem Glauben durch ſeine Einbildungskraft zu Hülfe zu kommen und die gegenſeitige Toleranz der Religionspartheien zu erhöhen, ſo wie auch zugleich die Zweifel wahrheitſuchender Gemüther zu beruhigen, — mit der genauern Kenntniß dieſes Philoſophen alſo beginnt in der That die dritte Periode von Schiller's geiſtiger Entwicklung, obgleich ſeine Bio-

*) Conz, Profeſſor der Dichtkunſt und Beredſamkeit in Tübingen, welcher Schiller im Jahre 1792 beſuchte, ſagt, daß Letzterer damals tief in das Studium Kant's verſenkt war und giebt uns zugleich ein reizendes Gemälde von dem einfachen und frugalen Leben deſſelben. „Er war, ſagt Conz, die Humanität ſelbſt, ſo wie ſeine treffliche Gattin ein Muſter von edler Gefälligkeit und Beſcheidenheit.“ B. — „Ich treibe jetzt, ſchreibt Schiller unterm 1. Januar 1792 an Körner (ſ. den Briefwechſel II. 286) mit großem Eifer Kantſche Philoſophie. Mein Entſchluß iſt unwiderruflich gefaßt, ſie nicht eher zu verlaſſen, bis ich ſie ergründet habe, wenn mich dieſes auch drei Jahre koſten könnte.“ Auch las er in dieſem Jahre auf's neue Kant's Kritik der Urtheilskraft.

Digitized by Google

graphen ſie erſt da beginnen laſſen, wo die Früchte derſelben praktiſch ſichtbar werden. Von dieſer Zeit an umgiebt eine großartige, milde, allumfaſſende Religionsanſchauung ſeine Schriften wie mit einer Lichtatmoſphäre und ſein Sehnen nach einem heitern idealen Leben ver-
1791—92. liert ſich in dem Himmel des Chriſten.

Im Juni 1792 beſuchten Schiller und ſeine Gattin ihren Freund Körner in Dresden. Bei ihrer Rückkehr fanden ſie Schiller's Mutter und jüngſte Schweſter, Nanette, die er ſeit acht Jahren nicht geſehen, und die auf dieſe Weiſe wiederbelebten Erinnerungen führten den verbannten Dichter im Geiſt zurück in ſeine ſchwäbiſche Heimath. Im Auguſt 1793 unternahm er, in Begleitung ſeiner Gattin, einen Ausflug in ſein Vaterland *). In Heidelberg traf er noch einmal mit dem Gegenſtand ſeiner Jugendliebe, Margarethe Schwan, zuſammen, die gleich ihm, jetzt anderweit verheirathet war, und ſah ſie mit tiefer Bewegung, die ſeine Gemahlin zu wohl verſtand, als daß ſie ſich hätte verletzt fühlen ſollen; denn wer Die-

*) Um dieſe Zeit wurde die Ehe zwiſchen Schiller's Schwägerin und ihrem Gatten, dem Herrn von Beulwitz, aufgelöſt, worauf jene ſpäter Wilhelm von Wolzogen heirathete, der ſie, wie bereits erwähnt, ſeit ſeiner frühſten Jugend geliebt hatte. Auch ſie begab ſich, während Schiller's Aufenthalt daſelbſt, nach Heilbronn. B.

Digitized by Google

jenige mit Gleichgültigkeit anblickt, auf die er einſt all' ſeine Hoffnungen eines häuslichen Lebens geſtellt, kann auch nie das häusliche Glück einer Andern ausmachen.

In Heilbronn, das ſogar in Deutſchland, hinſichtlich der eigenthümlichen Schönheit ſeiner Umgegend, ohne Gleichen iſt, traf Schiller's Familie mit dem lang verlornen Wanderer zuſammen. Er ſtand da, unter den Seinigen, nicht mehr als ein unausgebildeter junger Menſch, als ein armer Verbannter, ſondern als der Günſtling von Fürſten, als der Abgott eines Volkes, als ein Mann, deſſen Hoffnungen erfüllt, deſſen Geſchick geſichert, der bereits mit Ruhm gekrönt, und ruhig war in der Gewißheit noch glänzenderer zukünftiger Triumphe. Nun war auch die Zeit da, wo er ſich, ohne Demüthigung, vor dem Herrſcher ſeines Vaterlands beugen konnte, denn troß ſeiner ungezähmten Freiheit beſaß er doch ſtets jene Loyalität, die den Kindern des Nordens faſt angeboren iſt. Er ſchrieb daher an den Herzog von Würtemberg einen Brief, welcher derſelben vollkommen entſprach und wenn er gleich keine direkte Antwort erhielt, wurde ihm doch unter der Hand mitgetheilt, „daß der Herzog ſeine Schritte ignoriren würde, wenn er Würtemberg wieder beträte.“ Schiller begab ſich hierauf nach Ludwigsburg, wo er in der unmittelbaren Nähe ſeines väterlichen Hauſes war und den mediciniſchen Beiſtand des Leibarztes von Hoven,

Digitized by Google

eines ſeiner Jugendfreunde, in Anſpruch nahm. Hier auch genoß er zum erſten Mal das Glück, nach welchem er ſich ſo lange geſehnt hatte: er wurde Vater. Es lag ganz in der Natur ſeines ernſten, männlichen und liebevollen Charakters, Kinder als einen Segen und ihre ſorgfältige Erziehung als eine heilige Pflicht zu betrachten; darum pflegte er bald ſtundenlang mit ſeinem „Goldſöhnchen, ſeinem Herzenskarl *)," wie er ſeinen Erſtgebornen hieß, zu tändeln, bald ſich mit ſeinem Quintilian einzuſchließen, um die Anſichten deſſelben über Erziehung zu ſtudiren.

Diejenigen, die ſich der Jugend Schiller's erinnerten, erſtaunten über die Veränderung, welche Jahre und Verhältniſſe hervorgebracht hatten; alles Scharfe und Schroffe in ſeinem Charakter war geſchwunden, ſein jugendliches Feuer gemildert, ſo daß es zwar weniger Aufregung erweckte, aber deſto mehr erwärmte, und ſein Benehmen zeigte weit größere Anmuth. An die Stelle der frühern Nachläſſigkeit im Aeußern und in der Kleidung war eine anſtändige, geziemende Eleganz getreten und ſeine gleichmäßige Gemüthsruhe ließ kaum den ungeſtümen und ſtürmiſchen Jüngling wiedererkennen, den ſie vor zehn Jahren gekannt hatten **). Aber ach! mit der geiſtigen Verände-

*) Conz, Schwab, Hoffmeiſter. B.

**) v. Hoven bei Frau von Wolzogen. B.

Digitized by Google

rung war auch die phyſiſche eingetreten, ſeine Züge waren abgezehrt und hohl, die Geſichtsfarbe bleich und verſtört. Krankheit feſſelte ihn oft an's Bett, wo Kant und Homer ihn nie verließen, und zu dieſer Zeit begann der bereits entworfene großartige Umriß des „Wallenſtein" Farbe und Fülle zu bekommen, indem er dieſer Arbeit beſonders des Nachts oblag und die erſte Skizze ſeines philoſophiſchen Verſuchs, „über die äſthetiſche Erziehung des Menſchen," ihm bei ſeiner dichteriſchen Thätigkeit Abwechſelung gewährte.

Während ſeines Aufenthalts in Ludwigsburg ſtarb
24. Octbr. 1793. der Herzog Karl von Würtemberg *). Schiller wurde von ſeinem Vater aufgefordert, den neuen Herzog in einem Gedicht zu beglückwünſchen; wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß Schiller dies ablehnte; denn es ſollte nicht ſcheinen, als freute er ſich über den Tod eines Mannes, der zugleich ſein Wohlthäter und Verfolger geweſen war. Schiller zeigte ſeinen Charakter nie deutlicher, als da er mit von Hoven an der Gruft ſeines

*) Man hat daran gezweifelt, ob Schiller ſich wirklich vor dem Tode des Herzogs von Heilbronn nach Ludwigsburg begeben habe; es ſcheint jedoch ganz gewiß, daß er ſich Anfangs September in letztgenannter Stadt befand, da v. Hoven, der daſelbſt lebte, Schiller's Frau bei ihrer Entbindung (14. Septbr.) ärztlichen Beiſtand leiſtete. B.

Digitized by Google

Fürſten ſtand und auf rührende Weiſe alſo ſprach: „Da ruht er alſo, dieſer raſtlos thätig geweſene Mann! Er hatte große Fehler als Regent, noch größere als Menſch; aber die erſten wurden von ſeinen großen Eigenſchaften überwogen und das Andenken an die letzteren muß mit dem Todten begraben werden. Darum ſage ich Dir, wenn Du, da er nun dort liegt, jetzt noch Jemand nachtheilig von ihm ſprechen hörſt, traue dieſem Menſchen nicht; es iſt kein guter, wenigſtens kein edler Menſch.“

In Tübingen *) wurde er mit dem Buchhändler Cotta bekannt, was auf ſeine ſpätern Arbeiten beträchtlichen Einfluß hatte. Im Verein mit Cotta nämlich wurde der Plan zur Herausgabe einer neuen literariſchen Zeitſchrift, der „Horen,“ und einer neuen politiſchen Zeitung entworfen, welche letztere alle andern deutſchen Blätter überflügeln ſollte. Schiller ſelbſt wollte die Redaktion derſelben übernehmen, jedoch ſeine wachſende Abneigung gegen Alles, was weniger edel war als diejenige Kunſt, von welcher die Philoſophie ihm deutlichere und erhabenere Anſichten beigebracht hatte, veranlaßte ihn glücklicherweiſe dieſe Abſicht aufzugeben. Die politiſche Zeitung ſelbſt aber trat gleichwohl durch Cotta in’s Leben und beſteht bis auf heutigen Tag, in hohem Anſehen,

---

*) Nicht in Ludwigsburg, wie B. ſagt.

Digitized by Google

unter dem wohlbekannten Namen der „Allgemeinen Zeitung." —

Zehntes Kapitel.

Die Horen und der Muſenalmanach — zwei Todesfälle in Schiller's Familie — Rückkehr von der Philoſophie zur Poeſie — das Sommerhaus — Einfluß Göthe's auf Schiller — Erſcheinen Wallenſtein's.

Im Mai 1794 kehrte Schiller nach Jena zurück; ſein Körper hingeſchwunden zum Schatten*), ſein Geiſt jedoch kräftiger und entſchloſſener als je. Dort erwartete ihn der zauberiſche Reiz einer Freundſchaft, die ſowohl an Geiſt wie an Geſchmack vollkommener und harmoniſcher war, als irgend eine, die er bis dahin gepflegt. Wilhelm von Humboldt nämlich hatte ſich mit einer liebenswürdigen Gattin, mit der er ſich kurz vorher vermählt, in Jena niedergelaſſen und die beiden Familien knüpften die engſten Freundſchaftsbande. Auch die Herausgabe der Zeitſchrift, der „Horen," als monatliche Zeitſchrift, wurde jetzt

*) Göthe glaubte, als er Schiller wiederſah, daß dieſer kaum noch 14 Tage zu leben hätte. Eckermann. B.

Digitized by Google

unter Mitwirkung der gefeiertesten Namen Deutſchlands, wie Göthe, Herder, Jacobi, Matthiſſon u. ſ. w., ernſtlich unternommen. In dieſer Zeitſchrift wünſchte Schiller eine Idee zu verwirklichen, die er lange gehegt und in der Thalia nur unvollkommen entwickelt hatte. Man kann wohl ſagen, daß dieſe Idee aus der großartigen und erleuchteten Philanthropie Herder's hervorgegangen und unter dem Einfluß eines Geiſtes, dem Herder mehr als irgend einem andern entgegenſtand, nämlich dem Kant's, zur Reiſe gekommen war. Die Horen ſollten nämlich alles den Sekten der Partheien und dem vergänglichen Tag Angehörige bei Seite laſſen und ſich nur dem widmen, was die menſchliche Geſellſchaft im Allgemeinen intereſſiren kann, und ſoweit entſprach dies den Anſichten Herder's; Schiller jedoch ſuchte das Intereſſe nicht in allgemeinen populären Gegenſtänden, ſondern in jener äſthetiſchen Bildung, jener Entwicklung der idealen Schönheit, welche er, ſeit ſeinem Studium Kant's, als die Blüthe und den Gipfel menſchlicher Entwicklung betrachtete. Die Herausgabe dieſer Zeitſchrift, obwohl in mehr als einer Beziehung denkwürdig, iſt dies jedoch am meiſten durch die Annäherung, welche ſie zwiſchen Göthe *) und Schiller zu Stande

*) Wir brauchen kaum zu ſagen, daß ſich Göthe's Ruhm und Stellung ſeit dem Erſcheinen von Schiller's Räubern ungemein erhöht hatten. B.

Digitized by Google

brachte, eine Annäherung die für Beide und daher für die ganze Welt unſchätzbar war. Bis dahin hatten ſich dieſe Männer in beſondern Bahnen bewegt und Göthe's ruhiges Wohlwollen gegen ſeinen großen Nebenbuhler war nicht bis zur Vertraulichkeit gediehen; die Freundſchaft Göthe's jedoch für Schiller's Gemahlin, die er von ihrer frühesten Jugend an kannte, die durch gemeinſchaftliche Bekanntſchaften hervorgerufenen Beziehungen und jene Gewalt, Andere für ſeine Abſichten zu gewinnen, welche Göthe ſelbſt in Schiller bemerkt hat, alle dieſe Umſtände nun zogen endlich die beiden Dichter näher an einander und trugen dazu bei, zwiſchen ihnen ein Freundſchaftsband zu knüpfen, welches nur der Tod aufzulöſen vermochte. Mit aller Offenherzigkeit ſagt Göthe in ſeinem Briefwechſel mit Schultz: „Ich weiß wirklich nicht, was ohne die Schillerſche Anregung aus mir geworden wäre," und zählt alsdann die Werke auf, die er nie hervorgebracht haben würde ohne die Mitwirkung des einzigen Mannes, von dem er ſich, wäre Göthe nicht vollkommen Göthe geweſen, aus Eiferſucht und Furcht fern gehalten haben würde. In den Horen nun ließ Schiller, welcher die Hauptredaktion führte, einige von den ſchönſten Gedanken, die man in ſeinen Proſaſchriften findet, in der Form philoſophiſcher Kritiken, an's Licht treten. In dieſer Zeitſchrift auch und in dem Muſenalmanach, welchen er

Digitized by Google

etwas ſpäter, gleichfalls im Verein mit Göthe, alljährlich herausgab, erſchienen die unſterblichen lyriſchen Gedichte, die vielleicht die allgemeinſten und unbeſtreitbarſten Anſprüche Schiller's auf Bewunderung und zwar rein als Dichter begründeten. In dem Muſenalmanach endlich blitzten jene, unter dem Namen Xenien, bekannten Epigramme auf, welche, theils perſönlich und kauſtiſch, theils gedankenvoll und ideal, die literariſche Welt Deutſchlands in Feuer und Flammen ſetzten. Die Verbindung zwiſchen Göthe und Schiller hatte unter vielen geringern Schriftſtellern einen hohen Grad eiferſüchtiger Feindſchaft erweckt, welche die Horen entgelten mußten und die der Muſenalmanach wiederum durch dieſe lakoniſchen Sarkasmen züchtigte. Das Aufſehen, welches die Xenien erregten, war ungeheuer, obgleich ſie für den fremden Leſer nur ein untergeordnetes Intereſſe haben *). Viele von den mehr

*) Gleichwohl dauert ihre Wirkung auf die deutſche Literatur noch immer fort. Carlyle (Miscellanies, vol. I. p. 67) bemerkt, daß „der Krieg der wenigen guten Köpfe des deutſchen Volkes, mit all' den vielen ſchlechten, in Schillers Muſenalmanach für 1797 begonnen habe" und fügt hinzu, daß „ſeit der Zeit Luther's kaum ein ſolcher Kampf und eine ſolche Aufregung unter den Geiſtern Europa's geweſen ſei." Jedoch ſtimmen wir nicht ganz mit Carlyle's Bewunderung für „die neue kritiſche Lehre" überein, welche ſich von den Xenien herdatirt. B.

Digitized by Google

perſönlichen Epigrammen ließ Schiller, mit richtigem Gefühl, in der ſpätern Sammlung ſeiner Gedichte aus und zeigte ſeinen hohen Sinn auch hierin, indem er diejenigen unterdrückte, welche von Kritikern zu ſeinen beſten Er-
1782. zeugniſſen gerechnet worden ſind. Mitten unter dieſen Arbeiten hatte er das Unglück, ſeine jüngſte Schweſter, Nanette, ein ſchönes, vielverſprechendes Mädchen, und in demſelben Jahre auch noch, nach einer ſchleichenden Krankheit, ſeinen Vater zu verlieren. Schiller fühlte dieſen doppelten Verluſt ſehr tief und letzteren vielleicht am meiſten; es freut uns jedoch, aus ſeinen Briefen zu erſehen, wie der Philoſoph zu dem frühern kindlichen Glauben an Gott, dem Vertrauen auf deſſen Güte, von der er in ſeinem Kummer Troſt erwartet, und zu der Hingebung an die göttliche Gnade, wegen des zukünftigen Lebens, zurückkehrt. Denn man hat richtig bemerkt, daß, während Schiller's Verſtand oft hinſichtlich der Grundwahrheiten der Religion getrübt iſt, ſein Herz gleichwohl ſtete Klarheit bewahrt; darum ſchwindet auch in dem Augenblick, wo der Tod die Gegenſtände ſeiner Liebe trifft, die Phraſeologie der Schulen von ſeinen Lippen und ihre Spitzfindigkeiten und Zweifel aus ſeinem Geiſt und er tröſtet ſich ſelbſt und die mit ihm trauern, durch die einfachen Lehren der Ergebung und Hoffnung, die das Evangelium bietet.

Um dieſe Zeit begann Schiller ſich überdrüſſig von

Digitized by Google

den Studien abzuwenden, die Jahre lang ſeinen Verſtand beſchäftigt und auf ſeinen Geiſt Einfluß ausgeübt hatten. Er fühlte, daß er ſich zu ſehr der abſtrakten Spekulation und zu wenig dem freien poetiſchen Impuls ergeben hatte. „Es iſt hohe Zeit, ſagt er in einem Briefe an Göthe, daß ich für eine Weile die philoſophiſche Bude ſchließe.“ Er kehrte daher mit lebhaftem Eifer zu dem großartigen, vor Jahren begonnenen, lang unterbrochenen, aber nie aufgegebenen Umriß ſeines Wallenſtein zurück. Er ſehnte ſich, der gelehrten dürren Atmoſphäre um ihn herum einigermaßen zu entrinnen und irgend ein ruhiges Plätzchen zu finden, in welchem er mit ſeinem Geiſt allein ſein konnte, etwa ein Sommerhaus mit einem Garten! — Endlich wurde dieſer beſcheidene Wunſch erfüllt, der ihn förmlich gequält zu haben ſcheint; denn er kaufte nicht weit von Jena, ſüdweſtlich von der Stadt, einen Garten und baute ſich darin ein Häuschen, mit einem einzigen Zimmer, von wo aus er eine weite herrliche Ausſicht genoß. Der Garten zog ſich an einem Berge hinauf, auf deſſen Höhe das Sommerhaus ſtand und das Saalethal, ſo wie die hängenden Tannen des nahen Forſtes überſchaute*). „Da, ſagt Göthe in ſeinem Prolog zum Lied von der Glocke:

---

*) Das Haus iſt nicht mehr vorhanden, doch befindet ſich

Digitized by Google

„Da ſchmückt er ſich die ſchöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegen kam."

Dort alſo lag er mit einem Eifer, der noch glühender war als in der Jugend, der Ausübung der göttlichen Schöpferkraft ob. Oft ſah man des Nachts das Fenſter vom Licht erhellt und konnte ſogar die dunkeln Umriſſe ſeiner hohen ſchattenartigen Geſtalt wahrnehmen, wie er in dem Zimmer auf und ab ging und bald ſtill ſtand, um die Verſe niederzuſchreiben, nachdem er ſie erſt laut hergeſagt, oder die zu ſehr angeſtrengten phyſiſchen Kräfte durch die verderblichen Reizmittel aufrecht zu erhalten, für welche unſer Byron mehr Entſchuldigung verdient und ſie dennoch nicht gefunden hat. Schiller hatte gewöhnlich auf dem Tiſch nicht nur ſtarken Kaffee und Chokolade, ſondern auch Champagner und die noch aufregendern und verderblichern Rheinweine *). So pflegte er die Nacht

---

unweit davon in einer, in der Mauer angebrachten Niſche eine Urne, zum Andenken des Dichters. Döring. B.

*) Aufregender und verderblicher, wenn der Champagner ächt war; jedoch nicht, wenn, wie höchſt wahrſcheinlich iſt, derſelbe aus einer deutſchen Fabrik ſtammte; denn dies iſt ein funkelndes Gift, welches, ſeit Mithridates, wohl kein Menſch, der lange leben will, oftmals getrunken hat. B.

Digitized by Google

hindurch zu arbeiten, bis der Schlaf, oder vielmehr Erſchöpfung, ihn des Morgens überwältigte; und er ſtand daher immer erſt ſpät auf. Zwar waren dieſe Nachtwachen theuer erkauft; wer jedoch könnte den hohen Genuß begreifen, den ſie ihm gewährten? In einem Brief an Göthe, vom Mai 1797, als er ſeinen neuen Aufenthaltsort zum erſten Mal bezog, äußert er ſelbſt ſich alſo: „Ich begrüße Sie aus meinem Garten, in den ich heute eingezogen bin. Eine ſchöne Landſchaft umgiebt mich, die Sonne geht freundlich unter und die Nachtigallen ſchlagen. Alles um mich herum erheitert mich und mein erſter Abend auf dem eigenen Grund und Boden iſt von der fröhlichſten Vorbedeutung.“

Es war vielleicht ein Glück, daß Wilhelm von Humboldt, im Sommer 1797, Jena verließ und nach Italien reiſte. Der Einfluß, den dieſer ausgezeichnete, aber zu abſtrakte Geiſt auf Schiller ausgeübt, war im Ganzen für die dichteriſche Richtung des Letztern nicht gar zu günſtig geweſen*); er hatte ihn zu ſehr von dem allgemeinen populären Felde abgezogen, auf welchem die Poeſie von der höchſten Gattung und die ihre Herrſchaft am

---

*) Wilhelm von Humboldt, der ein eifriger Anhänger Kant's war, ſcheint der Meinung geweſen zu ſein, daß die Poeſie ein Räthſel ſein müſſe; er gräbt nach dem Schönen immer im Abſtrakten. B.

Digitized by Google

weiteſten ausdehnen will, ſich bewegen ſoll und ihn dagegen in das „Reich der Schatten“ *) geleitet, um dort einem dunkeln metaphyſiſchen Ideal nachzuſtreben. Mit der Abreiſe Humboldt's erhielt Schiller's Energie und Eifer eine neue und weit glücklichere Richtung; denn offner dem aufhellenden Einfluß Göthe's, wurde er auch mit der Kunſt deſſelben bekannter, und ein freundſchaftlicher Wetteifer mit Göthe veranlaßte Schiller, ſeine größten, wenn auch einfachſten, poetiſchen Erzeugniſſe zu ſchaffen, nämlich ſeine Balladen. Göthe hatte bereits den Beweis gegeben, was für ein epiſches Intereſſe und wie tiefe Weisheit in dieſe Form gehüllt werden könne, und Schiller, von dieſer Idee ergriffen, dichtete ſeinen Taucher, die erhabenſte Ballade von der Welt, worauf dann „der Handſchuh“, „die Kraniche des Ibykus“ u. ſ. w. folgten. Namentlich die Jahre 1797 und 1798 zeichneten ſich durch dieſe Schöpfungen aus, in denen die reifſte Kunſt Göthe's mit der früheſten Kraft Schiller's vereint zu ſein ſcheint.

Inzwiſchen rückte Wallenſtein, wenn auch nur langſam, ſeiner höchſt ſorgfältigen Vollendung immer näher. Schiller ſcheute keine Mühe und vernachläſſigte keine Studien, die dazu beitragen konnten, in dieſem gro=

---

*) Dies Gedicht erhielt ſpäter die Ueberſchrift: „das Ideal und das Leben.“

Digitized by Google

ßen Werk jenes Ideal von Vollkommenheit zu erreichen, zu deſſen Verwirklichung er ſich die nothwendige Muße ſo ſehr gewünſcht hatte. Er verſenkte ſich in die geheimſten Tiefen der Aſtrologie und befragte die Träume der Kabbaliſten, um den Lieblingsaberglauben ſeines Helden mit gewiſſenhafter Genauigkeit zu behandeln und ihn mit feierlicher Würde zu bekleiden *). Endlich wurde im Januar 1799 nach großen Vorbereitungen der erſte Theil
1799. des Wallenſtein, nämlich die Piccolomini, in Weimar aufgeführt, worauf im April Wallenſteins Tod folgte. Wenn das Intereſſe für dieſe verſchiedenen Theile des großen Ganzen nicht ſo allgewaltig war, wie für Schiller's frühere dramatiſche Arbeiten, ſo hatte er gleichwohl die Freude, den vollkommenen Beifall der Wenigen zu erlangen, die zuletzt doch das Urtheil der großen Menge beſtimmen, und als man erſt das ſpäter vollſtändig herausgegebene Werk gedruckt leſen konnte, ſo trug dies dazu bei, die allgemeine Bewunderung zu erhöhen und weiter zu verbreiten; denn je mehr Wallenſtein geprüft und beſprochen wurde, deſto mehr erkannte die Welt die tiefe

*) Uebrigens liebte Schiller dergleichen ultraphiloſophiſche Unterſuchungen um ihrer ſelbſt willen. Als er ſich 1793 in Heilbronn aufhielt, intereſſirte er ſich ſehr für den thieriſchen Magnetismus. B.

Digitized by Google

Schönheit deſſelben, und lange nach der Herausgabe deſſelben verglich ihn Göthe mit einem Wein, der, je älter, deſto beſſer ſchmeckt. „Als ein Denkmal, ſagt Tieck, iſt dieſes tiefſinnige, reiche Werk für alle Zeiten hingeſtellt, auf welches Deutſchland ſtolz ſein darf, und ein Nationalgefühl, einheimiſche Geſinnung und großer Sinn ſtrahlt uns aus dieſem reinen Spiegel entgegen, um zu wiſſen, was wir ſind und vermögen.“

In der That auch wurde Schiller von dieſer Zeit an der Nationaldichter ganz Deutſchlands.

Elftes Kapitel.

Aufenthalt in Weimar — Maria Stuart — Jungfrau von Orleans — Braut von Meſſina — Empfang Schiller's im Leipziger Theater — Tod ſeiner Mutter — ſeine Lebensweiſe und Gewohnheiten — er wird geadelt — Bekanntſchaft mit Frau v. Staël.

In demſelben Jahre 1799 ſiedelte Schiller auf Rath ſeiner Aerzte nach Weimar über, und der Herzog verlieh ihm eine Penſion von 1000 Thalern, welche verdoppelt werden ſollte, falls Schiller durch Krankheit ſeine ſonſti-

Digitized by Google

gen Mittel verkürzt ſähe. Seine pekuniären Verhältniſſe genügten nun für ſeine beſcheidenen Bedürfniſſe; auch hatte Wallenſtein ihm ein bedeutendes Honorar gebracht und die Zeitſchriften, mit denen er in Verbindung ſtand, gewährten ihm ein regelmäßiges und reichliches Einkommen. Nichtsdeſtoweniger wuchs ſeine Thätigkeit in dem Maaße, als der äußere Drang zur Anſtrengung abnahm. Stets ſchwebten ihm großartige Pläne vor, indem ſein eigner Geiſt für ihn der Sporn wurde, welcher die Armuth für den Geiſt weniger thätiger Männer iſt. Sein Trauerſpiel „Maria Stuart" und das „Lied von der Glocke", beide lang durchdacht, waren ſeine nächſten Erzeugniſſe; von denen das letztere das größte ſeiner lyriſchen Gedichte, das erſtere jedoch das ſchwächſte von denjenigen ſeiner dramatiſchen Arbeiten iſt, die er in ſeinen reiferen Jahren ausgeführt hat. Für einen Engländer kann es nichts Unbefriedigenderes geben, als Schiller's Auffaſſung und Darſtellung des Charakters unſerer großen Eliſabeth, und die Geſchichte wird ohne genügende Gründe und nur um eines unklaren und unvollkommenen Ideals willen verletzt. Allerdings hegte Frau v. Staël von dieſem Trauerſpiel eine höhere Meinung, als es verdiente, jedoch wurde ſie gerade durch die Fehler deſſelben dazu veranlaßt. Denn die Maria und die Eliſabeth Schiller's haben viel von dem Flitterkram und der Schalheit franzöſiſcher Heroinen

Digitized by Google

an ſich *). Auch urtheilte einmal das große Publikum richtig, indem es die einzelnen Schönheiten des Gedichtes bewunderte und es als ein Ganzes verdammte. Doch mag vielleicht körperliches Leiden die Fehler dieſes Stückes hervorgerufen haben, denn nach Schiller's Tod fand man folgende Notiz von ſeiner eignen Hand: „Im Jahre 1800 war ich ſehr krank", und ſo war Maria Stuart unter Schmerzen vollendet worden. Von dieſem einzigen Fall jedoch erhob ſich Schiller's Geiſt mit dem Sprunge eines Titanen. Das liebliche Bild der „Jungfrau von Orleans" ſchwebte ihm unabläſſig vor und bereits zu Anfang des neuen Jahres 1801 waren drei Aufzüge dieſes Meiſterwerks höherer Romantik beendet. Im Herbſt deſſelben Jahres arbeitete er, während eines Beſuchs bei ſeinem Freunde Körner in Dresden, an der nicht minder herrlichen „Braut von Meſſina", die ungeachtet des Grundirrthums, daß Schiller verſucht hat, den claſſiſchen Chor der modernen Bühne wiederzugeben, dennoch als lyriſche Tragödie unübertroffen daſteht. Von Dresden ging er nach Leipzig und wohnte der Aufführung der „Jungfrau von Orleans" bei. Hier feierte er einen jener hohen

---

*) A. W. Schlegel jedoch zog Maria Stuart dem Wallenſtein in vielen wichtigen Beziehungen vor oder that doch wenigſtens ſo. B.

Digitized by Google

Triumphe, welche dem lebenden Genie ſo ſelten zu Theil werden. Kaum war nämlich nach dem erſten Akt der Vorhang gefallen, als das ganze Haus von dem lauten Ruf ertönte: „Es lebe Friedrich Schiller!“ wobei auch das Orcheſter mit aller Kraft einfiel. Nachdem die Vorſtellung zu Ende war, verſammelte ſich die ganze Menge auf dem großen Platz vor dem Theater, um den Dichter zu ſehen; jedes Haupt entblößte ſich, als er vorüber ging, und Väter hoben ihre Kinder in die Höh', um der neuen Generation den Stolz Deutſchlands zu zeigen, wobei ſie ausriefen: „Dieſer iſt es, dieſer iſt es!“

Von Leipzig kehrte Schiller nach Weimar zurück, wo die Jungfrau von Orleans bald auf die Bühne kam; die prächtigſte Vorſtellung jedoch fand in Berlin ſtatt, wo das neue Schauſpielhaus mit derſelben eingeweiht und eine Pracht entwickelt wurde, wie man ſie bis dahin weder dort, noch ſeitdem ſelbſt auf der Londoner Bühne, unter der Leitung unſeres großen Schauſpielers und Künſtlers, in gleichem Maaße wahrgenommen hat.

Schiller und Göthe waren nun faſt unzertrennlich. Sie hatten zuſammen die Leitung des Theaters zu Weimar, wobei Schiller noch immer ſeine für das moderne, ſociale Leben zu erhabenen Ideen von dramatiſcher Würde in Ausführung zu bringen ſuchte, denn noch immer ſehnte er ſich, ſelbſt im Mannesalter, nach dem, wozu er in

Digitized by Google

ſeiner früheſten Jugend beſtimmt geweſen war, nach dem Beruf des Kanzelredners, und die Bühne erinnerte ihn immer blos noch an die Pflichten des letztern; „das Theater und die Kanzel ſind die einzigen Plätze für uns," ſagte er. Er liebte das Theater und es war der einzige öffentliche Vergnügungsort, den er zu beſuchen pflegte. Er ging daher auch gern mit Schauſpielern um und lud ſie gewöhnlich nach der erſten oder ſelbſt nach einer, mit mehr als gewöhnlichem Beifall empfangenen, Vorſtellung eines ſeiner Stücke zum Abendbrod auf das Stadthaus. Gewöhnlich jedoch war er, wenn er aus dem Theater nach Hauſe kam, in einer aufgeregten Stimmung und ſein Wetteifer entflammt, und die nächtliche Lampe bezeugte in Weimar, eben ſo wie in Jena, jene ungeheure Energie, welche keine Krankheit zu ſchwächen, kein Ruhm zu vermindern vermochte.

Um dieſe Zeit kaufte er ein kleines Haus auf der Esplanade, mit welchem ſich traurige Auſpicien verbanden; denn an demſelben Tage, da er es bezog, ſtarb ſeine Mutter. Er fühlte, daß dieſer harte Schlag das letzte Band ſeiner Jugend zerriſſen hatte und ſchrieb daher an ſeine Schweſter: „O liebe Schweſter, ſo ſind uns nun beide liebende Eltern entſchlafen und dieſes älteſte Band, das uns an's Leben feſſelte, iſt zerriſſen. Es macht mich ſehr traurig und ich fühle mich in der That verlaſſen,

Digitized by Google

obgleich ich mich von geliebten und liebenden Weſen umgeben ſehe und euch, ihr guten Schweſtern, noch habe, zu denen ich in Kummer und Freude fliehen kann. O laß uns, da wir drei (ſeine andere Schweſter mitgerechnet) nun allein noch von dem väterlichen Hauſe übrig ſind, uns deſto näher an einander ſchließen! Vergiß nicht, daß Du einen liebenden Bruder haſt; ich erinnere mich lebhaft an die Tage unſerer Jugend, wo wir uns noch Alles waren. Das Leben hat unſere Schickſale getrennt, aber die Anhänglichkeit, das Vertrauen muß unveränderlich bleiben."

Seine reinſten, ſchönſten Freuden fand er im Schooß ſeiner Familie. Er nahm gern Theil an den jugendlichen Zeitvertreiben ſeiner Kinder und nicht ſelten kroch er im Spiel mit ſeinem Sohne auf dem Fußboden umher *). Er hatte Freunde um ſich vereint, wie ſie das Genie ſelten findet, Männer, die ſowohl ſeinem Herzen theuer als ſeines Geiſtes würdig waren. Mit dem Hofe ſtand er in den vertrauteſten Beziehungen und obgleich er dort ſeltener erſchien, als ſeine hohen fürſtlichen Freunde es wünſchten, ſo fühlte er ſich doch nicht mehr eingeengt und

*) In dem Spiel „Löwe und Hund", welches auf allen Vieren geſpielt wird. B.

Digitized by Google

unbehaglich durch die Zurückhaltung eines unerfahrenen Stolzes.

Für ſein geiſtiges Leben war Göthe nothwendig geworden, während ſein alter Schulfreund Wilhelm v. Wolzogen und deſſen Gemahlin, die beredte und enthuſiaſtiſche Schweſter ſeiner eigenen Gattin, ſein eigentliches Lebenselement waren. Zugleich jedoch blieb ſein Hang zu einſamen Spaziergängen ungeſchwächt und oft ſah man ihn in den abgelegenſten Alleen des Parks, wie er plötzlich ſtehen blieb, um ſeine Gedanken in ſeine Brieftaſche niederzuſchreiben oder unter den düſtern Buchen und Cypreſſen, welche die Felſen bekleiden, die nach dem herzoglichen Luſtort, das römiſche Haus genannt, hinführen, daſaß und auf das Murmeln der nahen Quelle lauſchte.

Im Jahre 1802 erhielt Schiller, durch den aus eignem Antrieb geäußerten Einfluß des Herzogs von Weimar, vom deutſchen Kaiſer den Reichsadel. Er legte auf dieſe Ehre den Werth, den ſie verdiente; er zeigte weder die vulgäre Verachtung der vorgeblichen Cyniker und noch viel weniger die Aufgeblaſenheit und Eitelkeit eines bekehrten Republikaners; genug, „er ließ es ſich, wie er an Humboldt ſchrieb, um der Lolo (Lottchen) und der Kinder willen auch gefallen.“

Im darauffolgenden Jahr beſuchte Frau von Staël Weimar, wo ihre unvergleichliche Unterhaltungsgabe mehr

geſchätzt wurde als in London. Sie ſelbſt hat uns in ihrem Werk über Deutſchland eine intereſſante Skizze von Schiller gegeben. Es ſcheint jedoch, daß er anfangs mehr über die Gewandtheit ihres Geiſtes ſtaunte, als durch den Schimmer deſſelben bezaubert oder von ſeiner Tiefe durchdrungen wurde. Er ſagt von ihr nicht unrichtig, „ihr Naturell und Gefühl iſt beſſer als ihre Metaphyſik“, und auch jene franzöſiſche Klarheit des Geiſtes gefällt ihm nicht, welche ſie der Idealphiloſophie abwendig machte, da dieſe ihrer Neigung nach nur zu Myſtik und Aberglauben führte. Er behauptet etwas zu entſchieden, daß „ſie für das, was wir Poeſie nennen, keinen Sinn habe“, und daß „ſie von ſolchen Werken ſich nur das Leidenſchaftliche, Redneriſche und Allgemeine zueignen könne, aber ſie wird, ſetzt er hinzu, nichts Falſches ſchäzzen, nur das Rechte nicht immer erkennen.“

In einem ſpätern Brief an ſeine Schweſter ſcheint Schiller, nach näherer Bekanntſchaft mit der berühmten Franzöſin, eine günſtigere Meinung von ihr gefaßt zu haben, denn er ſpricht ſeine Bewunderung für ſie mit mehr Herzlichkeit und weniger Zurückhaltung aus. Er hält ſie nun für „ein Phänomen in ihrem Geſchlecht.“ An Geiſt und Beredſamkeit, heißt es, mögen ihr wenige Männer gleichkommen und bei alledem iſt keine Spur von Pedanterie und Dünkel. Sie hat alle Feinheiten,

welche der Umgang der großen Welt giebt, und dabei einen ſeltenen Ernſt und Tiefe des Geiſtes, wie man ſonſt nur in der Einſamkeit ihn erwirbt"*). Und in der That, trotz aller Irrthümer der Frau von Staël, war doch in ihrem Charakter und ihrem Geiſt ein Schiller verwandter Adel, und obgleich ein großer Theil ihres Ruhmes, der auf ihrer Unterhaltungsgabe beruhte, mit ihr ſelbſt dahinſchwand, ſo bezeugen ihre Werke doch immer noch jene Vereinigung der Phantaſie und des Verſtandes, des Enthuſiasmus und der Beſonnenheit, die nur in höhern Geiſtern und in Herzen gefunden wird, welche zwar die Leidenſchaft irre führen kann, in denen aber gleichwohl Ehrlichkeit und Güte inſtinktmäßig wohnen.

*) Aus dem ſechſten Bande des Briefwechſels zwiſchen Göthe und Schiller, und aus Göthe's Tag- und Jahresheften können wir gleichwohl erſehen, daß Frau von Staël dieſen beiden berühmten Dichtern doch etwas zu glänzend und geſchwätzig dünkte, ſo daß ſie zuweilen jener geſellſchaftlichen Plage nahe kam, für die wir keine entſprechendere Bezeichnung haben, als die, welche einer unſrer ausgezeichnetſten Landsleute etwas derb auf ſie anwandte: „die gewandteſte Frau in der Welt, trotz ihrer Läſtigkeit und die läſtigſte Perſon in der Welt, trotz ihrer Gewandtheit." (The cleverest woman in the world for such a bore, and the greatest bore in the world for so clever a woman!) B.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wilhelm Tell — Kränklichkeit — letzte Krankheit — Tod — Begräbniß.

Und nun, da Schiller ſich dem Ende ſeiner Laufbahn näherte, kehrte er, dem Cirkel gemäß, in dem das Leben großer Geiſter ſich ſo oft zu bewegen pflegt, zu derjenigen Begeiſterung zurück, mit welcher dieſelbe begonnen hatte. Seine erſte dramatiſche Arbeit hatte von unbändigem und halbwahnſinnigem Freiheitsfieber gebrannt: die Freiheit auch, jedoch die geläuterte und beſonnene, gab der letzten den Stoff und die Subſtanz, und der Schwanengeſang des Geiſtes, der die Räuber geſchaffen hatte, war Wilhelm Tell. Zwar hat Göthe bemerkt, daß die Idee der Freiheit, obgleich ſie alle Werke Schiller's durchdringe, die frühere jedoch die phyſiſche, die letztere die ideale darſtelle. Dies kann man indeß mit Recht nicht als den Unterſchied zwiſchen den Räubern und Wilhelm Tell betrachten; denn es iſt nicht die ideale Freiheit, nach der die ſchlichten Bergbewohner, welche Schiller in ſo kräftigen und muskulöſen Umriſſen gezeichnet hat, ſtreben und für welche ſie kämpfen, ſondern die phyſiſche, praktiſche, hausbackne Freiheit, die Freiheit des Lebens

Digitized by Google

und des Bodens. Ja gerade die praktiſche Ausführbarkeit iſt es, welche in der That Tell von den Räubern unterſcheidet. In den Letztern nämlich ſpricht ſich das Verlangen aus nach einer ſocialen Revolution, nach einer, allen Formen und ſogar dem innerſten Weſen der beſtehenden Welt entgegengeſetzten Freiheit; es iſt eine rückſichtsloſe Leidenſchaft, die ein Chaos zurückzurufen wagen möchte, auf die Möglichkeit hin, daß wiederum die Worte erſchallen: „Es werde Licht!“ Im Tell hingegen iſt die Idee der Freiheit, obgleich intenſiv und fühlbar, dennoch auf die möglichſt engen Gränzen eingeſchränkt, es iſt nur der Kampf eines ganzen wackern Volkes für ſeine Unabhängigkeit, ohne irgend einen Hauch des Ehrgeizes, irgend ein Verlangen nach Rache; es iſt eine im antirevolutionären Geiſt geſchilderte Revolution; überall athmet darin die Verdammung franzöſiſcher Anarchie; es iſt das Hervorrufen der wahren Florimel, damit neben ihrer lebendigen und menſchlichen Schönheit ſich die falſche Florimel in Schnee auflöſe *).

Im Frühling 1804 beſuchte Schiller Berlin, wo er mit hohen Ehrenbezeigungen empfangen wurde, und im Juli finden wir ihn wieder in Jena, wo ſeine Gattin

*) Man ſehe Schiller's eignes Gedicht „Wilhelm Tell“, worin er ſeine Abſicht kurz und einfach darlegt. B.

Digitized by Google

ihre jüngſte Tochter gebar, ſeine eigne Geſundheit aber von einer Unterleibsentzündung heftig erſchüttert wurde. Er litt viel und häufig während der übrigen Monate des Jahres, jedoch ſeine geiſtige Thätigkeit blieb unvermindert, denn außer einigen ſeiner kleinern Gedichte, wie z. B. der Alpenjäger, das Berglied u. a, beſchäftigte er ſich mit der Ueberſetzung von Racine's Phädra und entwarf die Umriſſe zu dem nie vollendeten Trauerſpiel Demetrius.

Um dieſe Zeit, oder nicht viel ſpäter, faßte er die Idee zu einer dramatiſchen Arbeit, welche, wenn gehörig ausgeführt, vielleicht das außerordentlichſte ſeiner mannichfachen Erzeugniſſe geworden ſein würde. Den Gegenſtand desſelben ſollte die franzöſiſche Polizei bilden und das Ganze alle Uebel und Mißbräuche moderner Civiliſation ſchildern. Solch' ein Werk würde allerdings weitumfaſſend ſein und edle Zwecke verfolgen, jedoch ſcheint es des Spielraums einer proſaiſchen Dichtung zu bedürfen und es läßt ſich ſchwer begreifen, wie es in die Gränzen eines poetiſchen Dramas eingeengt und in der Form eines ſolchen ausgedrückt werden könnte. Es iſt übrigens merkwürdig, wie die ungewöhnliche Sympathie mit dem Menſchengeſchlecht, die Schiller beſaß, ihn oft zum Vater von Ideen in Andern macht, mit denen man keine direkte Verbindung wahrnehmen kann; der Saamen, der in ſei-

Digitized by Google

nem humanen Sinn ſo verſchwenderiſch aufſchießt, wird durch unſichtbare Winde umhergeſtreut und wächſt auf jedem Erdreich. Dieſe Idee, die ſocialen Uebel der Civiliſation, und beſonders Frankreichs, in literariſchen Gemälden zu ſchildern, bildet den Hauptſtoff von mehr als der Hälfte der franzöſiſchen Schriftſteller unſerer Zeit. — In Balzac, Sand, Sue, Souveſtre, welche mitten in dem großen Strudel leben, vernimmt man das Echo des Gedankens, der in dem Herzen des ſtudirenden Dichters in dem ruhigen Weimar nur unvernehmbar aufſtieg. — Und indem er nun ſo auf die eigenthümliche Geiſtesrichtung ſeiner Jugend zurückkam, kehrte auch gleichſam prophetiſch die Reiſeluſt in ihm wieder, der nahe daran war, jede irdiſche Heimath für immer zu verlaſſen; und er zeichnete Wege auf ſeiner Karte an und ſprach von Plänen und Wanderungen, die nie zur Ausführung kommen ſollten.

Das erneute Durchleſen von Herder's „Ideen zur Geſchichte der Menſchheit", denen er früher nicht die gebührende Gerechtigkeit erwies, obwohl er ihnen viel verdankte, ſcheint ihn veranlaßt zu haben, über Leben, Natur und ewige Vorſehung noch tiefer nachzudenken *). „Das

*) „Ich weiß nicht, wie es mir iſt, ſagte er zu Frau von Wolzogen, dies Buch ſpricht mich jetzt auf eine ganz neue Weiſe an." Herder und Schiller waren nicht ſehr genau befreundet

Digitized by Google

Chriſtenthum, ſagte er zu ſeiner geiſtreichen Schwägerin, hat der Menſchheit ein neues Gepräge aufgedrückt, indem es der Seele eine höhere Ausſicht eröffnet.“ Dem Zeugniß der Frau v. Wolzogen gemäß, welches, weil es das ſchlichteſte und von einer ihm ſo naheſtehenden Perſon ausgeht, daher auch das beſte iſt, wuchs Schiller's Glaube, je mehr ſein Leben ſich dem Endziel näherte.

Endlich, nach vielfachen Vorzeichen, welche unter dem Namen katarrhaliſches Fieber ſeiner habituellen Lungenkrankheit vorangingen, wurde Schiller am 29. April 1805 von ſeiner letzten Krankheit befallen. Göthe, der eben in der Geneſung von einer gleichfalls gefährlichen Krankheit begriffen war, beſuchte an dem Abend jenes Tages Schiller, welcher ſich eben nach dem Theater begeben wollte. Er war zu unwohl ihn zu begleiten, zu höflich ihn zurückzuhalten; ſie ſchieden alſo zum letzten Mal an Schiller's Hausthür. Am Schluß der Vorſtellung empfand Schiller einen Fieberanfall und ein junger Freund, Heinrich Voß (der Sohn des berühmten Verfaſſers der Luiſe), führte ihn nach Hauſe. Als er den nächſten Morgen anſprach, fand er Schiller in einem Zuſtand zwiſchen Schlaf und

---

mit einander; ſie waren einander zu ähnlich darin, daß es beide vollkommen ernſt meinten, und daher widerſtand die Verſchiedenheit zwiſchen ihnen einer Ausgleichung. B.

Digitized by Google

Wachen auf dem Sofa. „Da liege ich wieder,“ ſagte Letzterer mit hohler Stimme. Noch hatte er indeß keine Vorſtellung von ſeiner Gefahr und glaubte vielmehr, eine Methode gefunden zu haben, die ſeine Geneſung ſicher bewerkſtelligen müßte. Sein Geiſt blieb einige Tage lang ganz klar und am meiſten bedauerte er nur die Unterbrechung ſeines Demetrius. Am 6. Mai jedoch begann er zu phantaſiren und Voß, der ihn an dieſem Tage beſuchte, bemerkte, daß ſeine Augen tief eingeſunken waren und jede Nerve krampfartig zuckte. Man brachte ihm einige Citronen, nach denen er gierig griff, ſie aber mit ſchwacher Hand wieder niederlegte. Er fing wieder an, irre zu reden und ſprach von Soldaten und Krieg, wobei er oft das Wort Lichtenberg oder Leuchtenberg wiederholte (erſteres der Name eines Schriftſtellers, den er in der letzten Zeit geleſen, letzteres der Name eines Schloſſes, das er ſchon lange beſuchen wollte). Am Abend des 7ten kam er wieder zu ſich, und wünſchte mit ſeiner Schwägerin wieder ſeine gewöhnlichen Unterhaltungen über den wahren Stoff und Zweck des Trauerſpiels zu erneuen; da ſie ihn jedoch bat, ſich ruhig zu verhalten, antwortete er rührend: „Nun, wenn mich Niemand mehr verſteht und ich mich ſelbſt nicht mehr verſtehe, ſo will ich lieber ſchweigen.“

Kurz vorher hatte er eine Unterhaltung über den

Digitized by Google

Tod mit den treffenden Worten beſchloſſen: „der Tod kann kein Uebel ſein, da er etwas Allgemeines iſt.“ Und nun ſcheint der Gedanke an die Ewigkeit ſeinen Geiſt ſelbſt im Traum beſchäftigt zu haben, denn er rief im Schlaf aus: „Iſt das eure Hölle? iſt das euer Himmel?“ Er hob dann den Blick empor und ein ſanftes Lächeln erſchien auf ſeinem Angeſicht. Vielleicht war es beim Erwachen aus dieſem Schlaf, daß er die denkwürdigen Worte gebrauchte: „Jetzt iſt mir das Leben ſo klar! ſo vieles hell und erklärt!“*)

Am Abend genoß er etwas Brühe und ſagte zu den Seinigen, er denke dieſe Nacht gut zu ſchlafen, wenn es Gottes Wille ſei. Sein treuer Diener, der bei ihm wachte, vernahm während der Nacht, wie Schiller viele Verſe aus Demetrius herſagte und einigemal auch Gott anrief, ihn vor einem langſamen Hinſterben zu bewahren.

Am Morgen des 8ten Mai erwachte er ruhig und fragte nach ſeinem jüngſten Kinde. Als man es ihm brachte, legte er die Hand deſſelben in die ſeinige und ſchaute es lange mit einem Blick unausſprechlicher Wehmuth an; dann fing er an bitterlich zu weinen, küßte voll

*) Dieſe Worte finden ſich jedoch nur in „Friedrich Schiller. Skizze einer Biographie. Leipzig 1805.“ woher ſie Carlyle entlehnt hat.

Digitized by Google

tiefer Bewegung das jugendliche Geſicht des Kindes und winkte alsdann, daß man es wegbringen ſollte.

Gegen Abend trat ſeine Schwägerin vor ſein Bett und fragte, wie es ihm gehe. „Immer beſſer, immer heiterer!“ antwortete er. Hierauf wünſchte er noch einmal die Sonne zu ſehen, man ſchob die Vorhänge bei Seite, mit heiterm Blick ſchaute er in den ſchönen Abendſtrahl und die Natur empfing ſeinen Scheidegruß.

Sein Schlaf in der darauffolgenden Nacht war unruhig, er phantaſirte wieder und hatte gegen Morgen ganz das Bewußtſein verloren. Er ſprach unzuſammenhängend, meiſtens Latein. Sein letzter Trunk war ein Glas Champagner. Gegen drei Uhr Nachmittag überfiel ihn die letzte Erſchöpfung; der Athem wurde beklommen. Gegen Vier wollte er Naphtha fordern, aber die letzte Sylbe erſtarb ihm auf den Lippen; er deutete durch Geberden an, daß er etwas ſchreiben wolle, brachte aber nur drei Buchſtaben hervor, in denen jedoch noch die ihm eigenthümlichen Schriftzüge kenntlich waren. Seine Gattin kniete an ſeiner Seite und er drückte ihr die Hand, während ſeine Schwägerin mit dem Arzt am Fuße des Bettes ſtand und ihm warme Kiſſen auf die kalten Füße legte. Plötzlich fuhr es wie ein elektriſcher Schlag über ſein Geſicht, der Kopf ſank zurück und die vollkommenſte Ruhe

Digitized by Google

verklärte ſein Antlitz, gleich als hielte ihn ein ſanfter Schlummer umfangen.

Die Nachricht von Schiller's Tode verbreitete ſich bald in ganz Weimar; das Theater wurde geſchloſſen und die Leute traten auf den Straßen zuſammen. Es war einem Jeden, als hätte er einen Freund verloren. Niemand aber hatte den Muth, Göthe, welcher ſelbſt durch lange Krankheit geſchwächt war und an einer Art von Rückfall litt, den Tod ſeines großen und doch geliebten Nebenbuhlers mitzutheilen. Als Heinrich Meyer, der ſich bei ihm befand, die Nachricht davon vernahm, verließ er plötzlich das Haus, damit ſein Kummer ſich nicht verrathe, und Niemand ſonſt wagte es, Göthe von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu ſetzen. Dieſer bemerkte indeß, daß die Mitglieder ſeines Hauſes ſich in großer Verwirrung befanden und ihn zu meiden ſchienen; er ahnte daher etwas und ſagte endlich: „Ich merke es, Schiller muß ſehr krank ſein!“ und in derſelben Nacht hörte man ihn, den ſo ruhigen Mann, der faſt über menſchliche Affekte erhaben zu ſein ſchien, der es verſchmähte, Andern zu zeigen, was für Kummer er empfand, als ſein Sohn ſtarb, Göthe alſo hörte man weinen! — Am Morgen ſagte er zu einer Freundin: „Nicht wahr, Schiller war geſtern ſehr krank?“ Die Freundin ſchluchzte. „Er iſt todt!“ ſagte Göthe mit ſchwacher Stimme. „Sie haben

eſ ſelbſt ausgeſprochen", war die Antwort. „Er iſt todt!" wiederholte Göthe und bedeckte ſich die Augen mit den Händen.

Schiller's Körper wurde geöffnet und es mochte den Leidtragenden einigen Troſt gewähren, zu erfahren, daß eine bedeutende Verlängerung ſeines Lebens außer dem Bereich mediziniſcher Kunſt gelegen hätte; denn die linke Seite der Lunge war vernichtet, die Herzkammern faſt ganz verwachſen, die Leber verhärtet und die Gallenblaſe außerordentlich ausgedehnt. Ein Sohn des großen Herder, einer der Aerzte, die den Leichnam öffneten, hielt es für unmöglich, daß Schiller, ſelbſt unter den günſtigſten Umſtänden, noch länger als ein halbes Jahr hätte leben können und auch das nicht ohne große Leiden (ſchwere Beängſtigungen).

Schiller wurde in der Nacht vom 11. zum 12. Mai begraben. Zwölf junge Leute höheren Standes trugen den Sarg; der Himmel war zwar umwölkt, doch die Nachtigallen ſangen laut und volltönend. Während nun der Leichenzug ſich vorwärts bewegte, vernahm man den Hufſchlag eines Pferdes; ein Reiter ſtieg ab und folgte dem Zuge nach — es war Wilhelm von Wolzogen, welcher in Naumburg die traurige Nachricht vernommen hatte und herbeigeeilt war, um den ſterblichen Reſten ſeines Jugendfreundes die letzte Ehre zu erweiſen. Als man die

Digitized by Google

Bahre niederſetzte, zerriß der Wind plötzlich die Wolkendecke, der Mond trat hervor und übergoß den Sarg mit ſeinem Lichte. Sobald aber Alles vorüber war, ward auch der Himmel plötzlich wieder dunkel.

Dreizehntes Kapitel.

Kritiſches Summarium.

So in dem frühen Alter von 45 Jahren ſchloß die irdiſche Laufbahn Friedrich Schiller's. Dieſer unſer kurzer Abriß ſeines Lebens iſt zur Erläuterung und Begleitung unſerer Ueberſetzung ſeiner Gedichte beſtimmt worden; denn bei dem Lichte eines edlen Lebens können wir am beſten die Ueberreſte eines edlen Geiſtes leſen. Wenn wir daher auch die Auslaſſungen bedauern, die bei einem ſo gedrungenen Auszuge aus den vielen bändereichen Biographien Schiller's nöthig geweſen ſind, ſo iſt dennoch unſer Zweck erreicht, wenn wir aus aufgehäuften Maſſen vielfachen Details und darauf gebauter Unterſuchungen ein zwar kunſtloſes, jedoch treues Bild des

Digitized by Google

Dichters, gleichſam als Titelkupfer zu dem vorliegenden Bande *) zuſammengeſtellt haben.

Für engliſche Leſer, welche Schiller's Anſprüche auf die Nachwelt richtig beurtheilen wollen, iſt es nothwendig, ſich zu erinnern, daß er den großen Dichtern voranging, welche das 19te Jahrhundert in der britiſchen Literatur zu einer Aera gemacht haben, die nur der der Eliſabeth nachſteht. Einen wie großen, wenn auch indirekten Einfluß er auf den Geiſt unſrer neuern Poeſie ausgeübt hat, muß denen, die ſeine Schriften kennen, offenbar ſein, ohne daß jedoch vielleicht Alle, in denen er zu erkennen iſt, ſelbſt nur mit der Sprache, in der Schiller ſchrieb, bekannt waren. Der Einfluß des Geiſtes nämlich cirkulirt unmerklich durch tauſend Kanäle, die wahrzunehmen unmöglich iſt; und ſo wie zur Zeit der Eliſabeth der Hauch der italieniſchen Literatur die ganze Atmoſphäre durchwehte, in welcher Shakeſpeare Begeiſterung einſog: faſt ganz ſo wirkte im Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts der Geiſt Schillers ſowohl auf diejenigen, welche die deutſche Sprache verſtanden, als auf die, welche mit derſelben unbekannt waren. Er wirkte aber auf jedes Gemüth nach deſſen beſonderer Eigenthümlichkeit, war reflectiv bei Coleridge, chevaleresk bei Walter Scott, lebendig

*) Der engliſchen Ueberſetzung der Schillerſchen Gedichte.

Digitized by Google

und leidenſchaftlich bei Byron und ſtrömte ſeine lyriſche Gluth in die feurigen Geſänge Campbells.

In ſeinen Gedichten erinnern tauſendfache Gedanken und Gedankenwendungen den Leſer an unſre Sangesmeiſter letzter Zeit und wenn ſie den Reiz der Neuheit entbehren, ſo hat dies nur darin ſeinen Grund, weil ſie ihn Andern ſchon verliehen haben. Was aber Schiller von den genannten brittiſchen Dichtern ganz beſonders unterſcheidet, iſt die Abſicht, der philoſophiſche Zweck und die gedankenſchwere Auffaſſung, die wir in der Mehrzahl ſeiner ſpätern poetiſchen Erzeugniſſe wahrnehmen. In dem ganzen Childe Harold iſt nicht die Abſicht, die ſich uns im „Spaziergang" bietet, und in dem ganzen Marmion iſt auch kein Funke von dem tiefen ethiſchen Sinn, der den Taucher ſo hoch erhebt. Dies aber führt uns auf das, was den weſentlichen Unterſchied Schiller's von Andern ausmacht: — ſeine ungemein glühende Wahrheitsliebe, ſeine feierliche Ueberzeugung von den Pflichten eines Dichters — jene tiefgewurzelte Idee nämlich, die wir in dem früher Geſagten mehr als einmal hervorzuheben Veranlaſſung hatten, daß der Dichter der Lehrer der Menſchheit ſein müſſe, daß die Poeſie die Schweſter der Religion in ihrem ausgedehnteſten Sinne und die Bühne die Kanzel für alle Sekten, alle Nationen und alle Zeiten ſei. Nie hat ein Schriftſteller es ernſtlicher gemeint

Digitized by Google

als Schiller, und dieſer Ernſt war das eigentliche Geheimniß ſeiner Größe; dieſe Verſchmelzung von Philoſophie und Dichtkunſt, dieſe Harmonie zwiſchen Genie und Gewiſſen entſprang aus dem faſt vollkommenen, faſt unerreichten Ebenmaaß ſeiner mannigfachen Geiſteskräfte *). In ihm war Phantaſie und Verſtand ſo ſymmetriſch vermiſcht, daß man nicht weiß, welches von beiden man für größer halten ſoll, und ſeinen ausgedehnten Studien verdankt man es glücklicherweiſe, daß man ſagen kann, ſeine Phantaſie wurde um ſo gewaltiger, je mehr ſein Verſtand ſich bereicherte. Er ſang nicht gleich dem Dichter in Göthe's Wilhelm Meiſter „wie der Vogel ſingt" aus bloßer Luſt am Singen, ſondern er wählte vielmehr die Poeſie als die vollkommenſte Form für den Ausdruck einer edlen Phantaſie und hoher Gedanken. Sein Gewiſſen war ſeine Muſe **). Mit Recht hat man daher von ihm

---

*) Richtig bemerkt daher Carlyle: „Zuweilen ſcheint es uns, als ſei es eben das Großartige ſeiner geiſtigen Kraft im Allgemeinen, die uns verhindere, ſein dichteriſches Genie ausſchließlich zu bewundern. Wir werden nicht durch den Sirenengeſang der Poeſie eingelullt, weil ihre Klänge mit den hellern, männlichern Tönen des ernſten Verſtandes und eines redlichen, obgleich erhabenen Gefühls vermiſcht ſind. Carlyle's Leben Schiller's.

B.

**) La consience est sa muse, de Staël. B.

Digitized by Google

geſagt, daß er ſeine dichteriſche Höhe ſpäter erreichte als ſeine intellektuelle und ſo wie Lord Byron's Stil deſto ſchöner und wohlklingender wurde, je mehr ſein Geiſt an Wiſſen und ſein Sinn an Tiefe zunahm, ſo auch reifte bei Schiller der Ausdruck ganz in demſelben Verhältniß, wie ſein Verſtand ſich ausbildete. Seine erſten Erzeugniſſe wurden mit Mühe und Schwierigkeit geſchaffen und nur langſam erreichte er eine gänzliche Herrſchaft über die gigantiſchen Elemente ſeiner Sprache. Gerade dieſe Schwierigkeit vielleicht (denn Nichts iſt für die Conſtitution des Geiſtes ſo verderblich als jene Dyſenterie der Worte, die man Leichtigkeit nennt), gerade dieſe Schwierigkeit alſo trug vielleicht dazu bei, ſowohl in ihm die leidenſchaftliche Liebe zu ſeiner Kunſt zu ſteigern, als auch ſie auf Gegenſtände zu richten, die der Zeit und Sorgfalt würdig waren, welche er in ſeinen jüngern Mannesjahren auf ſeine Erzeugniſſe wenden mußte. Aus dieſem harmoniſchen Ebenmaaß zwiſchen den Kräften des Verſtandes und der Einbildungskraft entſprang auch der große Spielraum ſeines Ehrgeizes, der ſich nicht nur auf die Poeſie beſchränkte, ſondern über das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft erſtreckte. Wir vermögen Schiller's ganzen Werth nicht zu erkennen, wenn wir ihn nur als den Verfaſſer des Wallenſtein und des Liedes von der Glocke betrachten. Denn überall, wo der Geiſt ſeiner Zeit ſich

Digitized by Google

regte, ſehen wir den Flug ſeiner Schwingen und die Spur ſeiner Tritte. Während er nämlich, was die Dichtkunſt betrifft, ſich faſt in jedem Theil des ganzen Gebiets derſelben verſucht hat, das Epos etwa ausgenommen (und auch für ein ſolches entwarf er einſt einen großartigen Umriß *)); indem er das Drama, die Ode, die Elegie, die Erzählung, das Lehrgedicht und das Epigramm umfaßte und in jedem Lorbern errang, hat er in Proſa in den verſchiedenartigen und kaum mit einander zu vereinigenden Gebieten des Romans, der Kritik, erhabener philoſophiſcher Forſchung und unpartheiiſcher, hiſtoriſcher Unterſuchung Denkmäler hinterlaſſen, die nicht viel weniger unvergänglich ſein werden. Sein Roman „der Geiſterſeher" iſt überall beliebt und wenn auch nicht vollkommen in ſeiner Art, ſo ſind doch die Fehler deſſelben die eines überreichen Geiſtes, der durch einen zu ſehr räſonnirenden Dialog das Fortſchreiten der Erzählung und den Faden der Ereigniſſe unterbricht. Hierin gleicht er mehr Gowin als Walter Scott, und wenn daher der Geiſterſeher gleich St. Leon und Caleb Williams die Stufe der Beliebtheit einnimmt, ſo liegt der Grund darin, daß dieſe Werke ſämmtlich einen nachdenkenden

*) S. den Briefwechſel mit Körner II. S. 57 u. 277 ff.

Digitized by Google

Geiſt erfordern, der all' ihre Schönheiten zu erfaſſen und ſich ihrem Zauber hinzugeben vermag.

Was ferner die Geſchichte betrifft, ſo erlangte Schiller den höchſten Rang als Hiſtoriker nur deswegen nicht, weil die Gegenſtände, die er wählte, nicht die volle Entwickelung der großen Eigenſchaften eines ſolchen geſtatteten; nicht aber deswegen, weil ſie ihm fehlten. Wenn jedoch ſeine hierher gehörigen Werke zu den anziehendſten, unpartheiiſchſten und mit Recht beliebteſten gehören, deren Deutſchland ſich rühmt, ſo hat er durch die Vorleſung, die er beim Antritt ſeiner Profeſſur hielt, genügend bewieſen, welch' eine hohe Idee er von der Geſchichte hegte, und ſeine Gedanken über dieſelbe ſind eben ſo viel werth, als ganze Bibliotheken hiſtoriſcher Schriften ſelbſt *).

Als philoſophiſcher Schriftſteller iſt Schiller vielleicht nicht ſehr originell (obgleich er zu dem von Kant Entliehenen Vieles hinzuthut, das man billigerweiſe ſein nennen kann) und ſtrenge Metaphyſiker klagen ihn der Un-

---

*) Ueber dieſe Vorleſung: „Was heißt und zu welchem Ende ſtudirt man Univerſalgeſchichte?“ bemerkt Carlyle richtig: „Niemals vielleicht ſind in Europa hiſtoriſche Vorträge durch eine Einleitung von ſo herrlichen und philoſophiſchen Grundſätzen eröffnet worden.“ Carlyle's Leben Schiller's. B.

Digitized by Google

beſtimmtheit und Dunkelheit an *). Jedoch war ſeine Hauptabſicht nicht, ein ſtrenges, logiſches Räſonnement zu liefern, ſondern die Kunſt, der die meiſten ſeiner Abhandlungen gewidmet waren, zu erhöhen, das Große und Reine volksthümlich zu machen und das Volk zur Reinheit und Größe zu erziehen. Denn in der That war die ideale Philoſophie, zu der Schiller ſich bekannte, eine Art intellektuellen ſowohl als moraliſchen Chriſtenthums, das eben ſowohl den Verſtand als das Gemüth durchdringen, ſich eben ſowohl auf die Künſte als auf die Glaubensbekenntniſſe der Menſchen erſtrecken, die ganze Natur zum Tempel und alle Künſtler zu Prieſtern machen ſollte. Und gewiß war es Chriſtenthum in Geiſt und Wirkung; denn der Hauptzweck war der des im Evangelium enthaltenen Glaubens, nämlich die Menſchen aus dieſem Leben in eine höhere und reinere Luft des Daſeins emporzuziehen, die Tugend von den Hoffnungen auf irdiſche Belohnung unabhängig zu machen, und den Genuß über die Sinnenwelt zu erheben. Was beſchauliche Betrachtungen für die Heiligen der früheren Jahrhunderte, das war das Ideal

*) Carlyle jedoch achtet die logiſche Präciſion Schiller's höher, als viele von Schiller's eigenen Landsleuten und ſagt, die äſthetiſchen Briefe zeugen von „dem tiefſten und gedrungenſten Räſonnement, das er je kennen gelernt.“ Miscell. p. 62. V.

Digitized by Google

der äſthetiſchen Kunſt für den Glauben Schiller's. Daher ſtrebte ſeine Philoſophie in genaueſter Uebereinſtimmung mit ſeinen Dichtungen nicht ſowohl danach, zu überzeugen als zu veredeln; ſie wendet ſich mehr an das Gemüth, als an den Verſtand und wenn es daher auch in dem weiten Umfang der Werke Schiller's Stellen giebt, die den aufrichtig und unbedenklich Glaubenden verletzen möchten, wenn es auch in ſeinem Leben Zeiten gab, wo er von den die Forſchung begleitenden Zweifeln bekämpft wurde, und wenn es auch anmaßend ſein würde, nach dem orthodoxen und engeren Sinne des Wortes Chriſt *) die Religionspartei, zu der er ſich neigte, zu beſtimmen oder über ſeinen Glauben entſcheiden zu wollen: der ganze

*) Man kann unmöglich die plaſtiſche Eigenſchaft zu hoch anſchlagen, welche alle tiefen Theologen als das Attribut der chriſtlichen Religion anerkennen, eine Eigenſchaft, die ſich allen Himmelsſtrichen, allen Sitten, allen Zeiten, allen Graden des Verſtandes, allen Stufen der Civiliſation anzupaſſen vermag. Und hieraus entſpringen nicht nur ihre vielfältigen Sekten, ſondern auch die unzählbaren Unterſchiede individuellen Glaubens, welche eine Umarmung umſchlingt, die ſo umfaſſend iſt, wie der Himmel. Könnten wir in allen Herzen leſen, ſo würden wir vielleicht finden, daß der ſtrengſte Sektirer in einigen Gewiſſenspunkten von dem Glaubensgenoſſen abweicht, neben welchem er kniet.

B.

Digitized by Google

Zweck, die ganze Tendenz ſeiner Werke ſind, im Ganzen genommen, eben ſo wie ſein Gemüth, in hohem Grade chriſtlich. Kein deutſcher Schriftſteller, ja ein nicht eben bloß theologiſcher Schriftſteller, hat mehr dazu beigetragen, die ehrfurchtsvolle Gemüthsſtimmung, welche ſich zum Glauben hinneigt, zu erhöhen, zu erweitern und zu heiligen.

Da Schiller's Poeſie die Blüthe ſeines Geiſtes war, ſo zeigt ſie uns alle Kräfte deſſelben, die ihn zur Philoſophie, Kritik und Geſchichte hinleiteten, in ihren edelſten Früchten. In ſeinen Dichtungen ſpiegeln ſich alle ſeine mannigfachen Studien ab, und die Schätze der Philoſophie, Kritik und Geſchichte prangen in ſeinen Verſen. Ein ſo offenes Gemüth und ein ſo fleißiges Leben, wie das Schiller's, war nothwendigerweiſe für Einflüſſe empfänglich; daher war Schiller's Leben eine fortgeſetzte Erziehung und die ſtufenweiſe Entwicklung derſelben iſt deutlich zu erkennen. Obwohl er jederzeit ſeinem ganzen Weſen nach die reinſte Menſchenliebe empfand und ein Herz beſaß, welches voll Wärme für das Wohl ſeiner Mitgeſchöpfe ſchlug, ſo verrathen doch ganz beſonders ſeine erſten Werke den unbezähmten glühenden Eifer der franzöſiſchen Revolution, welche damals in ihrem Beginnen nicht nur die unerfahrne Jugend, ſondern ſogar den Scharfblick der Weisheit irre führte; einen glühenden Eifer, welcher in

Digitized by Google

Schiller außerdem noch durch den Förmlichkeitsdruck der Schultyrannei *), durch eine ungewöhnlich feurige und ungeduldige Natur und einen, durch die Sentimentalität Rouſſeau's und den Schwulſt Klopſtock's verdorbenen Geſchmack um vieles erhöht wurde. Freundſchaft, Liebe, Unwille, Armuth, Einſamkeit, alles trug ſpäter dazu bei, ſeinen Geiſt durch die Erinnerung ſtarker Leidenſchaften und tiefer Leiden zu bereichern und in hohem Grade auf ſich ſelbſt verwieſen, reproducirt er ſein eignes Leben und ſeine eignen Gedanken beſtändig auf der Bühne. Das Studium Shakeſpeare's zeigt einen weniger ſichtbaren und direkten Einfluß auf ſeinen Geiſt, als er ſelbſt zu vermuthen ſcheint; das Studium der Geſchichte hingegen äußert ihn in weit höherm Grade. Von der Zeit an, wo er die Vergangenheit beharrlich durchforſcht, werden ſeine dramatiſchen Charaktere naturgetreuer, ſeine Menſchenliebe wird vernünftiger und ruhiger. Er macht ſich frei von Rouſſeau, der revolutionäre Geiſt verläßt ihn nach und nach und er betrachtet die gewaltige Chronik des Menſchengeſchlechts nicht mit der Glut des Knaben, ſondern mit der Ruhe des Staatsmanns. Um dieſe Zeit be-

*) So nennt Schiller ſelbſt, in der Ankündigung der Rheiniſchen Thalia, ſeine Räuber: „ein durch den naturwidrigen Beiſchlaf der Subordination und des Genius in die Welt geſetztes Ungeheuer.“ B.

Digitized by Google

ginnt er die Bezeichnung zu verdienen, welche Göthe ſo wahr und ausdrucksvoll auf ihn angewandt hat — er wird praktiſch. Mit dem Studium der Geſchichte jedoch kommt auch die Kriſis des Zweifels, die Periode des Skepticismus und beängſtigender Gefühle. Indeß überwältigt er auch dieſe, dringt durch in die reinere Luft der idealen Philoſophie, die er nachher nie wieder verließ, und findet hier die Löſung ſeiner Zweifel, eine Religion für ſein Gemüth. Faſt zur ſelben Zeit nun, wo ſein Verſtand durch die Philoſophie beruhigt wird und er größere Tiefe gewinnt, erlangt auch ſein Geſchmack, durch das Studium der alten Meiſterwerke, harmoniſches Ebenmaß und Beſonnenheit und von da an erreicht ſein Styl, in der mit Stattlichkeit verbundenen Einfachheit und der in Ungezwungenheit ſich am beſten zeigenden Kraft, die größte Höhe ſeiner Schönheit. Eine glückliche Ehe, ein feſtgegründeter Ruf, ein für ſeine Bedürfniſſe ausreichendes Einkommen tragen dazu bei, ein bisher ruheloſes Leben, einen bisher vagen und unbeſtimmten Ehrgeiz in geſetzte, ernſte Würde zu verwandeln. Von nun an giebt er ſich gänzlich hin dem Streben nach dem höchſten und reinſten Ziel, welches die menſchliche Kunſt erreichen kann. Zwar iſt ſeine äußere Hülle erſchüttert und ſeine Geſundheit für immer hingeſchwunden, doch bei ihm hat der Körper keinen Einfluß auf den Geiſt. Er lebt in ſeiner Kunſt, er

Digitized by Google

erreicht das ideale Daſein, welches er geſchildert hat, er wird zu der reinen Form, dem Urbild der Geſtalt, welche er in dem Gedicht „das Ideal und das Leben“ vor uns hingeſtellt hat, indem er, von dem Körper geſchieden, in den himmliſchen Gefilden, wie ein Geiſt, unter den Göttern lebt. Noch erkennen wir in ſeinen Werken den Einfluß zweier ungewöhnlichen Männer, mit denen er in inniger Freundſchaft lebte — Wilhelms von Humboldt und Göthe's *). Den erſtern erkennen wir in den myſtiſchen, typiſchen, Kantiſchen Erzeugniſſen; den letztern in dem lichtvollern und heitern Geiſt ſeiner lyriſchen und erzählenden Dichtungen. Glücklicherweiſe erlangte Göthe endlich das Uebergewicht und indem Humboldt von dem Schauplatz zurücktritt und Schiller's Umgang mit Göthe inniger wird, dringt auch Jener aus der Dunkelheit zum Lichte durch. Er erkennt das wahre Ideal der Kunſt, den klaren Ausdruck des ruhig heitern Gedankens, die griechiſche Athene, welche über die Typik der ägyptiſchen Naith den Sieg davon trägt. Der letzte Einfluß, den die pro-

*) Der vertrauliche Umgang zwiſchen Göthe und Schiller muß um ſo merkwürdiger ſcheinen, weil er faſt rein intellektuell war. Göthe ſagt in einer ſeiner Unterhaltungen mit Eckermann (I. 343): „es bedurfte für uns keiner ſogenannten beſondern Freundſchaft, weil wir das herrlichſte Bindungsmittel in unſern gemeinſamen Beſtrebungen fanden.“ B.

Digitized by Google

fane Literatur auf ihn hervorbrachte, entſprang aus den Werken des eben damals überſetzten Calderon's *) und äußerte ſich, nach dem Zeugniß Göthe's, tief und bemerkbar. Doch lebte er nicht lange genug, als daß derſelbe in ſeinen eignen Schöpfungen hätte hervortreten können.

Wir unterlaſſen jede in's Einzelne gehende Kritik von Schiller's dramatiſchen Dichtungen, da ſie durch verſchiedene Uebertragungen, durch mehrfache Mittheilungen in den geleſenſten Zeitſchriften und durch die ſorgfältige Behandlung, die ihnen Carlyle in ſeinem Leben des Dichters hat angedeihen laſſen, dem engliſchen Publikum mehr oder weniger bekannt geworden ſind. Unſre Grenzen würden es nicht geſtatten, dieſen Schöpfungen die ausführliche und in's Einzelne gehende Betrachtung, welche ſie erfordern, zuzuwenden oder auf eine Controverſe mit andern Kritikern einzugehen, von denen wir, vielleicht hin-

*) Der erſte Theil der meiſterhaften Ueberſetzung Calderon's, von A. W. v. Schlegel, erſchien 1803. Gries fand den Dichter von dieſem Werke ganz entzückt. Hingegen äußert ſich Göthe bei Eckermann (I. 218): „So hat z. B. Calderon, ſo groß er iſt und ſo ſehr ich ihn bewundere, auf mich gar keinen Einfluß gehabt, weder im Guten noch im Schlimmen, Schillern aber wäre er gefährlich geweſen, er wäre an ihm irre geworden, und es iſt daher ein Glück, daß Calderon erſt nach ſeinem Tode in Deutſchland in allgemeine Aufnahme gekommen."

Digitized by Google

ſichtlich der Verdienſte oder Mängel derſelben, abweichen möchten. Mit einem Wort, es ſcheint uns, daß ihr höchſter Werth, gleich dem der dramatiſchen Dichtungen vieler großen Dichter, von Byron bis empor zu Shakeſpeare, nicht der rein dramatiſche iſt. Dieſe Eigenſchaft findet ſich vielleicht in den frühern Trauerſpielen in einem höhern Grade, als in den letztern. Die Räuber werden, im Ganzen genommen, von allen Schillerſchen Stücken noch immer am häufigſten aufgeführt *). Betrachtet man ſeine gereiftern Dichtungen, ſo iſt, was die intellektuelle Seite betrifft, Wallenſtein die großartigſte; hinſichtlich der Wortpoeſie, der Muſik und des Ausdrucks iſt die Braut von

*) Der wahre Prüfſtein dramatiſchen Talents, abgeſehen oon dem poetiſchen, zeigt ſich darin, wie es ſich praktiſch der Bühne anpaßt. Ein Stück von ſehr untergeordnetem literariſchen Werth kann ſich auf den Brettern erhalten, während dies unendlich mehr dichteriſchen Werken nicht gelingt und zwar nur durch ſeine dramatiſchen Eigenſchaften, nämlich durch die Uebereinſtimmung der Handlung mit den herrſchenden Gefühlen des Publikums. Dies erklärt uns auch, wie Stücke, welche der Leſer faſt verachtet, wie „Menſchenhaß und Reue“, und „die Spanier in Peru“, auf der Bühne eine ſolche Lebenskraft beſitzen. Kotzebue's dramatiſches Talent iſt, wenn man von dem intellektuellen oder poetiſchen Werth abſieht, wirklich wunderbar und verdient das ſorgfältigſte Studium aller derer, welche für die praktiſche Bühne ſchreiben; und Schiller wußte dies recht gut. B.

Digitized by Google

Meſſina die lieblichſte; in Rückſicht auf Gefühl und Auffaſſung aber iſt es die Jungfrau von Orleans, welche am meiſten das Herz anzieht und die Phantaſie rege macht. Dasjenige Drama aber, in welchem Schiller mit dem größten Erfolg ſeine Kunſt von ſich ſelbſt befreit und ſeine eigne Individualität ſeine Schöpfungen am wenigſten formt und auf dieſelben Einfluß übt, ſcheint uns Wilhelm Tell. So wie nämlich das Hauptverdienſt Schiller's als Menſch, wie als Künſtler, in ſeinem ernſten Streben lag, eben ſo lag hierin auch ſein Hauptfehler als Bühnendichter. Er konnte nicht, wie ein ſolcher wirklich ſoll, gleichgültig veluti in speculum, Laſter und Tugend, das Gemeine und Erhabene reflektiren; er konnte der Verſuchung nicht wiederſtehen, ſeinen Charakteren diejenigen Gefühle, welche er in dem Publikum hervorrufen wollte, ſelbſt bei unpaſſender Gelegenheit, in den Mund zu legen. Alle ſeine Lieblingscharaktere ſprechen zu viel und zu ſehr, wie Schiller dachte und fühlte. Moraliſch einer von den am wenigſten ſelbſtſüchtigen Menſchen, iſt er intellektuell im höchſten Grade egoiſtiſch. Wer aber, nach deſſen Meinung der Dramatiker, der Dichter, zugleich die Stelle des Predigers vertreten ſoll, könnte dies wohl nicht ſein? Er liebte die Wahrheit zu ſehr, als daß er ſie durfte ſchweigen laſſen, wann ſich immer die Gelegenheit darbot, ihre Orakel zu verkünden. Die verſchlun-

Digitized by Google

gene Verſchiedenartigkeit, die vielfachen Windungen des menſchlichen Charakters liegen meiſt außer dem Bereich ſeines gewiſſenhaften und ſtattlichen Geiſtes. Er vermeidet ſo (wenigſtens in ſeinen ſpätern Werken) den Göthe anklebenden, abgedroſchenen Vorwurf, welchen man mit gleicher Wahrheit auch wider Shakeſpeare anwenden kann, daß er nämlich die Verirrung liebenswürdig mache und dem Verbrechen Reiz verleihe. Seine Charaktere ſind meiſtentheils mehr Verkörperungen großer Prinzipien und Wahrheiten, als biegſame und vielgeſtaltige Vorſtellungen der menſchlichen Natur, welche, zur Poeſie idealiſirt, die Schöpfungen Shakeſpeare's ſo lebendig und deutlich machen.

Schiller iſt alſo im Ganzen größer als Dichter, denn als Dramatiker; zwar iſt dies auch bei Shakeſpeare der Fall, jedoch aus ganz verſchiedenen und entgegengeſetzten Gründen; Shakeſpeare nämlich entſchlüpft der Plumpheit theatraliſcher Vorſtellung durch die ungemeine Feinheit ſeiner Phantaſie, wie ſie ſich im Caliban, im Ariel, in der Titania uns zeigt. Schiller hingegen durch eine zu ſtatuenartige Strenge und Härte, ſo daß wir das Spiel der Adern unter dem Marmor nicht wahrnehmen.

Schiller's wahre Mannichfaltigkeit zeigt ſich jedoch in ſeinen kleinern Gedichten am deutlichſten; eine Mannichfaltigkeit nicht nur der Charaktere, ſondern auch der Gedanken, der Gefühle, der Phantaſie, des Ausdrucks

Digitized by Google

und des Metrums, ſo daß einzelne Proben ſeiner Gedichte keine genaue Idee von der Vortrefflichkeit der Geſammtheit zu geben vermögen. Der Werth dieſer Sammlung beſteht aber hauptſächlich darin, daß ſie die deutlichſte Erklärung des Dichters gewährt, indem ſie ſowohl die Bekenntniſſe ſeiner Seele, als die Uebungen ſeines Geiſtes enthält. Denn was Jean Paul von Herder geſagt hat*), kann faſt eben ſo auf Schiller angewandt werden, daß „war er kein Dichter, ſo war er bloß etwas beſſeres, nämlich ein Gedicht," und man ſollte daher ſeine ſämmtlichen dichteriſchen Erzeugniſſe ſtudiren als Erläuterungen des menſchlichen Gedichts — Schiller! — Durch die reiche Mannichfaltigkeit ſeiner Verſe zieht ſich, als harmoniſches Grundprinzip, ein in ungewöhnlichem Grade offner, gedankenvoller, erhabener und reiner Charakter, daher ſich auch bei ihm, wie bei manchen großen Rednern, Lieblingsgedanken wiederholen, weil der ernſte Eifer des Dichters dem Gedächtniß gewiſſe Wahrheiten einzuprägen wünſcht, und ehe wir nicht die ganze Sammlung geleſen, vermögen wir weder den ganzen Werth jedes einzelnen Gedichts zu erkennen**), noch die erhabene Natur des Dichters in allen

*) Vorſchule der Aeſthetik. Th. 3.

**) Ein Gedicht iſt wirklich oft der beſte Commentar, die beſte Erklärung des andern. B.

Digitized by Google

ihren Phaſen zu begreifen. Hier kann man beſſer als in allen Biographien die Entwicklung ſeines großen, thätigen Geiſtes verfolgen; das überſtrömende Feuer der erſten Periode, die ſanfte Melodie der zweiten, ſowohl in Freude als im Zweifel, in kummervoller Leidenſchaft, oder in dem erſten Schimmer mildheitrer Kunſt, und endlich die beſonnene Ruhe des gereiſten Geiſtes, welche die dritte Periode charakteriſirt, — alles dies zeigt uns, wie in einem Spiegel, den Wechſel eines fortſchreitenden Laufes, die Entwickelung einer Natur, die nach Veredlung ringt, wie eine Pflanze nach dem Licht. Dem gewöhnlichen engliſchen Leſer wird, beſonders in einer Ueberſetzung, der verſchiedenartige Werth zwiſchen Schiller's Gedichten der erſten und denen der zweiten Periode vielleicht nicht ſehr deutlich erhellen und zum Theil gewiß deswegen, weil unter uns in den letzten Jahren, abſichtlich und ſyſtematiſch, alles Mögliche gethan worden iſt, was irgend den wahren Geſchmack im poetiſchen Ausdruck verderben kann; denn die Meiſten unſrer jungen Dichter wetteifern mit einander, wer am affektirteſten ſchreiben kann, männliche Gedanken ſind zu geſuchten Einfällen zuſammengeſchrumpft, die Diktion iſt in einen verweichlichten Barbarismus, den man „poetiſchen Ausdruck" nennt, verdreht worden und ein Gedicht wird nicht als Ganzes betrachtet, ſondern als ein Faden, der ſchimmernde phantaſtiſche Verſe zuſammenhalten

Digitized by Google

ſoll, welche, wie bei Shelley, den Leſer nur daran hindern, die Grundidee zu begreifen, wenn unter dem prunkenden Wortſchwall wirklich eine Grundidee begraben liegt. In Schiller's reifern und vollkommenern Gedichten hingegen bemerkt man kein Haſchen nach „poetiſchen Ausdrücken," keine ungehörigen hübſchen Verſe, die mit der Hauptſache nichts zu ſchaffen haben. Sein Begriff von einem Gedichte, wie kurz es auch immer ſei, weiſt auf eine unendlich höhere Kunſt, als phraſendrechſelnde Dichterlinge träumen. Er ſtudiert ein Gedicht als Ganzes, welches irgend einen einzelnen Gedanken enthält, oder eine beſtimmte Wahrheit begreift, und wenn auch zuweilen dunkel, wegen ſeiner Gedrungenheit und Concentration, verwirft er gleichwohl voll Verachtung den Flitterkram herbeigezogenen Zierraths. In den frühern Gedichten Schiller's zeigt ſich freilich oft, zwar nicht Affektation, aber doch Extravaganz, indem er nach ungewöhnlichen Ideen und hyperboliſchen Ausdrücken ſucht und ſich ſo den ſeltſamen Einfällen unſrer neuern Schule näher ſtellt. Zwar verbeſſerte er vieles davon bei der ſpätern Herausgabe ſeiner geſammelten Gedichte, indeß die Spuren des unklaſſiſchen und verirrten Geſchmacks, aus welchem dergleichen Ueberſchwenglichkeiten des Ausdrucks entſpringen, ſind in den Gedichten an Laura, den Briefen zwiſchen Julius an Raphael u. ſ. w., noch deutlich genug zu erkennen. Der

Digitized by Google

allgemeine Charakter ſeines ſpätern poetiſchen Styls iſt alſo die Abweſenheit des manirirten Ausdrucks und eine Männlichkeit der Verſification, die uns hin und wieder an Dryden und manchmal an Byron erinnert *), jedoch jener verfälſchten Compoſition ſchroff entgegenſteht, welche in den letzten Jahren nach dem Miſchmaſch-Eklekticismus alles deſſen ſtrebte, was in Keates und Coleridge, Wordsworth und Shelley nur immer Schlechtes vorhanden iſt.

Jeder Vergleich zwiſchen Göthe und Schiller wäre nur ein müßiger Verſuch, unähnliche Dinge mit einander

---

*) Zwar erreichte er, unſrer Meinung nach, niemals, hinſichtlich des Styls, die nervige und lichtvolle Deutlichkeit Drydens, oder die unſtudirte Beredſamkeit und reiche Melodie, welche die beiden letzten Geſänge des Childe Harold, die beſten Stellen des Don Juan und die wohlklingenden Verſe Manfred's charakteriſiren. In den ſpätern Gedichten jedoch gleicht er dieſen Meiſtern des Ausdrucks darin, daß er die Wortpoeſie mehr in ganzen Stellen, als in einzelnen Verſen ſucht und iſolirte Geziertheit und das Geklingel rhetoriſchen Ausdruckes vermeidet. Treffend auch ſagt Göthe von Schiller's Styl, daß er am beſten iſt, wo er nicht philoſophirt; denn wo dies der Fall iſt, verfällt er in den ſchlimmſten Fehler, den der Styl eines Dichters haben kann, nämlich in Dunkelheit. Ein Dichter ſollte ſich ſeine Hörer oder Leſer immer als eine Menge, als eine Volksverſammlung vorſtellen und daher iſt Dunkelheit für ihn eben ſo unpaſſend, wie für einen Redner auf der Rednerbühne. B.

Digitized by Google

zu vergleichen, und hat ſich ſtets als ſolcher erwieſen*). Wir werden keine Zeit damit verlieren, zu zeigen, wo der eine von ihnen größer, oder der andre kleiner iſt. Sie waren Brüder im Leben, mögen ſie zuſammen leuchten in ewigem Glanz, ſie die unſterblichen Dioskuren, die Zwillingsſterne! — Auch werden wir diejenige Discuſſion der Kunſttheorien unberührt laſſen, welche die Erwähnung Schiller's und Göthe's unter den metaphyſiſchen Kritikern ihres Vaterlandes gewöhnlich hervorruft; möge das Gerede von „Objektiv" und „Subjektiv," welches dazu beigetragen hat, die rationelle Kritik in Deutſchland zu verderben, nie in der engliſchen Literatur Zugang finden, da es nur das Publikum durch Definitionen verwirrt, welche die Kunſt nie annehmen wird. Denn dieſe läßt ſich nicht zur Wiſſenſchaft herabſetzen, ſie läßt ſich nicht in die Feſſeln wiſſenſchaftlicher Phraſeologie ſchlagen. Wir können keine Reihe von Schulausdrücken erfinden, um ohne Weiteres zu beweiſen, daß ein Gedicht groß iſt, wegen ſeiner Objektivität und ein anderes nicht ſo groß, wegen ſeiner Subjektivität. Das Schöne entſchlüpft jeder techniſchen Definition; die Kunſt, das Schöne zu beurtheilen, näm-

*) Göthe ſelbſt ſagte zu Eckermann (I. 221): „Nun ſtreitet ſich das Publikum ſeit zwanzig Jahren, wer größer ſei: Schiller oder ich, und ſie ſollten ſich freuen, daß überall ein paar Kerle da ſind, worüber ſie ſtreiten können." B.

Digitized by Google

lich die Kritik, muß dem Geiſt, den ſie erforſchen will, durch alle ſeine ſeltſamſten Windungen folgen und ebenſo Milton bewundern, wo er ſubjektiv, und Shakeſpeare, wo er objektiv iſt.

Es giebt eine Klaſſe von Dichtern, in denen das Selbſtbewußtſein kaum wahrnehmbar iſt, während es wieder in andern hohe Intenſivität beſitzt und ſie ganz beherrſcht. Unter den erſtern ragen Shakeſpeare und Homer hervor; unter den letztern kennen wir Dante und Milton, Schiller, Byron und Burns.

Mit den letzten beiden zeigt Schiller, in mehrfacher Beziehung, eine größere Aehnlichkeit*), als vielleicht mit irgend einem ſeiner eignen Landsleute; er iſt ihnen nämlich in dem Gefühl ſeiner Individualität ähnlich, das ihn nie verläßt, in der Gewalt, mit dem Ergötzen an dem Gedicht auch Intereſſe für den Dichter zu vereinigen, in der Unterordnung der Sentimentalität unter das Gefühl und in der Verkörperung des Eigenthümlichen in die beliebteſten und gefälligſten Formen. Während er ihnen alſo hierin gleicht, weicht er nicht minder von ihnen in andern Stücken ab, je nach den Verſchiedenheiten des Le-

*) Göthe ſelbſt hat die, in einigen Punkten, zwiſchen Byron und Schiller ſtattfindende Aehnlichkeit wahrgenommen. (Eckermann, I. 305.) B.

Digitized by Google

bens, der Gewohnheiten, der Erziehung, des Herzens und des Gewiſſens in dem engliſchen Lord, dem deutſchen Gelehrten und dem ſchottiſchen Landmann. Alle drei jedoch beſitzen als charakteriſtiſches Kennzeichen der Gleichartigkeit, daß ihre Poeſie ſie ſelbſt darſtellt; ſie ſuchen, um einen Gedanken Schiller's ſelbſt zu borgen, die Wahrheit immer im Herzen, während Andere ſie draußen in der Welt ſuchen; beide jedoch können die Wahrheit finden; oder, um mich wiederum der edlen und genauen Unterſcheidung Schiller's zu bedienen, ob nun das Licht ſich in eine ſolche Vielfältigkeit von Farben bricht, daß ſeine Individualität darin verloren geht, oder die Farben in einem einzigen Glanz vereinigt, es iſt immer das Licht, welches die Welt belebt und erhellt *).

Unſer gefeierter Kritiker, der ſo viel dazu beigetragen hat, nicht nur das engliſche Publikum mit den Meiſterwerken Deutſchlands bekannt zu machen, ſondern auch (mag übrigens die Verſchiedenheit des Geſchmacks in Betreff ſeines Styls ſein, welche ſie wolle) das moraliſche Gefühl, mit welchem man literariſche Werke betrachten ſollte, zu erhöhen und den gewöhnlichen Irrthum zu entthronen, daß der Zweck der Kunſt ſei zu gefallen, führt mit einer Art von Zuſtimmung, einen unüberlegten Aus-

*) Siehe Schiller's Gedichte „Licht und Farbe.“

Digitized by Google

ſpruch an: „daß die Leſer bis zu ihrem 25ſten Jahr gewöhnlich Schiller, nachher aber Göthe vorziehen.“ Wenn jedoch Herder und Novalis Recht haben in ihrer Meinung, daß die wahren Elemente der Weisheit und Poeſie in der Jugend am friſcheſten und reinſten gefunden werden, ſo tritt jener Ausſpruch Schiller keineswegs zu nahe; denn gewiß nur in dem Verhältniß, als die Glut für Alles, was im Gedanken edel und im Charakter heroiſch iſt, inmitten der Sophismen, des Ueberdruſſes und der Zweifelſucht des ſpätern Lebens, den ſchwächern Gemüthern entſchwindet, nimmt auch der Heiligenſchein um Schiller's Geiſt, der nur ein Abbild alles Edlen und Heroiſchen iſt, einen ſchwächern Glanz an. Was jedoch die ſtärkern Naturen betrifft, welche noch immer das Gefühl der Begeiſterung hegen, während ſie ſehen lernen, gleich den Welterfahrnen*), ſo iſt kein Grund denkbar, warum ſie Schiller im reifern Alter weniger entzücken ſoll, als in der Jugend. Göthe mag wohl einem Leſer beſſer gefallen, deſſen Gemüth einen größern Lebenskreis umfaſſen kann; wenn jedoch daſſelbe nicht an Höhe verliert, was es an Ausdehnung gewinnt, ſo wird ſein Auge ſich noch immer mit eben ſo inniger Verehrung nach dem erhabenen Stern hinwenden, der nicht weniger heilig iſt, als das Sonnen-

*) Carlyle, Miscell. vol. III. p. 65. B.

Digitized by Google

licht, wenn er auch die, unmittelbar um uns befindliche Atmoſphäre weniger berührt *). Das große Gewicht, welches man, mit ſo vielem Recht, auf die Meinung Carlyle's legt, nöthigt uns auch, obſchon mit tiefſter Ehrerbietung, eine Anſicht deſſelben zu beſtreiten, welche gar ſehr gewagt zu ſein ſcheint und zugleich unſrer Meinung nach den Maaßſtab ſehr tief herabſetzen möchte, zu dem unſer Kritiker ſelbſt ſich bemüht hat, das Urtheil des großen Publikums über Kunſtwerke zu erheben. „Den Humor, ſagt nämlich Carlyle, hält man mit Recht für die ſchönſte Eigenſchaft des poetiſchen Geiſtes. Der, welcher ihn entbehrt, hat nur ein halbes Gemüth, mögen auch ſonſt ſeine Gaben noch ſo groß ſein. — Nun aber können wir uns unter allen Schriftſtellern, von wirklich poetiſchem Geiſt, auch nicht eines einzigen erinnern, der in dieſer Beziehung einen ſo gänzlichen Mangel litte wie Schiller" **).

Zuvörderſt nun läugnen wir, was die Behauptung im Allgemeinen betrifft, gänzlich, daß man mit Recht den Humor „für die ſchönſte Eigenſchaft des poetiſchen Geiſtes" halten könne. Carlyle, der hier für Göthe in die Schranken tritt, in welchem die Gabe des Humors im reichſten

*) Schiller's „Licht und Wärme". S. 60. B.

**) Carlyle, Miscell. vol. III, p. 47. B.

Maaß entwickelt war, und ſelbſt einen ſehr feinen und geiſtreichen Humor beſitzt, thut ſeiner Sache mehr Eintrag, als er ihr nützt, indem er ſeine Behauptung ſo ſehr auf die Spitze treibt. Wir kennen keinen Dichter, ſelbſt Shakeſpeare und ſogar Ariſtophanes nicht ausgenommen, in welchem der Humor als die „ſchönſte Eigenſchaft" betrachtet werden kann; und die größten Dichter ſind im Allgemeinen hinſichtlich ihres Humors gewiß nur wenig ausgezeichnet geweſen. Man findet ſicher nur wenige Spuren davon in dem Verfaſſer der Iliade oder in dem ſpätern Homer der Odyſſee, und Carlyle wird doch nicht etwa haben wollen, daß wir die einſt dem Homer zugeſchriebene komiſche Epopöe für ächt homeriſch halten ſollen; obgleich er — ſelbſt dies zugegeben — kaum darin die ſchönſte Eigenſchaft des dichteriſchen Geiſtes Homers finden möchte. Auch Milton's „elephantenartiges" Ringen nach Humor ſcheint uns nicht, wie in der That Carlyle ſelbſt einräumt, irgend etwas zur Befeſtigung ſeiner Behauptung beizutragen. Jedoch iſt Milton keine alleinſtehende Ausnahme; denn weder in Virgil, noch in Lukrez, noch in Dante, noch in Taſſo, noch im Spenſer können wir finden, daß der Humor „die ſchönſte Eigenſchaft" ſei. Kurz, wir möchten faſt lieber zu dem Entgegengeſetzten übergehen und ſagen, daß, mit einigen wenigen Ausnahmen, die größten Dichter jedes Landes in keiner Eigenſchaft

einen deutlichern Mangel gezeigt haben, als in der des Humors. Es wäre nun aber wirklich hart zu ſagen, daß ſie „nur ein halbes Gemüth hatten“; denn wäre dem ſo, ſo müßten wir in dieſem Fall mit Heſiod denken, „daß die Hälfte beſſer iſt als das Ganze“, das Ganze Aller, mit Ausnahme Shakeſpeare's und (wenn Carlyle darauf beſteht) auch Göthe's.

Dies genüge hinſichtlich der Behauptung im Allgemeinen; was aber die Anwendung derſelben auf Schiller betrifft, ſo müſſen wir auf gleiche Weiſe Einſpruch thun. Zwar iſt vollkommen richtig, daß Schiller ſich nicht dem Humor hingab, denn dies vertrug ſich nicht mit der eigenthümlichen Erhabenheit ſeines Geiſtes und ſeiner Hinneigung dazu, wie Carlyle ſo treffend ſagt, „eher in die Höhe, als um ſich zu blicken.“ Indeß ſind wir zuvörderſt der Meinung, daß, wenn er ſich dem Humor auch nicht ergab, es ihm doch nicht daran fehlte und daß dies nicht nur aus Wallenſteins Lager, ſondern auch aus der poetiſchen Epiſtel eines Ehemanns an einen andern („die berühmte Frau“), aus einigen ſeiner Epigramme, aus Turandot und der wunderſchönen Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen des Picard, der er den Titel „der Paraſit“ gegeben hat, zur Genüge hervorgeht. Ferner aber, mag nun Schiller Humor beſeſſen haben oder nicht, ſo muß doch Carlyle von ſeinem Gedächtniß gar ſehr im Stich

Digitized by Google

gelaſſen worden ſein, wenn er ſich keines andern Schriftſtellers von wirklich poetiſchem Geiſt erinnert, der „einen ſo gänzlichen Mangel“ daran zeigte; denn ein nur geringes Nachdenken würde ihm eine ziemlich lange Reihe der gefeiertesten Namen vorgeführt haben. Zwar beſtreiten wir den Werth des Humors nicht, noch ſuchen wir ihn herabzuſetzen, jedoch glauben wir, daß das wahrhaft Poetiſche der Kunſt und das wahrhaft Edle des Geiſtes durch jeden Verſuch, dasjenige, was Carlyle treffend „das Organ des Niedrigen“ nennt, zur ſchönſten Eigenſchaft des poetiſchen Geiſtes zu machen, auf eine gar traurige Weiſe heruntergewürdigt wird. Wir wollen Hogarth bewundern, ohne es zu beklagen, daß Raphael nur „ein halbes Gemüth“ beſaß.

Hiermit nun überlaſſen wir dieſe Arbeit ihrem Schickſal, und würden es nicht bloß aus rein ſelbſtiſchen Gründen bedauern, wenn ſie ſo vernachläſſigt werden ſollte, wie es die ganze Poeſie ſprichwörtlicherweiſe geworden iſt. Denn ſo wie der Lernbegierige aus dem Leben Schiller's edle und nützliche Lehren hinſichtlich der Tugend männlicher Ausdauer, der Nothwendigkeit fortgeſetzter Geiſtespflege, des Bündniſſes zwiſchen Arbeit und endlichem Erfolg, zwiſchen Redlichkeit und Genie entnehmen kann, ebenſo iſt in ſeinen Gedichten das enthalten, was keine Mangelhaftigkeit des Ueberſetzers verwiſchen oder gar er-

Digitized by Google

tödten kann, nämlich ein großer, kräftiger Verſtand, der ſich immer an die edelſten Gefühle wendet, immer diejenigen erhöht, die er anredet, immer darnach ſtrebt, dem Menſchen in ſeinen Kämpfen mit dem Schickſal Stärke zu verleihen und die äußere Welt ſowohl als die innere mit goldner Kette an den himmliſchen Thron zu befeſtigen. Die Schönheit des Ausdrucks, die Harmonie des Rhythmus kann zwar dem Ueberſetzer entgehen, jedoch Schiller's Poeſie beruht weniger in der Form als in dem Weſen, weniger in der ſubtilen Eleganz der Worte, als in der kräftigen Geſundheit der Gedanken, welche, gleich dem Menſchen, ſich nach jedem Klima verpflanzen läßt. Die Miſſion ſeiner Muſe iſt eine göttliche, ſie verliert ihre geiſtigen Vorrechte nicht, wenn ſie auch ihres ſtattlichen Pompes und ihrer feſtlichen Gewande beraubt wird; denn ihre Gewalt, zu bekehren und zu erleuchten, zu läutern und zu erheben, beruht nicht auf ihrem äußern Glanz, ſondern auf den Wahrheiten, die ſie verkündet.

Druck von J. Petſch in Berlin.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 6 iſt in der 2. Anmerkung das B. nach Carlyle zu leſen.
S. 60 iſt das B. der 1. Anmerkung fortzulaſſen, dagegen
S. 103 zur 1. Anmerkung hinzuzufügen.

Digitized by Google

Im Verlage von **Guſtav Hempel** erſcheint und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Preußens Helden
im
Krieg und Frieden.

Eine Geſchichte Preußens
ſeit dem großen Kurfürſten bis zum Ende der Freiheitskriege,
in Biographien ſeiner großen Männer.

Von Dr. Fr. Förſter.

In Lieferungen von 4 Bogen Text nebſt Kunſtblättern.
Preis einer Lieferuug nur 5 Sgr.

Jeden Freund einer gediegenen hiſtoriſchen Lektüre, nicht minder jeden Freund des Vaterlandes, machen wir auf dieſe ausgezeichnete neue Erſcheinung ganz beſonders aufmerkſam. — Der Herr Verfaſſer, einſt ſelbſt Mitkämpfer für Deutſchlands Unabhängigkeit in den Zeiten der allgemeinen Begeiſterung von 1813/15, deſſen Kriegslieder noch im Munde des Volkes leben, hat zu vielen der wichtigſten Perſonen aus jener Zeit in Beziehungen geſtanden, die ihm die Mittheilung mancher unbekannten und intereſſanten Thatſachen geſtatten, welche, neben den Nachrichten aus anderen nur ihm zugänglichen, bisher unbenutzten Quellen, über einzelne Ereigniſſe der Preuß. Geſchichte ein ganz neues Licht verbreiten.

Die Senſation, welche das Erſcheinen dieſes Werkes in Preußen und ganz Deutſchland erregt hat, iſt außergewöhnlich, ſo daß ſeit der kurzen Zeit der Ausgabe der 1. Lieferung ſchon zwei neue Auflagen nothwendig geworden ſind.

Digitized by Google

Preussiſche Stände-Gallerie.

Im Verlage der Unterzeichneten ſind erſchienen:

Die **Portraits** von

Fürſt zu Solms-Hohen-Solms-Lich.

Hofmarſchall von Rochow.

von Auerswald.	Meviſſen.
Fürſt v. Lichnowski.	Camphauſen.
von Beckerath.	Fürſt zu Lynar.
Graf von Arnim.	Hanſemann.
Freiherr von Vincke.	von Saucken.
Graf von Schwerin.	Milde.

Dieſe Portraits ſind durch jede deutſche Buchhandlung zu beziehen.

Bei Abnahme aller koſtet das Blatt 10 Sgr., einzelne Portraits koſten 15 Sgr.

Künſtler erſten Ranges haben bei der Herausgabe dieſer Portraits mitgewirkt, und iſt deshalb jedes weitere Wort der Empfehlung überflüſſig.

Verlagsbuchhandlung von **Guſtav Hempel** in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google